

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 133 (1988)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

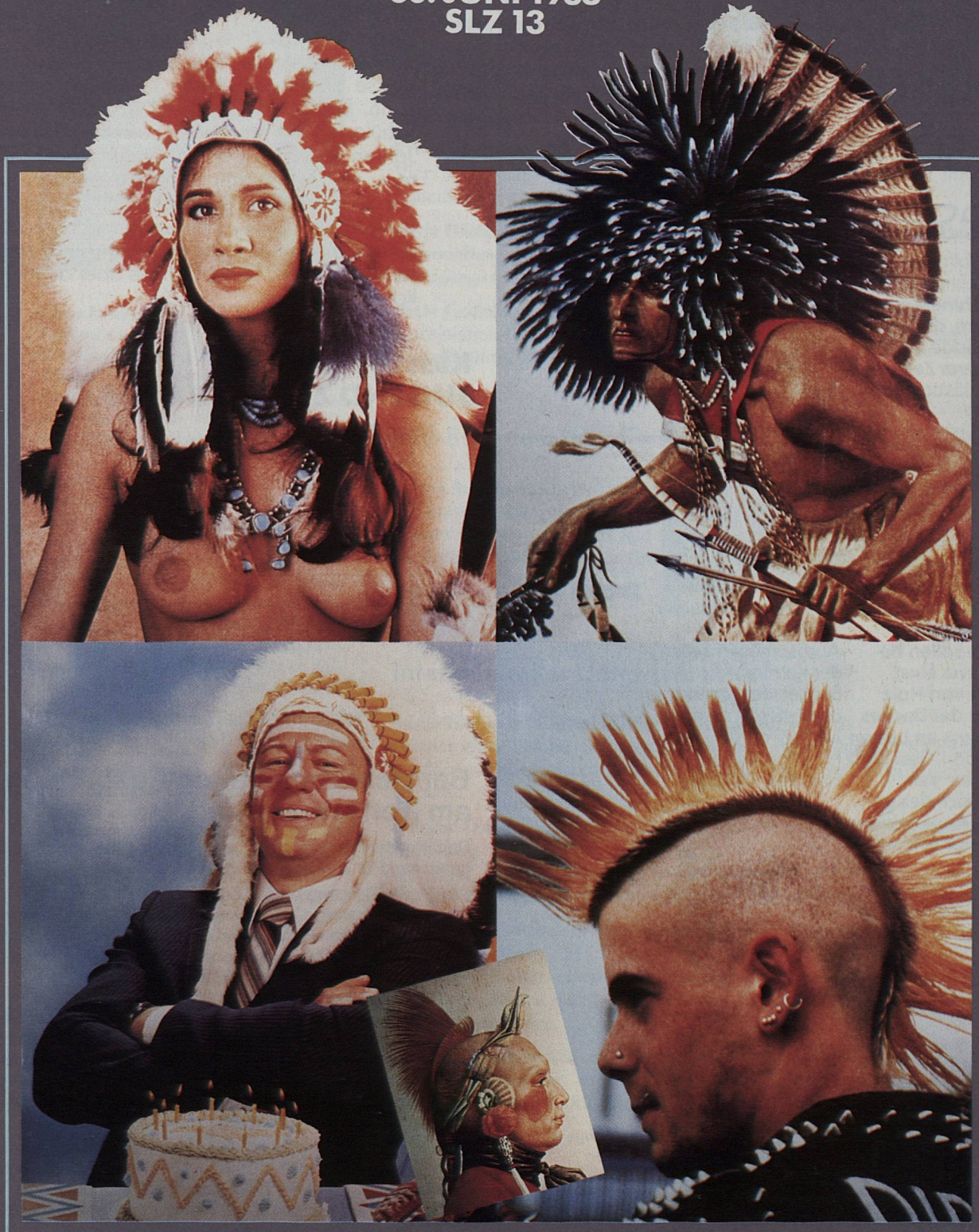
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1770

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

30. JUNI 1988
SLZ 13



Thema Interkulturelle Erziehung:

Anregungen für den Unterricht
Fremdenbilder – Spiegelbilder
Persönliche Erfahrungen und Hinweise

»Linio«— Holzständer- Bau für spielerisch- heitere, persönliche Poesien

Johann Wolfgang
Goethe schrieb:

«Einen Chinesen sah
ich in Rom, die gesam-
ten Gebäude alter
und neuerer Zeit schie-
nen ihm lästig und



schwer. Ach, so seufzt' Weil dank individueller
er, die Armen! ich Gestaltungs- und
hoffe, sie sollen be- Ausbaumöglichkeiten
greifen, wie einst der Komfort resp. das
Säulchen von Holz Budget weitgehend
getragen des Daches mitbestimmt werden
Gezelt, dass an Latten kann, ist «LINIO» auch
und Pappen, Geschnitz ein erfolgreicher
und bunter Ver- Siedlungs-Haustyp.
goldung sich des ge-
bildeten Augs feine-
rer Sinn nur erfreut.»

ko



Ich möchte mehr wissen über
weitere Fachbau-Systeme
☐ Land vorhanden ☐ nicht vorhanden

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

SLZ 5

Besichtigung der Musterhäuser in Dottikon
Montag bis Samstag, 14 bis 18 Uhr

Furter HolzbauAG

Bahnhofstrasse 44, CH-5605 Dottikon
Telefon 057-24 30 50



Bauen auf Holz – für morgen

Zeitungslernen ist kein Schulfach

Aber immer mehr Lehrer erkennen, dass man den Schülern zeigen soll, wie man eine Zeitung liest. Dass man sie auf die verschiedenen Arten der Zeitungen aufmerksam macht. Dass man sie mit Inseraten und Inseratentexten vertraut macht.

Um dies den Lehrern zu erleichtern, hat die JUGEND ZEITUNG PFIFF einen Klassensatz zusammengestellt. Er besteht aus dreimal sieben Zeitungen, so dass man mit der gleichen Klasse an verschiedenen Zeitungen arbeiten kann. Die JUGEND ZEITUNG PFIFF ist eine Schülerzeitung für Kinder zwischen 9 und 15 Jahren. Sie erscheint im echten Zeitungsformat, also wie normale Tageszeitungen, und hat, so meinen wir, auch inhaltlich Format.

Der Klassensatz, zu dem wir für jeden Schüler einen Stundenplan geben, kann gratis angefordert werden. Verlangen Sie aber ausdrücklich einen

Klassensatz der JUGEND ZEITUNG PFIFF

bei der
Büri-Verlag AG
Hugostrasse 2
8050 Zürich

oder telefonisch: 01 312 64 75



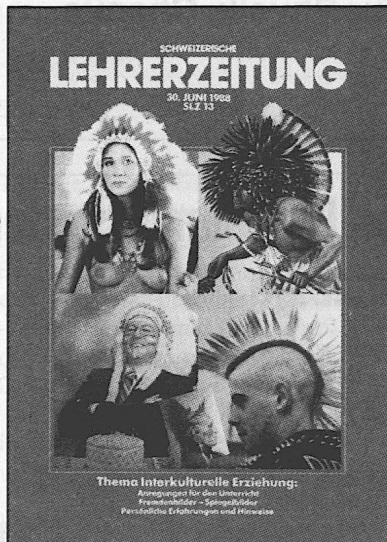
Musik-Akademie der Stadt Basel
Konservatorium (Musikhochschule)

Berufsvorbereitende Ausbildung am Konservatorium

Das Konservatorium bietet ab Herbst 1988 einen Ausbildungsgang für Jungstudierende an.

Diesen Studiengang können belegen:

1. Studienbewerber, die einen Schulabschluss absolviert haben und die – vor allem auch bedingt durch das Schweizer Schulsystem – nicht genügend für eine Aufnahmeprüfung vorbereitet sind (ab 16 Jahren).
Dauer des Studienganges: 1 bis 2 Jahre.
2. Besonders begabte Jugendliche, die aufgrund ihrer Begabung und Leistung aus dem Rahmen einer Musikschulklasse herausragen bzw. die nicht eine ihrer Begabung entsprechende Förderung erhalten können (ab 13 Jahren).
Dauer des Studienganges: bis zu 3 Jahren, bzw. Aufnahmeprüfung Konservatorium.
 - a) Der Studiengang sieht verstärkten Hauptfachunterricht, Klavier (für Nicht-Pianisten) und Theorie (Gehörbildung, Harmonielehre und Grundlagen der Formenlehre) vor. Nach Möglichkeit soll auch Kammermusik belegt werden.
 - b) In diesem Bereich unterrichten Lehrer des Konservatoriums, die sich besonders für diese Aufgabe interessieren, sowie Musikschullehrer, die für diese Aufgabe speziell geeignet sind.
 - c) Aufnahmeprüfung: September 1988.
Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat des Konservatoriums, Leonhardsstrasse 6, 4051 Basel, Telefon 061 25 57 22, bis 31. August 1988.



Titelbild: Fotos aus «Das Fremdbild – ein Selbstbild» (vgl. Bericht Seite 5ff.)

Liebe Leserin Lieber Leser

Geht es Ihnen beim Betrachten unseres Titelbildes auch so wie mir? Unwillkürlich fiel mein Blick auf die schöne, barbusige Indianerin. Derartigen «Blickfängen» begegnen wir tagtäglich.

Schliesslich haben zum Beispiel Titelbilder zwei Funktionen zu erfüllen: Sie sollen auf den Inhalt des Heftes hinweisen, aber andererseits auch die Leserschaft dazu animieren, das Heft zu kaufen bzw. darin zu lesen. – Frauen und – für uns – «exotische Menschen» können sehr wohl unseren Blick auf sich ziehen. – Werber und Illustriertenmacher und -macherinnen wissen solche Bilder auch entsprechend geschickt einzusetzen.

Dies ist ein Beispiel unseres Umgangs mit Fremden: Wir vermarkten sie zu unseren Gunsten. – Zahlreiche Jugendliche in den Grossstädten weisen mit ihrer Aufmachung auf ein anderes Phänomen hin: Wenn es ihnen hier an überzeugenden traditionellen Leitbildern mangelt, suchen sie Zuflucht im Exotischen, Mystischen, Legendären. Sie fallen dann auf als sog. Stadtindianer – und machen sich selbst wiederum zu «Andersartigen» in der eigenen Heimat (vgl. Bericht Seite 5ff.). –

Andersartig – das könnte ein Synonym sein für alles Fremde, Andere. Andersartiges rüttelt auf, weckt Emotionen. Konfrontiert mit Fremdem werden Sehnsüchte geweckt, Vor-Urteile auf- oder abgebaut, Ängste geschürt. In jedem Fall aber hat Fremdes mit uns selbst zu tun: Je nach Standpunkt empfinden wir anderes als «uns fremd». Wie wir mit diesem «Fremden» umgehen, ist letztlich wohl geprägt von unseren eigenen Erfahrungen. –

Erfahrungen aber sollten nicht dem Zufall allein überlassen sein: Wir können uns für Neues öffnen, und in der Schulstube ist die Möglichkeit geboten, die Augen der Kinder für Andersartiges zu öffnen.

Susan Hedinger-Schumacher

Leserbriefe

3

Eine Berichtigung und Reaktionen

Interkulturelle Erziehung

5

Beat Sottas: Die verehrten «Wilden» und die verachteten «Wilden» 5

Der Autor schrieb über seinen Bericht einen Untertitel: Fremdenbilder als Spiegelbilder. Er denkt über das Fremde nach und tut dies unter Miteinbezug von historischen Aspekten sowie der Frage: Wie geht unsere Gesellschaft mit Andersartigem um?

Etwas ist anders 15

Vier Menschen – Ausländer und ein Jude – berichten über ihre Schul- und Lebenserfahrungen.

Silvia Hüsler-Vogt: Muttersprachen fremdsprachiger Kinder im Schulalltag einbeziehen 18

Anregungen für interkulturellen Unterricht an der Unterstufe.

Peter Grossniklaus: Schweizer + Ausländer = WIR 19

Anregungen für interkulturellen Unterricht an der Oberstufe. Seine Vorschläge sind allerdings übertragbar auf andere Schulstufen.

SLV-Bulletin mit Stellenanzeiger

23

Anton Strittmatter: Wieviel dürfen Lehrerfortbildner kosten? 23

Sie müssen sich gut vorbereiten, haben Gutes zu bieten – und erhalten – von Staates wegen – ein Trinkgeld für ihre Arbeit. Wieviel wert sind Kursleiter und die Lehrerfortbildung – von finanzieller Warte aus gesehen?

Vorschau auf «SLZ» 14-15/88 26

Interkultureller Unterricht

31

Susan Hedinger: Einmal in andere Welten tauchen 31

Schüler einer ländlichen Mehrklassenschule besuchten ihre Kameraden in einer Agglomerationsgemeinde – und umgekehrt. Sie haben dabei Fremdes erlebt. Ein Bericht.

Markus Truniger: Auf der Suche nach einer Praxis der interkulturellen Erziehung 34

Die Stadt Zürich beteiligt sich an einem Programm zur Entwicklung der interkulturellen Erziehung. Zwei Projektbeispiele und vorläufige Folgerungen.

Radmila Blickenstorfer-Milovic: Interkulturelles Lernen in der Lehrerfortbildung 36

Ein Bericht über einen Kurs mit dem Titel: «Interkulturelles Lernen», mit Volksschullehrern und Lehrkräften der Kurse für heimatliche Sprache und Kultur, als Teilnehmer.

Thomas Angehrn-Gharbi: Integration durch Konfliktbewusstsein 37

Der Autor schildert mögliche abweichende Verhaltensmuster türkisch-islamischer Kinder und er gibt konkrete Hinweise für deren Lehrer.

Buchbesprechungen zum Thema 42

Magazin

47

SLV-Vereins- und -Sektionsnachrichten 47

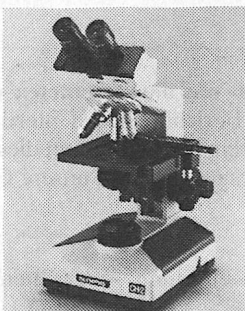
Veranstaltungen 51

Schlusspunkt: Offen sein für Fremde und Fremdes 52

Impressum 52

OLYMPUS

Der neue Standard



Die Olympus-Mikroskope CH2 sind die Zukunftsmodelle der bekannten und beliebten CH-Serie.

Genau so preisgünstig und praktisch; genau so vielseitig in Ausführung und Anwendung; mit der gleichen unübertrefflichen LB-Optik-Palette.

Die zukünftigen Alltagswerkzeuge zur Beherrschung des Mikrokosmos.

An der Hochschule genau so wie an der Volksschule.

Verlangen Sie die Beweise:



WEIDMANN+SOHN

Abt. Präzisionsinstrumente
Gustav-Maurer-Strasse 9
8702 Zollikon, Tel. 01-391 52 62

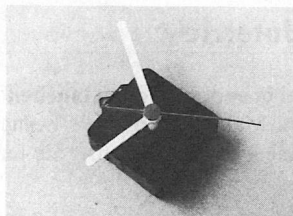
Für alles die richtige Optik

Quartz-Uhrwerke

in 1. Qualität (Garantie)
kompl. mit Zeiger, Alkali-Batterie für 24 Monate Betrieb: Stk. Fr. 10.50; 5-25 Stk. Fr. 9.80; 25-50 Stk.

Fr. 9.50; 50-100 Stk. Fr. 9.-. Antikzeiger Zuschlag Fr. 1.-. Ahornzifferblatt 25 cm Fr. 9.50. Weitere interessante Bastelmaterialien für alle Stufen.

Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE, Telefon 061 89 68 85



Lehrmittel für Physik, Chemie, Biologie

Universelles Digitalmesssystem mit Grossanzeige

Ideal für Demonstrationszwecke im naturwissenschaftlichen Unterricht

1000-fach bewährt!



Verlangen Sie bitte kostenlos Unterlagen bei:



Steinegger & Co.
Rosenbergstrasse 23
8200 Schaffhausen
Telefon 053/5 58 90

Sehr günstig abzugeben: 10 guterhaltene

Schülerarbeits-tische für Physik-/Chemieunterricht

Die am Boden festschraubbaren Tische (zu mindestens 3 Plätzen) sind für zentrale Strom- und Gasversorgung eingerichtet.

Auskunft und Dokumentation über Telefon 01 734 33 86



Für den modernen Unterricht

Wir planen, fabrizieren und montieren

LABOREINRICHTUNGEN UND SPEZIALRÄUME FÜR SCHULEN

ALBERT MURRI + CO. AG

3110 Münsingen, Tel. 031 92 14 12

«Sachunterricht» verabschieden

(Zum Editorial in «SLZ» 11/88)

Lieber Kollege Anton Strittmatter
Einst – vor fünfzehn Jahren – haben wir die Klingen gekreuzt, Sie erinnern sich wohl: Es ging um Curriculum und Sprache. Jetzt, da Sie installiert sind als «SLZ»-Hauptredaktor und Ihre Arbeit in Grundzügen überschaubar wird – und meinen Respekt findet, möchte ich nicht wieder vom Leder ziehen; ich bin inzwischen im «Ruhestand» und damit vielleicht ruhiger, friedlicher geworden.

Und auch Sie scheinen, nach dem Editorial in «SLZ» 11/88 zu schliessen, nicht mehr so durchaus sicher in einst gehaltenen Stellungen:

- «Sachunterricht» ... die heute gebräuchliche Klammer ...
- «Anschauungsunterricht» wäre vielleicht zutreffender ...

Trotzdem halten Sie wenig von den «zwar seelenwärmenden, aber alles- und nichtsagenden neueren Bezeichnungen wie «Mensch und Umwelt» oder «Natur- und Kulturkunde»; und Sie fragen sich: «Wo ist da der inhaltliche Fortschritt gegenüber den traditionellen Etiketten «Realien», «Heimatkunde» oder «Lebenskunde»?»

Sie erhoffen sich eine «Entwicklung des Sachunterrichts ... in die gute Richtung» und bringen dann in der Inhaltübersicht die didaktischen Beiträge getrost unter dem Etikett «Sachunterricht»!!

In konkreter, im Heftverlauf, erscheinen dann allerdings nur vier Beiträge unter diesem Stichwort – und gerade diese vier widerlegen dessen Stichhaltigkeit: Was Edi Sutter, Hansjürg Jeker, Claudia Cattaneo und Hermenegild Heuberger entwickeln, das geht durchaus in die «gute Richtung», das ist sehr wohl erfreuliche «Entwicklung» – aber das ist durchaus und durchwegs nicht «Sachunterricht».

Ich habe mich mit diesem Komplex eingehend auseinandergesetzt mit Bezug auf unsere HPL und auf die Lehrplanentwürfe im Kanton Aargau. Da hiess es, hinter der Hand, das sei ein «Nebenkriegsschauplatz» ... Trotzdem bin ich durchgekommen: Im Aargau bleiben wir bei «Heimat- und Lebenskunde» (Mittelstufe), «Welt- und Lebenskunde» (Oberstufe). Der «Sachunterricht» deutscher Provenienz (Unterstufe) ist verabschiedet. Wenn auch Sie sich davon trennen könnten (Rubrik «Unterricht» wäre vollauf genügend), würde das schätzen Ihr

Max Muntwyler, Wettingen

Um objektive Darstellung bemühen

(Religionskunde in den Kantonen ..., «SLZ» 9/88)

Was zwei «Betroffene» aus dem Oberwallis in Ihrem Artikel über die Regelung der Religionskunde im deutschsprachigen Teil unseres Kantons aussagen, ist (war) möglich. Schliesslich stehen wir zu den in der Geschichte (vor 40 Jahren) und auch heute noch gemachten Fehlern im schulischen Religionsunterricht. Was in Ihrem Artikel aber ganz fehlt, ist die objektive Darstellung der Regelung des Religionsunterrichts heute.

Hier eine kurze Übersicht:

1. Religionsunterricht ist Teil des öffentlichen Unterrichts während der obligatorischen Schulzeit.
2. Der Bibelunterricht (1 Std.) wird in der Primarschule von der Lehrperson, der thematische Religionsunterricht (2 Std.) von Priestern, Katecheten/Innen und in Einzelfällen vom Klassenlehrer innerhalb des Stundenplanes erteilt.
- Auf der Orientierungsstufe (7. bis 9. Klasse) hält ausschliesslich die Religionslehrperson den RU.
3. Unterrichtet wird (mit wenigen Ausnahmen) nach den Inhalten und Prinzipien

des Schweizerischen Katechetischen Rahmenplanes (von der IKK herausgegeben 1982 bis 1984).

4. Die Katecheten/Innen werden von den Kirchen ausgebildet und eingesetzt. Die Lehrpersonen werden während der Ausbildung im Seminar für den Bibelunterricht inhaltlich und didaktisch/methodisch vorbereitet. Das Fach BU ist wie jedes andere Fach im Stundenplan und untersteht der Aufsicht der üblichen Instanzen. Ebenso ist der themenzentrierte RU im Stundenplan und untersteht der Aufsicht der Kirchen.

Lehrpersonen und Schüler können sich vom Religionsunterricht dispensieren.

Diese Fragen werden zurzeit für den Entwurf eines neuen Schulgesetzes überprüft.

5. Bibellehrpersonen und Katecheten/Innen steht zur Beratung und Betreuung eine Katechetische Arbeitsstelle und ein Dokumentations- und Informationszentrum zur Verfügung.

Ich hoffe, mit diesen paar Angaben ein objektiveres Bild über die Regelung des Religionsunterrichts (der Religionskunde) in unserem Kanton zu geben, als es durch die beiden subjektiven Meinungen in Ihrem Artikel gezeigt wird.

Jean-Marie Perrig

Leiter der Katech. Arbeitsstelle

Autoren dieser Nummer

Thomas ANGEHRN-GARBI, 6203 Sempach-Station. Radmila BLICKENSTORFER-MILOVIC, Hauptstrasse, 9565 Bussnang. Peter GROSSNIKLAUS, c/o Schulstelle Dritte Welt, 3000 Bern. Silvia HÜSLER-VOGT, 8001 Zürich. Beat SOTTAS, 1700 Freiburg. Anton STRITTMATTER, «SLZ»-Redaktion. Susan HEDINGER, «SLZ»-Redaktion sowie David GOLDBERG, Yesim KARAMAN, Rosa RIZZO, William SPIESS. (Zuschriften bitte zum Weiterleiten an Susan Hedinger.)

Bildnachweis

Collage «SLZ» (Titelbild) mit Bildmaterial der Ausstellung «Das Fremdbild – ein Selbstbild». Georg ANDERHUB, Luzern (23, 24). Thomas ANGEHRN-GARBI, Sempach-Station (34, 37). Ausstellung «Das Fremdbild – ein Selbstbild» (Bilder 5, 7). Martin HEDINGER, Brittnau (14). Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil LU (8, 14, 36, 52). Alfred KÄSER, Brittnau-Mättenwil (31). Ringier Dokumentationszentrum, Zürich (12, 13). Roland SCHNEIDER, Solothurn (11). «Schule für eine Welt», c/o Unicef, Zürich (19, 20, 25).

Betroffen gemacht

(Thema Religionsunterricht in «SLZ» 9/88)

Die von Frau Hedinger gestaltete Nummer über Religionsunterricht und Wert-erziehung habe ich nicht nur gerne gelesen, sie hat mich auch betroffen gemacht. Mit meinen Klischees von Religionsunterricht und jahrelang aufgebauter Resignation habe ich mich seit langem um eine ehrliche, persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema herumgedrückt. Nun merke ich, wie lebendig und lebensbejahend ein werterzieherischer Religions- bzw. Bibelunterricht gestaltet werden darf und muss. Vor allem die Selbstzeugnisse der beiden jungen Menschen machen deutlich, wie relativ religiöse Details und Formen sind im Vergleich zum Bedürfnis, ein paar wichtige Grundwerte glaubwürdig vermittelt zu bekommen.

Das Gespräch der beiden Theologen hat mich zwar sehr sympathisch berührt, aber im Alltag erfahre ich leider noch sehr viel Intoleranz zwischen den Bekenntnissen, viel Kleinkariertheit, Konkurrenzdenken und Lieblosigkeit. Da können wir Lehrer vielleicht auch noch einiges mehr dagegen tun. Kommt das Thema wieder in der «SLZ»? Ich hoffe schon.

M. K. in B.

**Werken, Basteln,
Zeichnen und Gestalten**

KUSTER HOBELBANKFABRIK SCHMERIKON

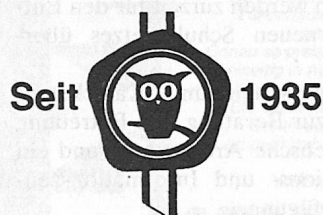
Inh. Urs Müller, Telefon 055 86 11 53



3 Gründe, die für uns sprechen

- **Hohe Qualität** dank modernsten Fertigungsmethoden
- **Günstiger Preis** dank Direktbelieferung
- **Prompte Bedienung** dank hoher Lieferbereitschaft

Unsere Spezialität: Bastler-, Handwerker- und Doppelhobelbänke sowie Spezial-Kindergartenmodelle



**Hatt-Schneider
3800 Interlaken**

Schulmaterialien en gros
Telefon 036 22 18 69

Reklameschilder!

Verkaufe schöne alte
Emailschilder.
Bitte Info anfordern bei
A. Drouven, Dorfstrasse 26,
D-2411 Lankau.

**ICH BIN
BLUTSPENDER!**

GLOOR

Das Markenzeichen für Ihre Lötanlage



Werken mit Metall in der Schule

Wir sind Spezialisten für die Lieferung der Einrichtungen und Apparaturen zum Schweißen, Lüten, Wärmen, etc.

Verlangen Sie unsere kostenlose Dokumentation und Beratung.

GEBR. GLOOR AG, Schweissgerätefabrik, 3400 BURGDORF;
Tel. 034 22 29 01 Telex 91 41 24

Lascaux Studio Acrylfarbe



- Die vielseitig anwendbare Farbe, praktisch für jeden Untergrund geeignet.
- Für Tafelbild-Malereien, Wandbilder, dekorative Gestaltung aller möglichen Objekte und Gegenstände aus Holz, Metall, Beton, Stein, Karton, Papier, Leder, Stoff, Glas usw.
- Mit Lascaux Acryl Transparentlack 575 Glanz oder Matt kann die Farbe auch modifiziert werden: durch Beimischen zur harten, kratzfesten Farbe, durch Überstreichen bis zum hochglänzenden, emailleartigen Überzug.
- Auch im Freien (am Wetter) anwendbar, da nach der Trocknung wasser- und wetterfest.
- In 27 reinen und leuchtenden Grundfarben erhältlich, mit denen jede Nuance des Farbkreises ausmischbar ist.
- Hochkonzentriert und farbkraftig, daher auch äusserst ausgiebig.
- Sehr einfach zu verarbeiten (mit Wasser verdünnbar!)
- Das differenzierte Packungsangebot (30-ml-Dosen, Plastikflaschen mit Spritzausguss zu 85, 250 und 500 ml, Eimer zu 2, 5, 10 und 20 Liter) wird allen Verbrauchern Wünschen gerecht.
- Diese qualitativ einzigartige Acrylfarbe ist sehr preiswert.

Lascaux-Farben sind echte Schweizer Qualitätsprodukte von

**Alois K. Diethelm AG
Lascaux Farbenfabrik
CH-8306 Brüttisellen
Telefon 01 - 833 07 86**





Die verehrten «Wilden» und die verachteten «Wilden», oder: Fremdenbilder als Spiegelbilder

Spätestens seit Beginn der Entdeckungsreisen, jenen legendären Irrfahrten zu den Reichtümern Indiens und Chinas, kennen die Europäer Menschen mit anderer Hautfarbe mit merkwürdigen Sitten. Reisende wie auch Daheimgebliebene machten sich ein Bild vom Wesen dieser zugleich faszinierenden und bedrohlichen Fremden. Nebst den aussereuropäischen Menschen sind auch die in der eigenen Gesellschaft Entfremdeten als bedrohlich empfunden worden. Die Wahrnehmung alles Fremden ist zwar einem Wandel unterworfen, früher wie heute, doch finden wir durch alle Epochen hindurch zwei grundlegende Haltungen: Idealisierung oder Diffamierung – das Fremde wird vergöttert oder verteufelt. BEAT SOTTAS ist Ethnologe in Bern.

Der Zauber und die Romantik, die von den neuen Welten ausgingen... wehten wie ein neuer Wind durch die europäische Imagination (Klaus Börner, 1984).

Nachdenken über das Fremde

Unsere Fantasie ist immer schon vom Andersartigen, insbesondere vom Fremden und Unbekannten mächtig angeregt worden: In unseren Gedanken können wir uns in Wunschwelten hineinbegeben, die ganz im Gegensatz zu den Erfahrungen im Alltag unserer Industriegesellschaft stehen. Die Bilder und die Vorstellungen, die wir uns vom Fremden machen, haben in den vergangenen Epochen nicht nur die Neugier der Forscher angestachelt, sondern gar oft den Blick in direkter Abhängigkeit von emotionalen Bedürfnissen und geistiger Verfassung der Europäer getrübt: Einmal waren es die angsterregenden Menschenfresser, ein andermal blendete uns Urwald- oder Palmenstrandromantik, lange Zeit stand ein paternalistisches Sendungsbewusstsein den ach so rückständigen und heidnischen Geschöpfen gegenüber im Vordergrund. Immer wieder haben uns unsere Sehnsüchte nach jenen unverdorbenen Paradiesen Fluchtgedanken verspüren lassen, und immer ist auch schon die wirtschaftliche Ausbeutung und die Unterdrückung damit stillschweigend einhergegangen. Doch sowohl das Schwärmen wie der gegen Barbaren erhobene Drohfinger haben uns übersehen lassen, dass wir in unserer eigenen Gesellschaft ebenfalls viele «Fremde» haben: die Unangepassten, die Armen, die Behinderten, Andersgläubige, die Drogenabhängigen, die Sektierer und die Punks – und in zunehmendem Masse auch die alten Menschen.

«Wir sehen nicht, sondern wir erschaffen uns Bilder» (Herder, 1787)

Das Nachdenken über die Bilder, die wir uns vom Fremden machen, ist das Anliegen der Wanderausstellung «Fremdenbilder – Spiegelbilder». Die Ausstellung soll illustrieren, auf welche Weise wir uns dem Fremden annähern, ihn oft als «edlen Wilden» idealisieren und umgekehrt als Barbaren diffamieren, ihn vermarkten oder in der eigenen Gesellschaft an den Rand drängen.

Die Begleittexte sind hier in einer Form dargeboten, die in Umfang und Komplexität das Verständnis der Schüler übersteigt. Das ist gewollt, denn die Thematik bedarf einer Einführung, die unbewusste Zusammenhänge aufzeigt und ein umfassenderes Wissen schafft. Dies erscheint uns als wichtigste Vorbedingung, um diejenigen Verhaltensweisen bewusst zu machen, die



der werlt

Blat XII

Uon mancherley gestaltus der menschen schreibe Plinius: Augustinus vnd ysidorus die hernachge melte ding. In dem land india sind mensche myt hunds köpfen vnd reden pellēde. nēn sich mit vogelgeschē vñ kladden sich mit thierhewiten. Item etlich haben allain ein aug an der stirn ob der nasen vñnd essen allain thier fleisch. Item in dem land libia werden etlich on hawbt gepoin vnd haben mund vnd augen. Etlich sind beder lay geschlechts. die recht pußt ist in manlich vnd die lingt weiblich vnd vermischen sich vnder einand vñ gepern. Item gegen dem paradys bey dem fluss Ganges sind etlich menschen die essen nichts. dann sie haben so klainnen mund das sie das getranck mit einē halm einflößen vnd leben vom gesimack der öpfel vnd plumen. vnd sterben pald von bößem gesimack. Daselbst sind auch lewt an nasen eins eben angesichts. Etlich haben vñden so groß lebffzen das sie das ganz angesicht damit bedeckē Item etlich an zungen. die deuden einander ir maynig mit weichen als die closterlewt. Item in dem land Sicilia haben etlich so große oñ das sie den ganzen leib damit bedecken. Item in dem land ethiopia wandern etlich nidergebogen als das vih. vnd etlich lebē vierhundert iar. Item etlich haben hömer. lang nasen vnd gayßfüß das findest du in sand Anthonius ganzer legē. Item in ethiopia gen dem nidergang sind lewt mit einem prayren füß. vnd so schnell das sie die wilden thier erfolgen. Item in dem land Scythia haben sie mensche gestalt vñ pferds füß. Item alda sind auch lewt fünff elnpogen langē vnd werden nicht krank bis zum tod. Item in dē geschichte des grossen Alexanders liest man das in india menschen seyen mit sechs henden. Item etlich nackter vñ rawoh in den flüssen wonend. etlich die an henden vnd füßen sechs finger haben. etlich in den wassern wonēde halb menschen vnd halbs pferds gestalt habende. Item weiber mit pecten bis auff die pußt auff dē hawbt eben vnd an har. Item in ethiopia gegen dem nidergang haben etlich vier arge. So sind in Eriopia schön lewt mit kranchshelzen vñnd siebeln. Doch ist als Augustinus schreibt nit zuglawben das etliche mensche an dem ort der erden gegen vns da die sunn auff geet. so sie wider in der geet die vafen gegen vnsern füßen ketē. Doch ist ein großer streyt in der schrift wider den wone des gemaynen volcks. das geringhumb allenthalben mensche auff der erden seyen. vnd die füß gegen emander ketende dar auff steen. vñnd doch alle menschen ir schaytel gem himel keten. in verwunderung wartimb doch wir oder die die ir fetzen gegen vnns wennen nit fallen. Aber das kömbt auff der natur. dann gleicherweises als der stul des fuchs nymdert ist denn in den fuchē. der wasser nymdert denn in den wassern. vñnd des gayßs nymdert denn in dem gayß. also auch der stul der erden nymdert anderz wo denn in irselbs.

«Von mancherlei Gestalt der Menschen»
Holzschnitte. In: Schedelsche Weltchronik, 1495

uns das Fremde entweder verehren oder verteufeln lassen – Verhaltensweisen, die uns zu Rassisten, Ausbeutern, Zynikern, Anbetern von Idyllen usw. machen können.

Wunsch- und Zerrbilder

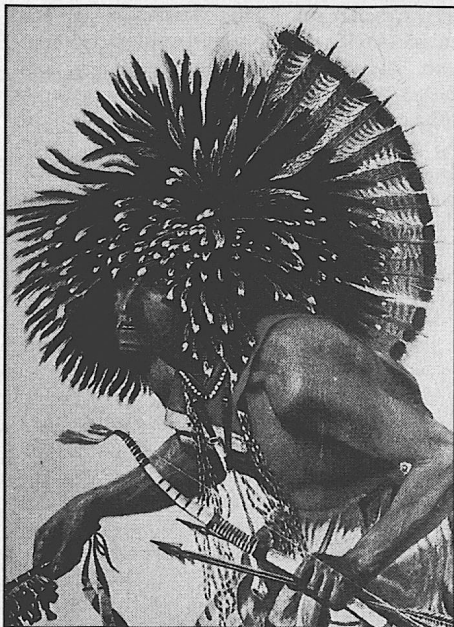
Wenn wir unseren Blick auf das Fremdenbild vergangener Epochen zurückwenden, können wir uns ein mildes Lächeln oder ungläubiges Kopfschütteln wahrscheinlich

nicht ersparen: Ausserhalb unserer eigenen Kultur haben die mittelalterlichen Europäer Wolfsköpfige, Einäugige, Kopflöse, Gehörnte, Zwitterwesen, Geschwänzte und dergleichen Ungeheuer mehr vermutet.

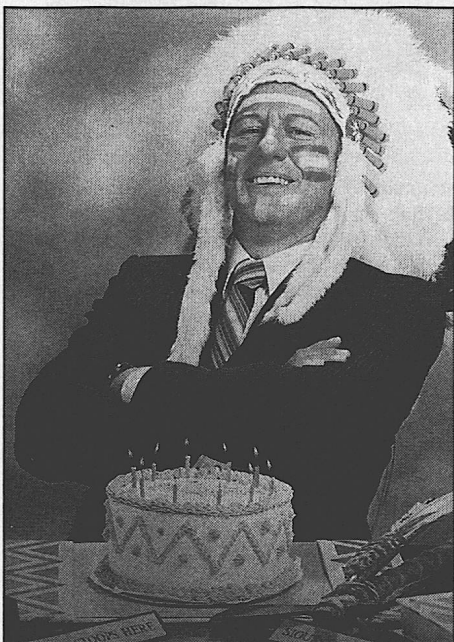
Die eigene Kultur als Brille

Die Aufklärung, jener vielgerühmte geistesgeschichtliche Sprung, der uns vom mythologischen Denken weg in die Ratio-

nalisation führen sollte, vermochte zwar die Schaubilder abzuschaffen. Auf Gemälden aus der Zeit der grossen Forschungsreisen des aufgeklärten 18. Jahrhunderts zeigt sich aber, wie Schwarze, Asiaten oder Polynesier nunmehr als Abbild der weissen Rasse dargestellt werden – es sind farbige, halbnackte Europäer mit wilden Frisuren und tätowierten Körpern.



Diese Darstellungen zeigen, wie sehr wir alles Fremde, alles, was sich ausserhalb unserer Lebenswelt mit der in ihr gültigen Werte befindet, durch die Brille unserer eigenen Kultur wahrnehmen. Ob Verleugnung des Unterschieds oder Leugnung des Menschseins überhaupt, die fratzenhaften oder europäisierenden Darstellungen geben stets den Blick frei auf die dunklen, verzerrten Wunsch- und Angstbilder in den Köpfen der Europäer.



Abwehr des Fremden

Mit der Entdeckung fremder Kulturen beginnt sich die alte Welt zögernd bewusst zu werden, wie begrenzt und starr die eigene Lebenswelt ist. Die Grösse, die wir der christlich-abendländischen Kultur und damit uns selber attestieren, hat nur hier und jetzt ihren Wert, sie ist zeitlich und räumlich bedingt. Auf dem Hintergrund dieser rasch um sich greifenden, aber als gefährlich empfundenen Erkenntnis bilden sich *Abwehrstrategien* heraus, die den Glauben an unsere überlegene Einzigartigkeit zu festigen trachten:

- Auf der Ebene der *Wissenschaft* erklärt der *Evolutionismus* im 19. Jahrhundert alle anderen Rassen als zurückgeblieben, tierähnlich und uns unterlegen.
- Auf der Ebene der *Ideologie* wird mit *rassistischen Thesen* die Ausrottung und Ausbeutung der fremden Völker gerechtfertigt.
- Der christlichen *Religion* schliesslich dient die Erklärung der Fremden zu *unwissenden, kindlichen Heiden* als Vorwand, deren Religion und Kultur gering zu achten oder gar auszulöschen.

«Jeder betrachtet als barbarisch, was nicht seinen eigenen Gewohnheiten entspricht. Er duldet keine anderen Ideen, Meinungen und Bräuche als die des Landes, in dem er lebt. Je weniger er von der Welt weiss, desto sicherer fühlt er sich» (Michel de Montaigne, etwa 1580).

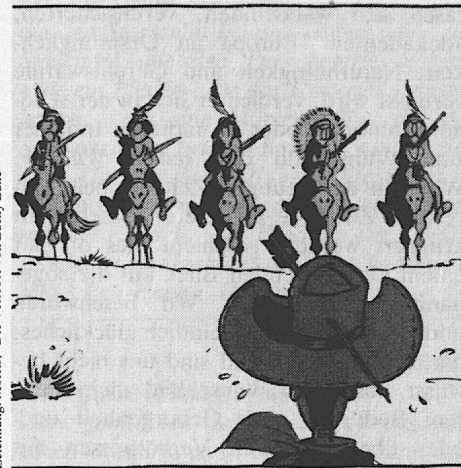
Ob das Fremde zum Gegenstand unserer Verachtung oder Bewunderung wird – ob wir idealisieren oder diffamieren –, ist nur zum geringsten Teil abhängig von wissenschaftlichen Erkenntnissen oder «objektiver» Aufklärung. Viel mächtiger sind unsere Vorurteile, die auf dem aufbauen, was unsere Kultur verbietet und verdrängt.

Unsere Empfindungen pendeln daher stets zwischen Faszination und Abwehr hin und her und lassen in uns ein Bild vom Fremden, Unbekannten (und oft auch vom anderen Geschlecht) entstehen, das sich zusammensetzt aus den Träumen und Ängsten der jeweiligen Epoche: Fand der Puritaner vergangener Zeiten überall sündhafte Ausschweifung, Unzucht und Laster, erblickt der «aufgeklärte», westliche Mensch des 20. Jahrhunderts in jeder orientalistisch verschleierte Frau Rückständigkeit, verdrängte Sexualität und männliche Unterdrückung.

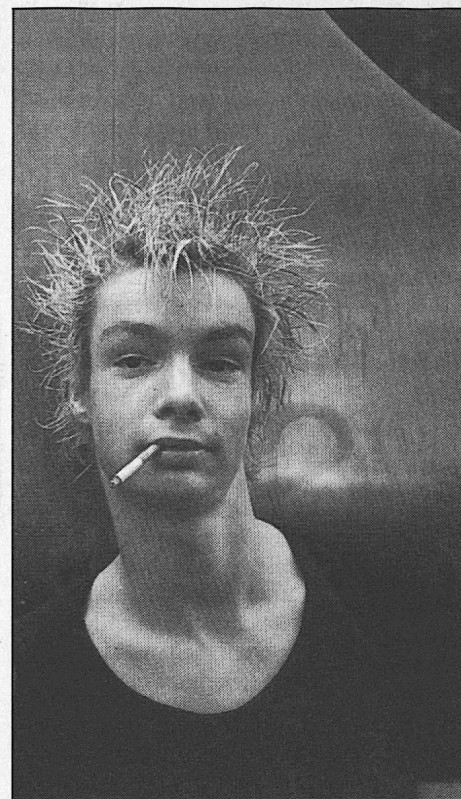
«Wir tragen in uns selbst alle Wunder, die wir in der Ferne suchen: Ganz Afrika mit seinen Ungeheuern lebt in uns» (T. Browne).

«Edle» und «Barbaren»

Gleich wie sich der Autor obiger Zeilen plötzlich der Verzerrungen in der Wahrnehmung des Fremden bewusst wird, können auch wir unsere Bilder vom Fremden kritisch hinterfragen. So finden wir z. B. in den uns wohlvertrauten Indianerbildern all unsere Ängste, Wünsche und Hoffnungen wieder: Der «edle Wilde» widerspiegelt unsere Sehnsucht nach Naturnähe und Harmonie; im barbarischen Indianer dagegen kommt unsere Lust nach ungezügelter Aggressivität zum Ausdruck.



Zeichnung: Morris, «Die Verlobte von Lucky Luke»

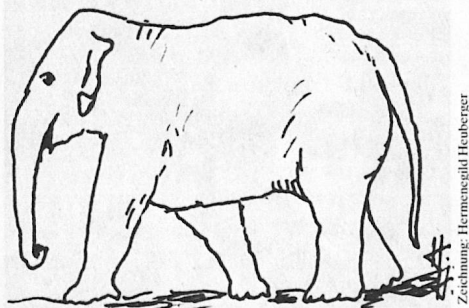


Eine Begegnung mit dem Fremden

wird erst da möglich, wo sich der Mensch seiner kultur- und epochenspezifischen Projektionen in der Wahrnehmung des Fremden bewusst wird.

Einerseits sind durch die wirtschaftlichen und politischen Interessen des sich industrialisierenden Europa Überseegebiete ausgebeutet und ganze Völker ausgerottet worden, wobei dieser Machtanspruch durch das in der rassistischen Ideologie verankerte Fremdenbild vom «barbarischen Wilden» gerechtfertigt worden ist. Diese Strategie setzt sich bis heute unvermindert, jedoch versteckter fort, wenn wir an das Wirken und Walten der Grossmächte in ihren neokolonialen «Hinterhöfen» denken.

Andererseits findet sich parallel zum herabsetzend-diffamierenden Blick auf das Fremde dessen Idealisierung: Was im rasch sich wandelnden, verunsicherten, «dekadenten» Europa an Ursprünglichkeit, Naturhaftigkeit und Gefühlswärme vermisst wird, verdichtet sich in der schönen Tahitierin oder im tapferen Indianer zum Wunschbild des «edlen Wilden». Wenn in der heutigen Zeit die beängstigenden Zustände in unserer Gesellschaft kritisiert werden, geschieht dies oft mit einem idealisierenden Blick auf die sogenannten Naturvölker. Wir beschwören und verehren ein vermeintlich glückliches, natürliches Leben und sind uns nicht bewusst, dass unser Wunschbild allein unserem Bedürfnis nach Geborgenheit und/oder überschaubaren Verhältnissen mit garantiertem Glück entspringt – diese Art des Wahrnehmens verzerrt und beschönigt: Es ist wie eine rosarote Brille, die sich auf unsere Nase schiebt (siehe nachstehenden Beitrag zum Papalagi oder die unüberschaubare Fülle von literarisch-romantisierenden Werken über Samoa oder Tahiti).



Zeichnung: Hermenegild Heuberger

Die Elefanten-Parabel

Das indische Gleichnis vom Elefanten zeugt von der Begrenztheit menschlichen Wahrnehmens und Erkennens: Wir stellen Vergleiche an mit dem, was uns vertraut ist, und malen uns den Rest aus – in der Vorstellung nunmehr, die ganze Wahrheit zu wissen:

Zur Sinnsucht des Papalagi

Hans-Peter v. Aarburg

In Erich Scheurmanns «Papalagi» wird die Figur eines weisen Wilden geschaffen, der «Südseehauptling Tuiavii aus Tavea», der sozusagen aus grün-alternativer Perspektive unsere Industriegesellschaft kritisiert. Der Autor dieser fiktiven Rede hat in andern Texten aber klar Deutschland als Kolonialmacht verteidigt und ist in den deutsch-nationalen Rechtsextremismus abgeglitten. Der wilde Traum des Papalagi Scheurmann eignet sich deshalb besonders gut, Widersprüchen in verschiedenen Projektionen und ihrem Bezug zur Realität nachzugehen. Die gleichzeitige oder nachträgliche projektive wilde Veredelung könnte man aber auch an andern Opfern untersuchen, v. a. an den nord-amerikanischen Indianern.

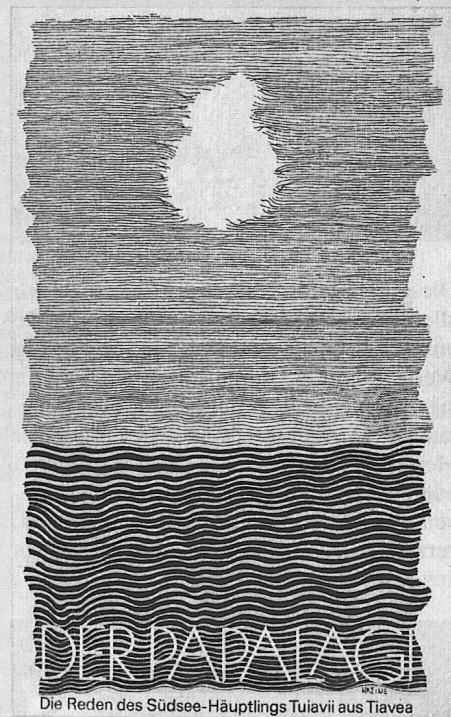
Freitag hat während der Woche für Robinson zu arbeiten, sonntags aber lässt der Herr den armen Wilden predigen: als Don Juan über die Geheimnisse des Fliegens, als Indianerhauptling Seattle über die Liebe zur Schöpfung oder als Südseehauptling Tuiavii über die Schlechtigkeit der Zivilisation im allgemeinen und «Die schwere Krankheit des Denkens» im besonderen: Mit seiner Sonntagspredigt erquickt der papierene Südseehauptling nicht seine ebenso fiktiven Stammesgenossen, sondern viele traurige Kinder Robinsons, Papalagis, wie sie vom weisen Onkel genannt werden. Seine Botschaft, von E. Scheurmann «übersetzt» und 1920 zum ersten Mal gedruckt, wird Mitte der siebziger Jahre von einem raubgedruckten Geheimtip zum Kultbuch für Hunderttausende, die genug haben vom «Fleischbedecken» mit «vielen Lendentüchern» (1. Kap.), von den «steinernen Truhen» (2. Kap.), in denen sie wohnen müssen, vom «runden Metall und schweren Papier», um das sich alles dreht (3. Kap.), von den «vielen Dingen» (4. Kap.), welche Zeit kosten (5. Kap.), von Maschinen, Beruf, falschen Vergnügungen, Bürokratie und eben von der «Krankheit des Denkens».

Sonntags also hat Freitag zu trösten. Während des Restes der Woche aber muss er dann im Schweisse seines Angesichtes auf Robinsons Pflanzungen arbeiten, wobei er sich eher durch Faulheit als durch Edelmüt hervortut, was seinem Herrn und Meister viel Ärger einbringt. Robinson Papalagi E. Scheurmann selbst hat sich geradezu vorbildlich bereits von der «schweren Krankheit des Denkens» befreien können: Die zwei Seelen in seiner Brust, die romantische und die kolonialistische, fliessen, ohne sich gegenseitig zu stören, durch seine Feder aufs Papier. So schreibt er 1926 in einem Bildband über Samoa, herausgekommen im See-Verlag, Konstanz:

«Was aller Kulturarbeit in Samoa einen grotesken Anstrich gibt, ist die Teilnahmslosigkeit der Eingeborenen. Diese vom psychologischen Standpunkt aus verständliche Passivität hat eine dauernde Arbeiternot zur Folge. Es ist nicht abzusehen, ob es dem Weissen je gelin-

gen wird, den Samoaner für seine Interessen zu gewinnen: Vielleicht ist es nur möglich bei einer völligen Auflösung und Vernichtung aller ehrwürdigen samoanischen Traditionen, bei einer völligen Umbiegung samoanischen Wesens.» (S. 32)

So müssen «Kulis aus China», die «keinen Eigensinn kennen und zum grössten Teil fleissige Arbeiter sind» und «Melanesier vom Bismarck-Archipel» importiert werden. («Versuche, javanische Kräfte herbeizuziehen, sind bisher gescheitert.») Das Geheimnis dieser so effizienten Konfliktbewältigung wäre wohl im «Segen der Dummheit» zu suchen, einem Buch, das er 1924 im Felsen-Verlag (Buchenbach-Baden) veröffentlichte, das sich aber leider in keiner Schweizerischen Universitätsbibliothek zu befinden scheint. So muss ein kleiner, am 16. Juli 1939 in der (schweizerischen) «Halbmonatsschrift Volksgesundheit» von ihm



stammender Artikel mit dem Titel «Die Sauberhaltung des Gehirns» weiterhelfen, der wirkkräftigen Weisheit auf die Spur zu kommen. Auch hier ist das Anliegen, «sich in einem höheren Sinne «dumm» zu machen». Das Geheimnis der harmoniestiftend-translogischen Abgeklärtheit liegt im «Instinkt» – heute würde man wohl sagen im «Bauch» –, dem man vertrauen muss:

«Und – was das Schlimmste ist – der Mensch verstopft durch die wahnwitzige Überlastung des Gehirnes seine eigentliche Geistesquelle. Er zerstört das Urwissen in sich. Denn ein jeder Geist bildet naturgesetzlich aus seinem eigensten Kraftbereiche ein Wissen höherer

Art, und dieses Wissen ist unser bestes Wissen; denn es ist gleichsam ein Blut-Wissen, ein Wissen aus uns selbst, ein Auswirken unserer Gesamtheit Mensch.» (S. 272)

Scheurmann gelingt es wohl dank dieser instinktsicheren «höheren Dummheit», Freitag auf den Plantagen arbeiten zu lassen und ihm gleichzeitig ins Paradies nachzuschleichen, wo er dem Charme seiner eigenen Halluzinationen erliegt, die ihm einen «lebendigen Sozialismus», eine «Art von Kommunismus» vorgaukeln. In einer Anmerkung zum Redetext schreibt er, «dass die Eingeborenen Samoas in völliger Gütergemeinschaft leben... Der Begriff «stehlen» ist dem Insulaner fremd. Alles gehört allen. Alles gehört Gott.» (S. 74)

Verzichtet man aber trotz des angebrochenen Wassermann-Zeitalters auf den erwähnten harmonisierenden Bewusstseinsprung – auf Bhagwanisch hiess es: «Keep our shoes and your mind at the entry-gate» –, so leuchten in diesem halluzinierten Paradies, wenn auch nur auf den zweiten Blick, Entfremdung, Ausbeutung und Konkurrenz in bekanntem, harmonisiert-faschistischem Glanz:

«Der Samoaner besitzt ein äusserst verfeinertes Standesbewusstsein. Schon in der Mythologie wird der Vornehme vom Gemeinen getrennt, jener stammt in direkter Herkunft aus der Familie der Götter, dieser ist aus niederem Gewürm hervorgegangen. Der Ahnenkult steht hoch, und jeder Vornehme sucht natürlich seinen Stammbaum rein zu halten, am liebsten noch zu veredeln.» (Samoa S. 19)

Ganz in diesem Sinn stillt Scheurmann seine Sehnsucht nach dem totalen, harmonischen Leben übrigens nicht nur durch den symbolischen Verzehr exotischer Wilder, sondern füttert sich dazu auch germanische Recken («Ulfs Geschlecht», Düsseldorf, Verlag Deutsche Revolution, 1938) oder, 1911 in seinem Roman «Ein Weg» (Berlin, Grote Verlag), Bauern seines «Heimatlandes»:

«Ein eigener, grosser Zug liegt über diesen einfachen Menschen, ähnlich den Bretagne-Bauern Millets, nur froher, sonnenfreudiger als jene. Eine Schönheit aus echter Religiosität, Armut und Gesundheit, ohne Wurmstiche moderner Halbkultur. Ein ganzes noch... Und die Mädchen: Nie sahen wir so schöne Gestalten. Hochgerect und stolz der Leib, aber eine unendliche Bescheidenheit und Demut in den formschönen Gesichtern, unter den strengen, geraden Scheiteln.» (S. 204)

Wie übrigens der edle Freitag von Robinson gleichzeitig als ein zu Zähmender gesehen wird, so entspricht hier dem hehren Bauern der dumpfe Rüpel:

«Zwei Stunden später trug mich ein Bummelzug im Abteil vierter Klasse zwischen Bauern und streitenden Viehhändlern davon. Tief angewidert vom alltäglichen Leben sah ich in seinen lauten und hastigen, schönheitsarmen Bewegungen vornehmlich den selbstsüchtigen, gierigen Trieb der Menschen, sich gegenseitig nach Möglichkeit zu übervorteilen und auszusaugen.» (S. 290)

Scheurmann leidet am grauen, vom «Philistergewürm» geprägten Alltag:

«O ihr Massenmenschen. Ihr ärmlichsten, faltschesten, feigsten, unreinsten aller Tiere – ihr Hemmschuh allem Leben. O, dass die Erde ein Schauern überkäme euch abzuschütteln.» (Weg 134)

Die Quellen der vielverschlingenden, unersättlichen Sehnsucht, welche das Aussen, den andern in einem dichten Nebel zur Unkenntlichkeit glorifizieren oder verteufeln, können nur indirekt über die Art des halluzinierten Sinnfutters erschlossen werden. Er mag sich aber nicht analytisch mit dieser ihm so unerträglichen Welt beschäftigen, sondern hebt von ihr in eine Fantasiewolke ab. Wahrscheinlich besteht die verbreitete Faszination des Papalagi zu einem grossen Teil gerade in dieser so leicht und widerstandslos zu schlüpfenden Komplexitätsreduktion eines allgemeinen Unbehagens. Damit ist aber schlussendlich niemandem gedient, denn ein Handeln, das nur auf sehnsuchtsvollen Fantasien beruht und nicht auf einem Abwägen realer, oft allerdings konfliktreicher Möglichkeiten, ist für alle Beteiligten gefährlich. Leidende können sich zusätzlich zu ihren von aussen zugefügten Wunden auch noch an ihren eigenen individuellen und kollektiven Sehnsuchtsvisionen verletzen. Wie auf diese Weise harmoniesüchtige Opfer dank ihrer eigenen Verletzungen ein zweites Mal betrogen werden, zeigt die ganze Konsumindustrie. Sinnsüchtige Opfer können aber auch selbst zu blutrünstigen Tätern werden. In diesem Sinn muss es auch einem unaufmerksamen Leser des erwähnten Romans «Ein Weg» endgültig unwohl werden, wenn er liest, wie lustig es die «Burschen» nach der Musterung haben, wie sie dabei, «ihre buntbebänderten Hüte» schwingen, «Frankreich schlagen» und dabei als tapfere Helden in der Schlacht sterben wollen, «ju-huu» «Soldaten-blau» brüllen, während der Nachtwächter auf der Strasse seinen «Nachtgesang» fahren lässt:

«... Zehn Gebote schärft gut ein. Ach, lass uns g'horsam sein.» (S. 180)

Literaturhinweis:

Stein, Gerd (Hrsg.): Exoten durchschauen Europa. Der Blick des Fremden als ein Stilmittel abendländischer Kulturkritik. Von den Persischen Briefen bis zu den Papalagi-Reden des Südseehäuptlings Tuiavii. Frankfurt (Fischer TB), 1984.

Vor dem im Zürcher Verlag Tanner & Staehelin erschienenen Büchlein: «Samoa Gestern – Materialien zum Papalagi-Band 1» sei dringend gewarnt: Es handelt sich um eine völlig verfälschte, von kolonialen Spuren gereinigte, «veränderte Neuauflage» des zitierten «Samoa»-Bildbandes von Scheurmann: Ein Ehrengericht für Editionsweisen müsste es wohl mit dem Verdikt «recyclen» oder «kompostieren» belegen.

Einige Asketen und Bramahnen stritten sich seit langer Zeit, weil sie sich nicht einigen konnten, ob die Welt ewig oder endlich sei und ob die Menschen im Leben oder erst nach dem Tod vollendet seien. Als die Worte immer schärfer wurden und die Streitlust weiter anstachelten, versuchte der weise König Shrāvasti, den Unversöhnlichen einen Spiegel vorzuhalten. Er gebot seinem Diener:

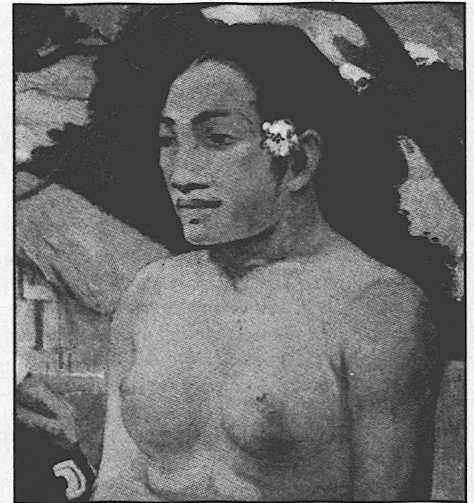
«Lasse allen Blindgeborenen einen Elefanten vorführen.» Die einen liess er den Kopf betasten, mit den Worten: «So ist ein Elefant», andere das Ohr oder den Stosszahn, den Rüssel, den Rumpf, den Fuss, das Hinterteil, den Schwanz, die Schwanzhaare. Dann fragte er: «Wie ist ein Elefant beschaffen?» Da sagten die, welche den Kopf betastet hatten: «Er ist wie ein Topf», die das Ohr betastet hatten, «wie ein geflochtener Korb zum Schwingen des Getreides», die den Stosszahn betastet hatten, «wie ein Speicher», die den Fuss betastet hatten, «wie ein Pfeiler», die das Hinterteil betastet hatten, «wie eine Mörserkeule», die die Schwanzhaare betastet hatten, «wie ein Besen». Und mit dem Ruf: «Der Elefant ist so und nicht so», schlugen sie sich gegenseitig mit den Fäusten, zum Ergötzen des Königs (übersetzt und gekürzt aus dem buddhistischen Pali-Kanon, Udāna, VI, 4).

«Imaginäre Ethnographie»

Den gebildeten Schichten des europäischen Bürgertums ist es mit den Kenntnissen über die weite Welt ähnlich ergangen wie den indischen Blinden. Zwar sind viele Reiseberichte publiziert worden, doch welcher Leser ist sich schon der Ängste und Hoffnungen bewusst gewesen, die die Darstellung – und damit auch das Fremdenbild – seiner Epoche prägten? Überdies waren in dieser Zeit der europäischen Wirren die Schilderungen ferner Inseln ohnehin beschönigend und verklärend. Der Ethnologe Fritz Kramer greift diese Diskrepanz zwischen dem Geschriebenen, den Erwartungen des Publikums und der Realität fremder Völker auf, wenn er festhält, dass diese Nachrichten aus den fernen Teilen der Erde nur deswegen einen Hoffnungsschimmer für das zerrissene Europa haben beinhalten können, weil der romantisierende Blick als Zauber alles überstrahlt hat. Die Europäer haben sich nämlich gar nicht vorstellen können, wie eine beschriebene «klassenlose Gesellschaft ohne Privatbesitz und mit freier Sexualität» in Realität ausgehen hat. Im Gegenteil: Die angeregte Imagination begann, sich munter in die unbewussten Welten des Hoffens und Wünschens vorzutasten. Aus dieser spezifischen Verbindung von Träumerei und Halbwissen ist dementsprechend ein Idealbild entstanden, das

immer auch ein Umkehrbild der maroden Zustände im eigenen Land gewesen ist. Fritz Kramer nennt diesen Prozess der «Aneignung durch Negation» eine «imaginäre Ethnographie»: Der Wunsch, aus der eigenen Lebenswelt auszubrechen, verleitet dazu, von den Fremden nur das wahrzunehmen, was sich mit den eigenen Bedürfnissen deckt. Wir sprechen ihnen die wirklichen Eigenschaften ab; statt Authentizität zu suchen, schöpfen wir aus dem unergründlichen Teich der Mythen, um ein uns passendes Fremdenbild zu schaffen. Das Bild des «edlen Wilden» oder des Barbaren hat also mehr mit dem inneren Leben seiner Schöpfer zu tun als mit der Abbildung von Realität.

fischer Kenntnisse in eine planmäßige Erforschung und Eroberung ferner Kontinente. Die europäischen Könige, getrieben von wirtschaftlichen Zwängen ruinöser Kriege und eines verschwenderischen Lebensstils, sandten ihre Schiffe nicht auf Traumreisen, sondern versprachen sich nach dem südamerikanischen Goldrausch sagenhafte Gewinne aus dem fernöstlichen Gewürzhandel. Den Seefahrern selbst haben jedoch bei strapazenreicher Seglerei immer wieder Wunschträume den Verstand verwirrt, wenn fern der Heimat ein Paradies – meist eine sehnsüchtig erwartete Insel mit Frischwasser, Früchten und friedlichen Eingeborenen – aufgetaucht ist. Kolumbus glaubte, einen solch erlö-



Paul Gauguin: «Die Geburt Christi» (S. 143)



Paul Gauguin: «Die Geburt Christi»

Sie werden von Otaheiten gehört haben: Hier ist das zweite Paradies, hier ist Eden, der Lustgarten Gottes, wo man des Schöpfers Güte aus ungetrübter Quelle trinkt... Haben Sie Mut, Freund, so teilen Sie mit uns diesen edlen Entschluss, der verderbten Brut Europens den Rücken zu kehren und ein Land unser besseres Vaterland zu nennen, wo ein glücklicheres Leben uns erwartet... (Adolf Overbeck; Brief an J. H. Voss, 1777)

Sehnsucht nach erlösender Exotik

Die Verklärung ferner Inselbewohner ist schon vor 200 Jahren Teil des sich ausbreitenden Exotismus gewesen: Auf dem Hintergrund tropischer Inseln sind Wunschwelten aufgebaut worden, die im Gegensatz zu den damaligen elenden Zuständen in Europa gestanden haben. Die Verehrung der glücklichen Naturmenschen drückte eine Kritik an unserer europäischen Zivilisation aus. Das aufgeklärte Bürgertum träumte von glücklicheren Zeiten und begann, im Geiste nach neuen Horizonten zu suchen. Aufklärerische Romane beziehen sich in ihrer sozialen Utopie vorzugsweise auf das idealisierte Inselnleben nichteuropäischer Menschen (z. B. «Utopia» von Thomas Morus aus dem Jahre 1612). Der unbefriedigende Alltag schürt in uns Fluchtgedanken, und wir möchten gerne der Verlockung nachgeben und nach den fernen Inselwelten aufbrechen.

Das Bild vom «edlen Wilden» steht jedoch in krassem Gegensatz zum imperialistischen Verhalten der Europäer in der Auseinandersetzung mit den Menschen fremder Kulturen. Unser verklärendes Wunschdenken schwebt über der blutigen Spur von Gewalttätigkeiten und Greueln, die wir auf der Suche nach einer heilen Welt möglichst verdrängen.

Die «edlen Wilden»

Paradiessuche

Solange es Menschen gibt, haben sie von einem Ort der Glückseligkeit geträumt. Die Suche nach einem solchen paradiesischen Lustgarten ist deshalb so alt wie die Menschheit selbst: Die Mythen der frühesten Kulturen im Zweitstromland drücken diese hoffnungsvolle Sehnsucht aus, die wir später in der Schilderung des biblischen Paradieses und im antiken Griechenland als Arkadien wiederfinden. Alle diese Bilder sprechen von einer besseren Zeit, die immer in der Ferne liegt: entweder in der Zukunft oder zur der Zeit der Vorfahren, am Rande oder ausserhalb der bekannten Welt.

Die abenteuerlichen Entdeckungsreisen des 15. Jahrhunderts mündeten im Zeitalter der Aufklärung dank neuer technischer Errungenschaften und erweiterter geogra-

senden Ort am Orinokodelta in der Karibik gefunden zu haben. Bougainville überträgt das europäische Wunschdenken auf die Südsee, wenn er 1768 vor Entzücken ob der Landschaft und der Bewohner Tahitis an den Garten Eden denkt und die Insel in Anlehnung an die griechische Liebesinsel Kythera «La nouvelle cythère» nennt: Ihre Bewohner sind erwartungsgemäss bildhübsche, liebesbereite und gehorsame Idealmenschen, die, losgelöst von irdischen Zwängen, das Paradies auf Erden erleben dürfen.

Nun wählte ich mir ein Kind der Inseln, Maut, Vollblut aus edlem Stamme. Sie sprengte fast den Rahmen meiner Leinwand ... und bot vielerlei farbige Reize. Ihre schwarzen, offenen Haare lagen wie eine schwere Wolke um ihr Rassegesicht mit den geblähten Nüstern und den moorschwarzen Augen. Gleich einem Lichtgebilde schwebte in dem Gewölk eine handgrosse, schwefelgelbe Orchidee. Ein dicker Strang taubengrauer Meermuscheln hing herab bis tief auf die festen jungen Brüste. (E. Scheuermann; Vollblut aus edlem Stamme, 1914/1929)

Verehrung und Ausbeutung der Fremden gehen Hand in Hand

Nicht selten werden die liebreizenden Personen jedoch zu Opfern der flüchtenden Europäer, wobei ihre Verehrung nur die Ausbeutung verdeckt. Auf unseren Reisen in die dritte Welt fangen wir die Ausstrahlung exotischer Gesichter mit unseren Kameras ein; dem entgegen steht die Realität vieler Frauen, die als Objekt sexueller Wünsche und Begierden in das traurige Dasein Prostituiert hineinmanövriert werden. Die magische Anziehungskraft des Exotischen lässt uns zum Nachteil der Betroffenen (Frauen) oft ein Trugbild verehren.

«Aussteigen» aus unserer Zivilisation

Heute führen die Gegensätze zwischen den Zwängen der technisierten Welt, der Konsumgesellschaft und dem Wunsch nach einer ursprünglichen und «natürlichen» Lebensweise zu heftigen Konflikten: Mehr denn je beanspruchen wir nach dem Vorbild der «edlen Wilden» die sofortige Erfüllung unseres uralten Wunsches nach Glückseligkeit. Bunte Prospekte und geflüsterte Geheimtipps versprechen uns für den Preis eines Flugtickets allerorten die paradiesische Erfüllung. Ingeheim heisst die Losung «aussteigen», und dabei

stossen wir auf ein schier unüberschaubares Angebot von Alternativen: New Age, Leben als Bio-Bauer, Mitgliedschaft in einer indischen Jugendsekte, Freikörperkultur, Survival-Wochen usw.

... Während sich die Indianer fragten, ob die Weissen nun Götter oder Menschen seien, zerbrachen sich die Europäer die Köpfe darüber, ob es sich bei den Eingeborenen nun um Tiere oder Menschen handle...

Die «barbarischen Wilden»

Im Laufe der Zeit ist das Fremde, Unbekannte, immer wieder herabgesetzt, diffamiert worden: Die herablassende Haltung kann ebenso gut durch bevormundendes Helfenwollen wie bemitleidendes Zerkennnisnehmen des Andersseins zum Ausdruck gebracht werden – der aggressive Rassismus bildet hierbei bloss die am eindeutigsten lokalisierbare Spitze eines heimtückischen Eisbergs.

Selbstüberschätzung als Selbstschutz

Jede Gesellschaft hat die Tendenz, ihre eigene Kultur als allen anderen überlegen zu betrachten. Die zwischen uns und den anderen bestehenden kulturellen Unterschiede werden nicht akzeptiert. Leicht verblendet von der Gewissheit, vollkommener als alle Nachbarn und Fremden zu sein, neigen wir zur Einstufung der anderen als Barbaren, «Wilde». In bezug auf diesen immer als Selbstschutz auftretenden Ethnozentrismus gleichen sich Eskimos, Guaiaki, Maasai und Europäer. Allerdings hat die westliche Gesellschaft durch ihre wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten im Unterschied zu anderen Gesellschaften weltweit die von ihr aus gesehen «niederen» Kulturen vernichtet oder umerzogen.

Rasse und Zivilisation

Die Vorstellung der Überlegenheit der technischen Zivilisation ist bei der Mehrzahl der Weissen fest verwurzelt. Der französische Schriftsteller und Ethnologe Michel Leiris, der in den dreissiger Jahren mehrere Expeditionen in Afrika begleitet hat, gibt indessen folgendes zu bedenken:

«Grosse Erfindungen und Entdeckungen, technische Ausrüstung, politische Macht: All dies sind wohl Gründe für den Stolz des Weissen auf seine Überlegenheit; es bleibt jedoch zumindest zweifelhaft, ob durch diese Errungenschaften das Mass an Zufriedenheit für die Gesamtheit der Menschheit gewachsen ist. Wer könnte tatsächlich behaupten, dass der Pygmäe, der in den Tiefen der kongolischen Urwälder jagt, ein weniger menschengemässes Leben führt als der europäische oder amerikanische Fabrikarbeiter?» (1979/72)

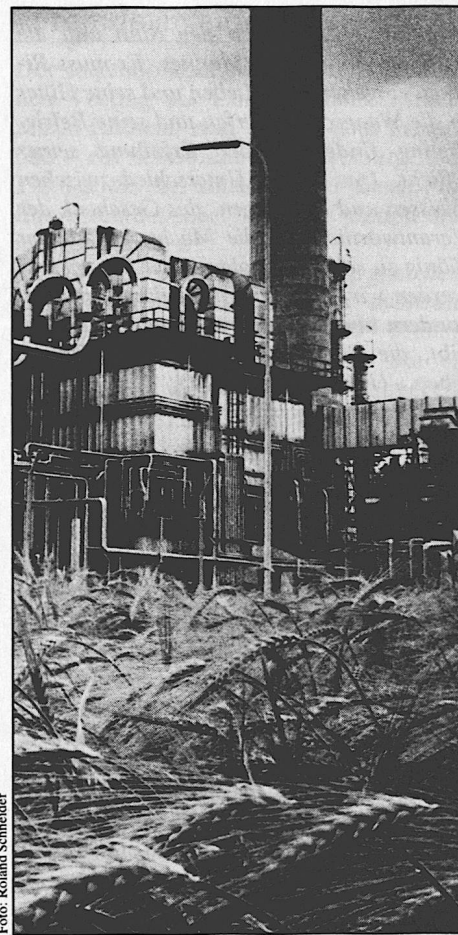


Foto: Roland Schneider

Der Mensch weisser Rasse und westlicher Kultur beansprucht einen privilegierten Platz in der Gemeinschaft der Völker. Er rühmt den Stand der Technik und der Wissenschaften und nimmt das als Zeichen einer Vorbestimmung zu Höherem. Im festen Glauben, niemandem etwas verdanken zu müssen, verkennet er, dass entscheidende Erfindungen und Kenntnisse von den Chinesen, den Arabern und den Ägyptern stammen. Die westliche Kultur hat sich in einer solch selbstbezogenen Sicht der Dinge, losgelöst von allem Denken der ihr vorangegangenen Kulturen im Orient, quasi selbst geschaffen. Ein Blick auf die Geschichte, die zur Rechtfertigung unserer Auffassungen immer wieder den passenden Ausschnitt aus dem schier unendlich langen Strom der Zeit vorzeigt, hätte auch eine andere Facette hervortreten lassen können: nämlich unser kurzsichtiges Verständnis von Geschichte, das sich lediglich an den letzten beiden Jahrtausenden europäischen Geschehens orientiert. Die erweiterte Optik liesse auch erkennen, dass eine privilegierte Stellung der Europäer so alt noch gar nicht sein kann: Zur Zeit der hängenden Gärten von Babylon streiften unsere Vorväter noch keulenbewehrt durch die Wälder. Die postulierte Vorrangstellung könnte also durchaus nur ein Übergangsphänomen sein – vor uns der Orient, nach uns vielleicht Afrika oder der pazifische Raum.



«Damals erkannte ich den Sinn und die Aufgabe des weissen Mannes. Er muss Risiken eingehen, sein Leben und seine Güter in die Waagschale werfen und seine Befriedigung finden in der Erfüllung seiner Pflicht. Das ist der Unterschied zwischen Weissen und Schwarzen, das Geschenk der Verantwortlichkeit, die Macht, ein kleiner König zu sein; und solange wir das wissen, werden wir nicht nur in Afrika herrschen, sondern überall, wo es schwarze Menschen gibt, die für den Tag und ihre Bräuche leben.» (Prester John, 1981)

Das Fremde vernichten

Wenn am Fremden das «Barbarische» ausgerottet werden soll, wird gewöhnlich zwischen Genozid (Vernichten des Volkes) und Ethnozid (Vernichten der Kultur und Identität) unterschieden. Die Vernichtung der Juden durch die Nazis ist weder der erste noch der einzige Genozid der Geschichte; das blindwütige Schlachten der eifernden Spanier (Conquista im Zeichen des christlichen Kreuzes) hat schon vor Jahrhunderten die süd- und mittelamerikanische Urbevölkerung mitsamt ihren Hochkulturen liquidiert. Der Völkermord dauert an und bedroht bis heute aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen das Überleben der Kurden in der Türkei, der Tamilen in Sri Lanka, der Indianer Nord- und Südamerikas, der Aborigines in Australien und vieler verbleibender Gruppen einstmals stolzer Völker in Afrika und Asien.

«Natürlich wechselt das Zahlenverhältnis der Species ... und zwar nach dem von Darwin entwickelten Gesetz, dass im Kampf ums Dasein die höher entwickelten, begünstigten Formengruppen ... die sichere Aussicht haben, sich immer mehr auf Kosten der niederen, zurückgebliebenen auszubreiten. So hat die mittelländische Species, und innerhalb derselben die indogermanische Rasse, vermöge ihrer höheren Gehirnentwicklung alle übrigen Rassen im Kampfe ums Dasein überflügelt und spannt schon jetzt das Netz ihrer Herrschaft über die ganze Erdkugel aus.» (Haeckel, 1868)

Die Rechtfertigung des Völkermordes geschieht immer über rassistische Kategorien. Die evolutionistischen Theorien von Charles Darwin werden entsprechend umgeformt: Durch eine scheinbar «natürliche Auswahl» stehen die Weissen über allen anderen Rassen. Das fragwürdige Postulat wird einem unerschütterlichen Naturge-

setz gleichgesetzt und legitimiert, analog zur Tierwelt, die aggressive und ausbeuterische Haltung der mächtigeren «Höherentwickelten» gegenüber den sogenannten «niederen» Völkern. Die brutale Behandlung der schwarzen Sklaven ist das bekannteste Beispiel dafür, obwohl gerade in den USA die Sklavenhaltung den demokratischen und liberalen Grundsätzen völlig widersprach.

Heute wiederholt sich vor dem Fernseher beinahe täglich unser Entsetzen über die Auswüchse der Rassentrennungspolitik in der Republik Südafrika, für welche erst vor vierzig Jahren eine rechtliche Grundlage geschaffen worden ist.

Während der Völkermord meist im geheimen stattfindet – der moralische Druck der Weltöffentlichkeit zwingt zur Verschleierung –, wird der Ethnozid offen praktiziert: Es besteht nicht Gefahr für Leib und Leben, aber um den Preis ihrer angestammten Sprache und Religion, ihrer Sitten und Bräuche werden die an ihre Tradition gebundenen Menschen zur Assimilation an die über sie hereinbrechende abendländische Kultur gezwungen.

«*«Wilde», «Barbaren», «Primitive» und «Heiden» sollten als Bezeichnung für Farbige aus dem Vokabular entfernt werden. Sie alle beinhalten eine nicht zu rechtfertigende herablassende Betrachtung der Fremdgruppe. Wer diese Begriffe verwendet, sagt mehr über sich selbst aus als über die anderen. Denn «der Barbar» ist in erster Linie derjenige, der an die Barbarei glaubt.*» (Claude Lévi-Strauss)

Hilfe kann Abhängigkeit schaffen

Im einen Fall werden ganze Völker umgebracht, im anderen werden sie umerzogen. Das Handeln stützt sich in beiden Fällen auf das gleiche Prinzip: Das Fremde stösst auf Ablehnung und wird als minderwertig erklärt. Allein die Tatsache, dass es eine andere Lebensform gibt, droht die eigenen Werte radikal in Frage zu stellen. Die «Bekehrung der Heiden» orientiert sich dabei unbewusst am gleichen Gedanken-gut wie vielerlei wirtschaftliche, erzieherische und politische Aktivitäten, die unter dem Deckmantel der «Hilfe» andere Ziele verfolgen. Ein Seitenblick auf die positiven Aussenhandelsbilanzen der reichen Länder der Nordhalbkugel macht ersichtlich, wie wenig altruistisch die Beziehungen der Gebernationen zur dritten Welt sind: Das Verhältnis ist geprägt von den Bedürfnissen der Industrienationen nach billigen Rohstoffen, loyalen Arbeitskräften und zukunftssträchtigen Absatzmärkten.

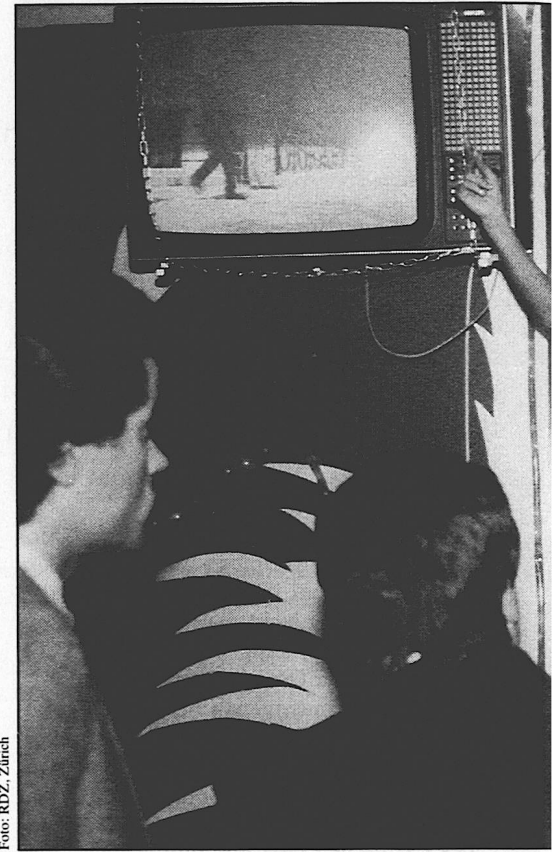


Foto: RDZ, Zürich

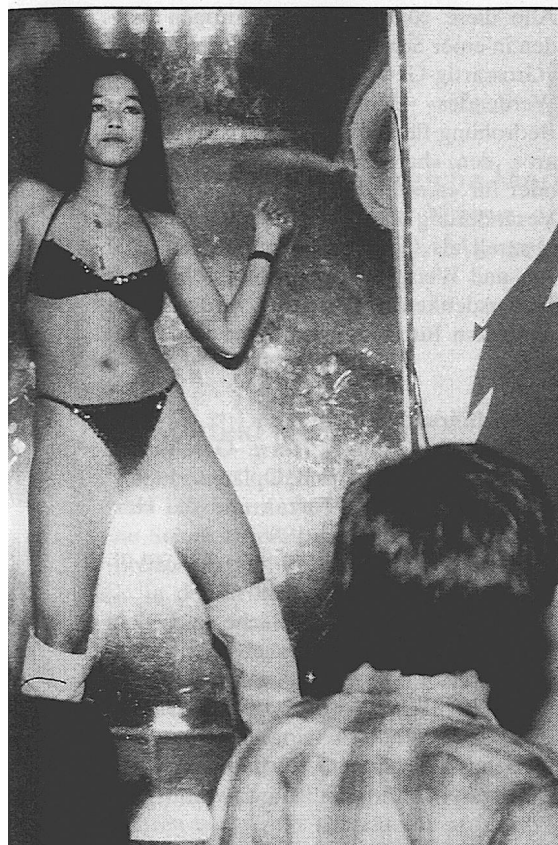
Vermarkete Exotik

Mit den intensivierten Handelsbeziehungen zwischen den europäischen Nationalstaaten und ihren überseeischen Kolonien in Afrika, Südamerika und Asien finden fremdartige Konsumgüter wie Tee, Tabak, Kakao und Zucker eine immer grössere Verbreitung in der europäischen Kultur. Ähnlich wie viel früher das überaus kostbare Salz war das geschmacklich Unbekannte mit einer Aura umgeben: Besitz und Konsum der Waren aus der Ferne verbreiten immer auch einen Hauch von begehrenswertem Luxus. Was zuvor in populären Reiseberichten als fremdartiges Ritual detailliert beschrieben worden ist, findet sich später in den Salons als überfeinerte Zeremonie wieder.

Das Fremde als Lustobjekt und Ware

Die Produktwerbung hat zu allen Zeiten schon diese Bedürfnisse der Konsumenten nach Exotik geschickt ausgenutzt. Markenzeichen der beliebten Konsumgüter sind nicht selten exotische Landschaftsbilder oder die sonnig lachenden Gesichter der Eingeborenen. Darin verdichtet sich jedoch eine doppelbödigte Wirklichkeit, die zugleich Ausdruck idealisierender und herabsetzender Tendenzen dem Fremden gegenüber ist.

Einerseits sind die freundlich lächelnden Fremden auf den Packungsaufdrucken Symbol für die Verachtung des Fremden, für wirtschaftliche Ausbeutung der Kolo-



nien, für ausgenutzte Plantagenarbeiter und ungerechte Handelsbeziehungen, andererseits kommt in der fremdländischen Aufmachung der Produkte die verehrend-idealisierte Tendenz gegenüber dem Fremden zum Ausdruck, das Bedürfnis der Europäer nach Exotik und heiler Tropenwelt. Unseren Wünschen und Sehnsüchten steht die geringe Wertschätzung des Fremden gegenüber; die fortdauernde Beeinflussung der in die »Unabhängig-

keit» entlassenen Länder reduziert diese Wechselwirkung über die ökonomischen Kategorien von Angebot und Nachfrage auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Während es bis weit in unser Jahrhundert hinein vorwiegend beim Konsum von Nahrungs- und Genussmitteln aus Übersee blieb, sind inzwischen auch andere Bereiche der dritten Welt zur Ware geworden: In Form des Massentourismus umfasst das Konsumangebot für Europäer längst auch exotische Landschaften, Palmenstrände, Südseeinseln und über die käufliche Liebe die Einheimischen selbst, insbesondere die farbigen Frauen.

«Die Asiatin ist anschniegssam, sanftmütig, gefügig, dienstfertig, lustfreudig... Sie stellt keine Forderungen, ist aber stets zu allem bereit – das Gegenteil der komplizierten-emanzipierten Europäerin.» (Österreichischer Diplomat)

Besitz und Verzehr exotischer Produkte – dazu ist heute auch das steigende Angebot an tropischen Früchten zu rechnen – erlaubt es den gestressten Menschen der nördlichen Erdhalbkugel, sich ein Stück Sonne, Wärme und »Natürlichkeit« einzuverleiben. Dabei bleibt der Genuss ungeachtet des Wissens um die desolaten Arbeitsbedingungen der Plantagenarbeiter ungetrübt.

In Vermarktungsstrategien für Modeartikel, Lebensmittel, Möbel usw. wird das Fremde, Exotische aufgrund seiner Faszination als Werbeträger eingesetzt: Ob versteckt oder offen rassistisch – uns sprechen nicht mehr Menschen oder Länder an, wir lassen uns vielmehr verführen von einer Ware mit der »richtigen« Botschaft: Wir reagieren nur noch, wenn lustbetont unsere Sehnsüchte angesprochen werden.



«Fremde im eigenen Land»

Der folgende Text stützt sich v. a. auf einen Vortrag des Ethnopschoanalytikers Mario Erdheim zum Thema »Das Fremdbild – ein Selbstbild« (Uni Freiburg, Mai 1986) sowie auf einen Artikel dieses Autors »Fremd ist der, der heute kommt und morgen bleibt«).

Alles Fremde, Andersartige begegnet stets einer ambivalenten, einerseits misstrauisch-ablehnenden, andererseits romantisch-idealisierenden Einstellung. Mit einem von uns weg auf andere Weltgegenden gelenkten Blick können wir distanzierter mit dem Finger auf rassistische Tendenzen zeigen, als wenn wir uns innerhalb unserer eigenen Gesellschaft mit der Herabminderung sozialer Gruppen konfrontiert sehen.

Der Fremdenhass entsteht mit der Industrialisierung

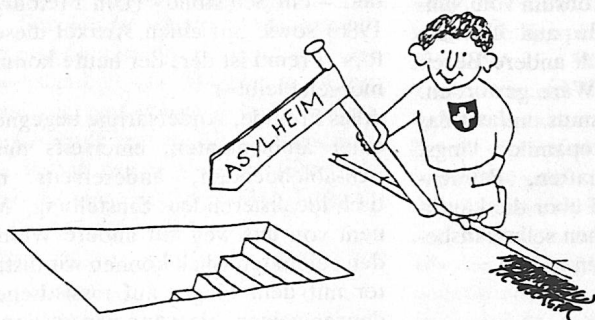
Im Europa des 19. Jahrhunderts hat die industrielle Revolution riesige Massen von Menschen entwurzelt: Armut, Not und Landflucht haben sie als Proletarier in den Städten gleichsam zu »Fremden im eigenen Land« gemacht. Galt vorher noch eine verpflichtende Gegenseitigkeit zwischen Bauern und Grundbesitzern, sollte nun – völlig losgelöst von den jämmerlichen Lebensbedingungen der verarmten Landbevölkerung – im Zuge des aufkommenden Liberalismus jeder einzelne sein Glück selber schmieden. Der innere Zusammenhalt der Gesellschaft war durch die enormen Gegensätze zwischen Arm und Reich gefährdet. Für die jungen, z. T. noch ungefestigten Nationalstaaten galt es, diesen inneren Unfrieden durch die Ächtung eines äusseren Feindes unbewusst zu machen. Es entstand ein neues gesellschaftliches Phänomen: der Fremdenhass.

Wir werden den Fremden als Gott anbeten oder verschlingen. (Eugène Mannoni)

Um den Gefahren vorzubeugen, die von Fremden ausgehen können, haben viele Naturvölker ausgeklügelte Rituale ersonnen; der Fremde wird zwar in die Gemeinschaft aufgenommen, doch existiert ein magischer Schutz dadurch, dass er selber keine Fragen stellen darf. Ebenso darf er, abgesichert durch die mit schweren Sanktionen belegte Schweigepflicht, keine Geheimnisse erfahren.

Auch in der modernen Gesellschaft besteht weiterhin eine Angst vor fremden Individuen oder Gruppen. Je nach dem

DIE SCHWEIZ
HAT EINE ALTE
TRADITION ALS LAND
FÜR HILFESUCHENDE



Zeichnung: Hermenegild Heuberger

Verhältnis zur eigenen Gesellschaft kann die Gegenwart des Fremden aber auch Hoffnung bedeuten: Während dieser den Mächtigen wegen seiner Fähigkeit, die Konflikte in einer Gesellschaft zu erkennen und womöglich für seine eigenen Zwecke auszunutzen, gefährlich erscheint, heissen ihn die Unzufriedenen willkommen – das Unbekannte, das im Fremden steckt, sein revolutionäres Potential, kann bei der Erneuerung der bestehenden, aber unbefriedigenden Ordnung behilflich sein.

Das Fremde als Bedrohung der nationalen Eigenart

Um die «Fremden im eigenen Land» zu isolieren und herabzumindern, wurden mit scheinbar wissenschaftlichen Argumentationen Parallelen zu den «Wilden» anderer Kontinente konstruiert. Der deutsche Soziologe A. Vierkandt schreibt 1896: «In subjektiver Hinsicht werden wir an die Naturvölker erinnert durch die Sorglosigkeit, welche diesen Ständen in engem Zusammenhang mit der Unsicherheit ihrer Existenz oder wenigstens der Hoffnungslosigkeit, ihr Niveau jemals zu erhöhen,

durchweg eigen ist...» Als typische Merkmale dieser Bauern und Tagelöhner, Besitzlosen und Ungebildeten gelten wie bei den Naturvölkern «Glauben an die Zauberei, Unstetigkeit, unregelmäßige sexuelle Verhältnisse, Neigung zu politischen Aktionen und zur Solidarität».

Wer in der eigenen Gesellschaft zum «Fremden» erklärt wird, ist Folge der bestehenden Machtverhältnisse

Waren im 19. Jahrhundert die Proletarier die «Fremden im eigenen Land», so sind es heute in unserer bürgerlichen Wohlstandsgesellschaft Jugendliche oder Alte, Homosexuelle oder Drogensüchtige, Zigeuner oder Asylanten, Verrückte oder Aidskranke.

«Wer die Ordnung nicht stört, kann am Wohlstand teilhaben, mindestens hoffen, dass er einmal daran teilhaben könnte, wenn er sich einfügt. Warum fügen sie sich nicht ein...?» fragt sich Max Frisch 1968 bezüglich der Jugendlichen an den Globus-Krawallen.

Alle diese sozialen Splittergruppen werden in einer Schweiz, welche sich als etwas «Grossartig-Gewordenes, nicht als etwas Werdendes» (Max Frisch) begreift, zur Bedrohung für die «schweizerische Eigenart», den «hart erarbeiteten Wohlstand» oder für «Anständigkeit und Sauberkeit»: Veränderung wird in unserer Gesellschaft generell als Gefahr wahrgenommen. Die Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit Andersdenkenden umgeht, wird so zum Kriterium für ihre Erneuerungs(un)fähigkeit.

Weiterführende Literatur

- Abels, Heinz/Stenger, Horst: Gesellschaft lernen. Leske & Budrich, Opladen, 1986
Bernhard, Norbert: Tarzan und die Herrenrasse, Lenos, Basel, 1986
Bitterli, Urs: Die «Wilden» und die «Zivilisierten». Beck, München, 1976
Börner, Klaus: Auf der Suche nach dem irdischen Paradies. Wörner, Frankfurt/Main, 1984
Exotische Welten – Europäische Phantasien. Ausstellungskatalog, Institut für Auslandsbeziehungen/Württembergischer Kunstverein, Edition Cantz, Stuttgart, 1987
Kramer, Fritz: Verkehrte Welten. Syndikat, Frankfurt/Main, 1977
Leiris, Michel: Die eigene und die fremde Kultur. Syndikat, Frankfurt/Main, 1979
Leiris, Michel: Das Auge des Ethnographen. Syndikat, Frankfurt/Main, 1981
Theye, Thomas: Wir und die Wilden. Rowohlt, Reinbek, 1985

Die hier vorgestellte Betrachtungsweise der Fremden lehnt sich an das Ausstellungskonzept «Les indiens ne sont pas si loin – Das Fremdbild – ein Selbstbild» an.

Die Ausstellung ist 1986 von einer Arbeitsgruppe des Ethnologischen Seminars der Universität Freiburg unter der Leitung von Kathrin Oester entstanden.



Foto: Martin Hedinger

Anmerkung der Redaktion: Die erwähnte Ausstellung wird zurzeit auf Anregung der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe überarbeitet und wahrscheinlich im Verlaufe dieses Jahres der Öffentlichkeit präsentiert. Die «SLZ» wird rechtzeitig auf dieses Ereignis hinweisen.

Etwas ist anders

Es gibt zahlreiche Merkmale, die an einem als Etikett «Andersartig» haften können. Ein ausländischer Name, eine andere Hautfarbe oder der Hinweis auf die jüdische Herkunft. Wir haben vier Menschen gebeten, für die «SLZ» über ihre persönlichen Lebens- und Schulerfahrungen zu schreiben.

In Konflikt mit mir selber

Ich bin am 13. Februar 1969 als «rassenreine» Türkin auf die Welt gekommen. Meine Schulkarriere bis in die Oberstufe verlief ziemlich bunt, weil ich die Primarschule in der Schweiz begann, in der Türkei fortsetzte und schliesslich wieder in der Schweiz beendete. Die Schwierigkeiten, die ich damals hatte, waren hauptsächlich sprachlichen Ursprungs. Damals spürte ich – ausser diesen – keinen grossen Unterschied zwischen meiner Erziehung und der eines Schweizer Mädchens. Doch mit den Jahren wurde mir der «kleine grosse Unterschied», der zwischen der Erziehung der Männer und der Erziehung der Frauen gemacht wird, immer deutlicher. Obwohl ich behaupten kann, dass in unserer Familie darauf geachtet wurde, dass wir mehr oder weniger gleichberechtigt erzogen



YESIM KARAMAN, 19, arbeitet als KV-Lehrtochter in Zofingen.

wurden, spürte ich mit der Zeit, dass dies auch nur begrenzt war. Ich habe einen jüngeren und einen älteren Bruder.

Wenn ich mich mit anderen türkischen Mädchen vergleiche, sollte ich keinen Grund haben, mich über meine Situation zu beklagen. Doch ich lebe nicht in der Türkei, wo ich nur Kontakt zu Türiinnen habe. Da ich in der Lehre bin, stehe ich ständig in Kontakt mit der anderen Kultur. Sobald ich dann Vergleiche zu ziehen versuche, gerate ich in Konflikte mit mir selber. Die grösste Schwierigkeit, die sich mir stellt, ist mein Platz in der Gesellschaft. Sprachlich gesehen habe ich weder hier noch in der Türkei Probleme. Doch obwohl ich eine türkische Erziehung bekommen habe, heisst es nicht, dass ich völlig blind gegen die westliche Kultur stehe. Die Konflikte entstehen erst dann, wenn ich die beiden Kulturen vergleiche und feststelle, dass beide gute und schlechte Seiten haben. Ich versuche, die Lösung so herauszufinden, indem ich das Beste für mich und meine Zukunft herauspicke. Solange Kinder in eine andere Kultur hineingeboren werden und mit einem gesunden Menschenverstand Vergleiche zu stellen beginnen, so lange werden diese Generationen auch immer etwas von den guten und schlechten Seiten der fremden Kultur erben. Meine beruflichen Chancen sehe ich hier wie aber auch in der Türkei. Die Frage, ob ich einmal zurück in meine Heimat kehre, will ich noch offen lassen. Da ich eine recht freidenkende Person bin, will ich mich nicht festlegen, welches Land und welche Kultur für mich in Frage kommen. Ich sehe der Tatsache ins Gesicht, dass ich in einem anderen Land stets als Ausländerin bezeichnet werde. Doch diese Tatsache nehme ich in Kauf, wenn ich mein Leben so gestalten will, wie ich es mir vorstelle. Ich persönlich bin gegen jede voreilige Urteilung der Menschen, sei es wegen der Farbe oder des Glaubens. Ich bin als eine in einem christlichen Land aufgewachsene Muslimin nie in einen Glaubenskonflikt geraten. Doch ich sehe die Zusammenhänge zwischen unseren Glauben und hatte auch schon viele Diskussionen mit Lehrern und anderen Mitmenschen. Ich habe oft das Gefühl, dass

die Leute es nicht begreifen, dass auch wir in unserer Heimat verschieden fanatisch gläubige Menschen haben. Sobald sie eine Person mit einem Kopftuch sehen, heisst es für sie, dass auch alle so herumlaufen und dass auch ich in der Türkei gezwungen bin, eins zu tragen. Mit diesen Diskussionsthemen gerate ich mit anderen Leuten oft in Meinungsverschiedenheiten. Ansonsten verstehe ich mich mit allen Menschen sehr gut. Ich habe bis jetzt kaum eine schlechte Erfahrung mit den Mitmenschen hier gemacht. Ich finde, jede weitere Generation, die hier aufwächst, wird sich auch der westlichen Kultur anpassen. Sie wird auch die Probleme, welche unsere Eltern hatten, seien es sprachliche oder andere, nicht mehr haben. Dies sollte dann zu einer ausgewogenen Zusammenschmelzung beider Kulturen führen.

Fremdsprachige Kinder in der Klasse

Neuerscheinung im pädagogischen Blätterwald in Sicht

Demnächst soll die erste Nummer einer neuen Zeitschrift erscheinen: «DIALOGOS». Sie wendet sich an Lehrkräfte, denen interkulturelle Erziehung ein Anliegen ist, und vor allem auch an Lehrerinnen und Lehrer, die in ihren Klassen fremdsprachige Schüler haben und aus diesem Grunde mit der konkreten Gegenwart fremder Kultur täglich rechnen müssen. Die voraussichtlich dreimal erscheinende Zeitschrift will didaktische Hilfen vermitteln, von Erfahrungen berichten und über allerlei Wissensnotwendiges bei der Arbeit mit Fremdsprachigen informieren. Träger des Unternehmens sind Botschaften der Auswandererländer und (für die Nullnummer) der Europarat. Als Herausgeber zeichnet die dem «Centro Pedagogico-Didattico» in Bern angeschlossene italienisch-schweizerische Arbeitsgruppe.

Kontaktadresse: «Centro Pedagogico-Didattico», Luisenstr. 38, 3005 Bern.

«Juden sind doch alle verweichlicht»

Etwas war anders. Allerdings was denn so genau anders war, das wusste ich damals – etwa zwölf Jahre alt und in einer der ersten Gymnasialklassen – nicht. Was ich kannte, das war der Grund meines Anderssein: Ich war (und bin) Jude.

Eines meiner ersten Probleme war die Sprache: Da ich knapp vor dem Kindergartenalter mit meinen Eltern und meiner Schwester aus Israel gekommen war, hatte ich Mühe mit dem Baseldeutsch. Im ersten Kindergarten, den ich besuchte – ein jüdisch-religiöser –, war das nicht weiter wichtig. Doch gegen meinen damaligen Willen steckten mich meine Eltern in einen «normalen» Kindergarten. Im jüdischen Kindergarten spielte die Religion, die Einhaltung all der vielen Regeln eine grosse Rolle, aber wir, respektive meine Eltern waren nicht religiös. Nur die höchsten Feiertage verlebten wir den religiösen Traditionen gemäss, solange meine religiösen Grosseltern noch lebten.

Also eine ganz «normale» Familie, assimilierte Juden, denen man ausser dem jüdischen Namen nicht anmerkt, dass sie Juden sind? Nicht ganz, denn Antisemitismus gab es noch, das bekam auch ich zu spüren.

Allerdings getrauten sich, ganz im Gegensatz zu einer Generation vorher, weniger

Leute laut antisemitische Reden zu halten oder ihre antisemitische Gesinnung gar offen zu zeigen: Der Holocaust-Schock war noch ganz frisch. Mein Vater zum Beispiel, der während der Hitlerzeit zur Schule ging, fühlte während dieser Zeit eine dumpfe Gedrücktheit und verhielt sich dementsprechend: Er frass all die Beleidigungen in sich hinein und getraute sich nur selten, dem offen gezeigten Antisemitismus die Stirn zu bieten.

Die bewusste Auseinandersetzung mit meiner Religion und mit meiner andersgläubigen Umwelt begann für mich im Gymnasium. So etwa stellte es mir der Singlelehrer frei, am Singunterricht teilzunehmen, der Religionsunterricht fiel ganz aus, und in den Turnstunden war mein beschnittener Penis manchmal Diskussionsgrund für unsere pubertären Sexualdebatten. Doch es gab auch offenen und versteckten Antisemitismus. Etwa der Klassenlehrer, zugleich auch Turnlehrer, ein zackiger Militärmensch, mochte Juden und somit mich überhaupt nicht. Pech für mich, dass ich im Turnen eine Niete war und die Kletterstangen nicht raufkam, was den Klassenlehrer zu der Bemerkung hinriss, die Juden seien doch alle verweichlicht. Auf alle Fälle drangsalierte er mich ziemlich, und heute weiss ich, dass ich wegen ihm sitzenblieb. Der nächste Klassenlehrer war besser, aber da gab es immer noch den Antisemitismus einiger meiner Klassenkameraden. Sicher, viele plaperten einfach nach, was sie von ihren Eltern gehört hatten. Ein anderer beispielsweise erklärte stolz, er sei, wie sein Vater, ein Faschist. Er hatte was gegen Juden. Als ich ihn fragte, ob er auch was gegen mich, auch ein Jude, habe, meinte er, ich sei eine Ausnahme.

Der Sechstagekrieg, ein Kibbuz-Aufenthalt und die Gründung der PLO brachten Neues in mein (jüdisches) Bewusstsein: Ich beschäftigte mich intensiv mit der Geschichte des jüdischen Volkes im alten Israel, in Europa und mit der Gründung des Staates Israel. Ich wollte alles wissen. Ich brauchte eine neue Orientierung, denn der linke jüdische Jugendbund «Haschomer Hatzair», wo ich seit einigen Jahren Mitglied war und dessen erklärtes Ziel die Auswanderung nach Israel war, hatte sich aufgelöst: Unser Leiter hatte das älteste weibliche Mitglied geheiratet und begann eine Karriere in Basel. Auch ein Besuch in Israel nach dem Sechstagekrieg hatte mich enttäuscht, denn ich fühlte dort eine Art Überheblichkeit, die ich nicht angemessen fand. Aber auch die damals neu gegründeten linken Organisationen in Basel waren nichts für mich: Ich spürte dort oft einen mit Antizionismus überdeckten Antisemitismus, und sachliche Diskussionen über Israel oder Juden waren nicht mehr möglich.

David Goldberg



DAVID GOLDBERG, 37, ist Redaktor an einer mittelgrossen Zeitung.

Als AusländerIn wird man nicht geboren – dazu wird man gemacht

Vorab möchte ich hier auf einige grundsätzliche Überlegungen hinweisen, zu denen ich aufgrund von eigener Erfahrung und von Gesprächen mit anderen AusländerInnen gekommen bin.

Es ist ein Unterschied, ob ein Ausländerkind in der Schweiz geboren wird oder ob es erst im Schulalter in die Schweiz gelangt. Im zweiten Fall scheint mir ein Trauma unvermeidlich.

Das Handicap «AusländerIn» ist während der Schulzeit eng mit dem Grad der Sprachschwierigkeiten verbunden. Das Kind kommt oft zwischen zwei Fronten zu stehen: Auf der einen Seite die Eltern, die den Willen oder die Möglichkeit nicht haben, dem Kind das Erlernen der deutschen Sprache rechtzeitig zu ermöglichen und die oft selber keinen Kontakt zu Schweizern haben; auf der anderen Seite die Lehrer, die das Kind oft genauso im Stich lassen, da sie nicht genügend Zeit und Freiraum haben, das Kind mit sprachlichen Problemen besonders zu fördern, und die auf die Zusammenarbeit mit den Eltern angewiesen wären und mit diesem Anliegen ihrerseits zu oft auf taube Ohren stossen.

Ich bin davon überzeugt, dass ein politisches Mitspracherecht für Ausländer mit



ROSA RIZZO, 24, studiert Romanistik in Basel.

einer Niederlassungs- und Arbeitsbewilligung «C» ausschliesslich positive Effekte mit sich bringen würde. «Teilnahme» ist ein Zauberwort, das viele Schranken abzubauen vermöchte.

Diese Faktoren können dazu beitragen, dass sich ein Ausländerkind in der Schweiz nie wirklich «zu Hause» fühlt und von seiner Rückkehr in seine (oft unbekannte, durch seine Eltern idealisierte) Heimat träumt.

Das Kind teilt das Schicksal seiner Eltern, dies ist unvermeidlich, doch es wird zusätzlich mit seinem eigenen konfrontiert: Die meisten Ausländer bekommen in der Schweiz Fremdenfeindlichkeit zu spüren. Ich spreche da aus wiederholter eigener Erfahrung.

An den Konsequenzen der alleinigen Tatsache, AusländerIn zu sein, kann ein Kind zerbrechen.

Mein absolutes Privileg war es, dass ich bereits kurz nach meiner Geburt tagsüber in die Obhut einer Schweizer Familie kam, wie sie im Bilderbuch steht. Ich hatte vier «Eltern» und zwei nationale Identitäten und erlebte die beiden Kulturen nicht primär in einem Kontrast.

Für ein Kind ist ein bikulturelles Dasein nicht traumatisch, sondern selbstverständlich, sofern es hineingeboren wird und nichts anderes kennt.

Die Haustüre meiner Eltern war wie eine Landesgrenze, aber eine offene: Ich betete katholisch und reformiert, ass italienisch und schweizerisch usw., doch niemand von allen vieren konnte oder wollte mir ein definitives Weltbild aufzwingen. Über den Rassismus, dem ich im Sandkasten, in der Schule und später «im Leben draussen» begegnete, half mir oft die Solidarität, die ich zwischen meinen «vier Eltern» erlebte, hinweg.

Konflikte hat es trotzdem gegeben, doch kamen sie erst später: Meine Pubertät war eine äusserst schwierige Zeit. Zu den generationalen kamen erstmals die kulturellen Konflikte zwischen meinen Eltern und mir wirklich zum Tragen. Es macht einen Unterschied, ob du Schweizerin oder Süditalienerin bist, wenn es darum geht, abends auszugehen oder einen Freund zu haben... Meine Eltern litten darunter, ich auch. Wir rüttelten gegenseitig an unserem Selbstverständnis.

Trotz alledem: Abschliessend würde ich meinen, dass es für mich von Vorteil ist, zwischen zwei Kulturen aufgewachsen zu sein. Das daraus entstandene Spannungsfeld liess und lässt viel Raum für meine Persönlichkeitsbildung offen.

Das Leben als Farbiger in der Schweiz

Erste Kontakte

Man schaute mich an wie ein Tier im Zoo, es gab sogar solche, die mit Fingern auf mich zeigten; so dass ich das Gefühl bekam, nicht ein Mensch, sondern irgend etwas Schlechtes zu sein, da die Leute mich so abweisend anschauten.

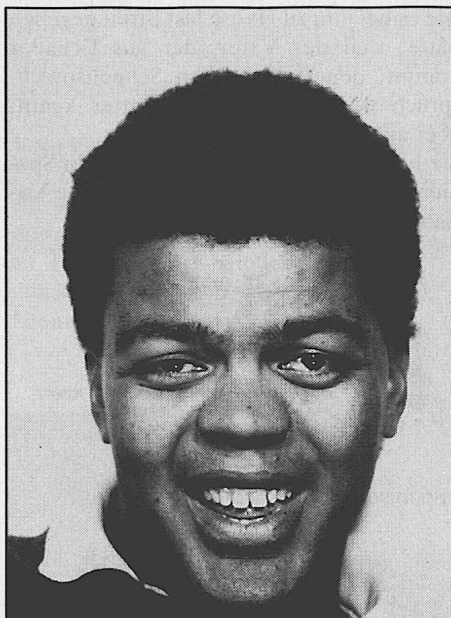
Lehrer

Bis auf einen hatte ich immer Lehrer, die den Schülern erklären konnten, wieso ich eine andere Hautfarbe hatte als sie. Zum normalen Unterricht gehörte dies jedoch nicht.

Der Umgang mit anderen Kindern

Am Anfang war es schwer für mich, da ich es als eine Beleidigung empfand, «Neger» genannt zu werden. Daher kam es oft zu Reibereien mit andern Jungs, die dies als willkommenes Geschenk betrachteten, mich so zu nennen, da ich dann sofort wütend wurde.

Es gab aber auch Neider, die es nicht verstehen konnten, dass ich mich einfach nur natürlich geben wollte und nicht wie sie irgend etwas darstellen oder sein wollte. Dies führte auch dazu, dass viele meiner Kameraden immer gerne mit mir reden wollten, da sie sich mit anderen nicht getrauten, über alles zu sprechen. Die oben erwähnten Neider sahen es dann gar



WILLIAM SPIESS, 25, arbeitet als EDV-Spezialist in der Region Zürich.

nicht gerne, wenn ich auch mit Mädchen redete; obwohl darüber hinaus nichts war.

Anforderungen an mich in Schule, Beruf und Freizeit

Für mich galt immer: besser als der Durchschnittsschweizer sein, da ein Durchschnittsschweizer besser ist als ein Durchschnittsneger. Auch musste die Belastung immer höher sein als die eines Durchschnittsschweizers. In der Freizeit war die andere Hautfarbe immer der ideale Sündenbock. Ich muss also immer darauf bedacht sein, nie aus der Rolle zu fallen.

Ich und das Militär

Jeder Vorgesetzte wollte mir immer zeigen, was ein echter «Schweizer» zu leisten hätte. Ich wurde aber auch zum Ansporn der anderen benutzt, da ein echter «CH» sich doch nicht hinter «so einen» stellen wollte. Dies ging sogar so weit, dass mein Instruktor mich zum Weitermachen zwang, weil er fand, dass jeder, der auf den Kasernenhof kam und mich als Vorgesetzten hatte, auf jeden Fall weitermachen würde, nur um wieder über mir stehen zu können.

In der Öffentlichkeit wurde ich in Uniform teilweise belächelt, teilweise als Ausländer, der mit allen Mitteln versucht, Schweizer Privilegien zu untergraben, zum Teil aggressiv angesprochen.

Zusammenfassung bis zum heutigen Tage

Für einen wie mich ist in der CH alles möglich; man muss nur zuerst die Regeln des Landes kennen und sich dann mit den verschiedenen Gesellschaftskategorien auseinandersetzen. In der CH zählt nämlich meiner Meinung nach nur, wer Geld und Macht hat. Woher das Geld und die Macht kommen, ist für den Grossteil der CH egal; solange sie ein Stück davon bekommen, ist alles machbar.

Wenn ich also alle Kriterien für einen CH erfülle, nämlich Geld, Haus, Auto und wenn möglich Dokortitel, ist meine Hautfarbe CH-neutral.

Dies alles soll aber nicht heissen, dass ich nicht gerne hier lebe. Mittlerweile bin ich wahrscheinlich auch schon ein CH und nur noch ganz selten der, der ich mal war. Vielleicht aber gelingt es mir irgendwann, wieder in mein Heimatland Ghana zu gehen und dort wieder zu leben.

Muttersprachen fremdsprachiger Kinder im Schulalltag einbeziehen

Fremdsprachige Kinder sollen erleben, dass ihre Muttersprachen nicht negiert, sondern akzeptiert werden. Das hilft ihnen für den Aufbau einer Zweisprachigkeit. Und Schweizer Kinder erhalten auf spielerische Art Zugang zu Fremdsprachen und zu den Sprachen ihrer Kameraden. Diese Sätze hat SILVIA HÜSLER-VOGT als Ziele über ihren anregenden Bericht für LehrerInnen der Unterstufe gestellt. Mehrere Kinderbücher aus der Feder dieser Autorin tragen zur Verständigung verschiedener Kulturen bei.

Von Lehrerinnen und Lehrern wird nicht erwartet, dass sie ihre Schüler in fremden Muttersprachen fördern, aber sie können diese bestätigen und unterstützen. Dabei genügt es nicht, wenn ein Kind ab und zu nach einem Ausdruck in seiner Muttersprache gefragt wird, den es dann oft gar nicht sagen kann.

Wörterbücher aller Muttersprachen gehören ins Klassenzimmer

Obwohl Unterstufenschüler noch kaum selbstständig mit Wörterbüchern arbeiten können, sollten diese trotzdem vorhanden sein. Sie demonstrieren eine Präsenz der verschiedenen Sprachen im Klassenzimmer und ermöglichen dem Lehrer, darin zu blättern. Vielleicht findet er Ähnlichkeiten mit deutschen oder französischen Wörtern, oder er entdeckt lustige oder komische Wörter und kann sich in etwa vorstellen, wie gross der Unterschied zum Deutsch ist. Der Aufwand lohnt sich, immerhin ist es die Sprache, in der einer oder mehrere Schüler daheim reden.

Wörterbücher helfen auch in schwierigen Situationen, z. B. wenn einer Mutter mitgeteilt werden muss, dass die Masern umgehen.

Mit der Zeit sollen auch die Schülerinnen und Schüler lernen, einzelne Wörter zu suchen. Bald werden die Kinder kichernd entdecken, dass sie sogar unanständige Wörter darin finden.

Ich benütze gerne Wörterbücher, um «Schlüsselwörter» nachzuschlagen. Wörter, die im Kinder- oder Schulalltag eine gewisse Bedeutung haben, sollen die Kinder in beiden Sprachen zur Verfügung haben, damit sie Brücken von der Schulwelt zur Familie bauen können. Z. B. die Klasse erlebt einen spannenden Spaziergang: Währenddem die Kinder Pflanzen sammeln, knabbert ein Eichhörnchen an ihrem «Znüni». Alle Kinder werden zu Hause von diesem Erlebnis erzählen. Ein fremdsprachiges Kind hat vielleicht in letzter Zeit nie mit den Eltern ein Eichhörnchen gesehen und kennt daher den mütter-

sprachlichen Ausdruck nicht. Um der Mutter, die vielleicht nicht gut Deutsch kann, davon zu erzählen, muss es das Tier umschreiben. Wenn die Mutter nicht bald merkt, um welches Tier es sich handelt, wird das Kind nicht mehr weitererzählen.

Schnellsprechsprüche gibt es fast überall

Ein Viertklasslehrerin hat ihren Schülern die Aufgabe gegeben, zu Hause und bei den Grosseltern nach Zungenbrechern wie «Fischers Fritz fischt...» zu fragen. Die Schüler brachten Sprüche in den verschiedensten Schweizer Dialekten mit, und es war für alle unterhaltsam, sie nachzusprechen und den Schnabel daran zu wetzen. Besonders erstaunt haben die Zungenbrecher der ausländischen Schülerinnen und Schüler. Ein spanisches Mädchen erzählte, wie es bei ihm zu Hause fast Streit gegeben hätte, weil der Vater, der aus Ecuador kommt, den fast gleichen Schnellsprechspruch wie die spanische Mutter kennt, aber mit einem andern Schluss.

Sie hätten darauf der Grossmutter in Spanien angerufen. Dies ist die spanische Variante:



Aussprache:
Tres tristes tigres /
trigan trigo /
en un trigal.

Spanischer Schnellsprechvers



Tres tristes tigres
trigan trigo
en un trigal.

Deutsch:
Drei traurige Tiger / ernten Weizen/
auf einem Weizenfeld.



Mir scheinen die Gespräche in den Familien, die diese Aufgabe ausgelöst hatte, mindestens ebenso wichtig wie die Sprüche selbst. Ausländische Kinder können selten etwas für die Schule beitragen, dies war eine Gelegenheit.

Mit Versen, Sprüchen und Liedern

Natürlich ist es besonders schön, wenn fremdsprachige Kinder selber Lieder oder Verse von zu Hause mitbringen. Das geschieht selten, weil die Eltern in der Emigration viele ihrer Kinderlieder und -verse vergessen haben und weil fremdsprachige Kinder oft nicht auffallen möchten.

Wenn aber eine Lehrerin z. B. in der Turnstunde mit einem türkischen Auszählvers abzählt, wer fangen muss, reagieren die türkischen Buben und Mädchen fast immer sehr positiv, sie sind erstaunt und stolz.

Es ist sehr wohl möglich, dass eines der türkischen Kinder am nächsten Tag einen weiteren türkischen Auszählvers mitbringt.

Ich erlebe immer wieder, dass muttersprachliche Lieder und Verse, welche die Kinder aus der Schule nach Hause bringen, nicht nur bei den Kindern, sondern auch in den Familien ziemlich viel auslösen können: Erinnerungen an die eigene Kinderzeit und eine Integration dieser Erinnerungen in die schweizerische Realität.

Zauber Zauber Zauber-Ei

Wichtig scheint mir, dass fremdsprachige Verse oder Lieder nicht als losgelöste «pädagogische Aktion für ausländische Kinder» auftauchen, sondern im Unterricht eingebettet werden. Dazu ein Beispiel: Im Leseheft für Zweit- und Drittklässler «Zauber Zauber Zauber-Ei» sind die Kinder einer Klasse zu einem Zauberfest eingeladen. Verschiedene Zauberer führen ihre Zaubereien vor: Eva schwenkt ihr Halstuch mit dem Spruch:



Schweizer + Ausländer = WIR

Schulklassen haben viele Gesichter – sie haben aber auch viele Geschichten: Geschichten, die hinter jedem einzelnen Schulkind stehen. Wie mit Hilfe dieser Geschichten das Interesse füreinander und vorab für das Fremde gefördert werden kann, erläutert PETER GROSSNIKLAS in seinem Beitrag. Der Autor ist Mitglied der Schulstelle Dritte Welt in Bern.

«Aus Rot mach drei,
aus Blau mach zwei:
Zauber Zauber Zauber-Ei!»

zaubert sie ein Ei hervor. Der türkische Zauberer Mustafa verwandelt mit einem türkischen Zauberlied Goldringe in Simit (Sesambretzel). Zora, die Jugoslawin, schiebt einen Stoffetzen von ihrem Kleid in eine Zündholzschachtel, murmelt einen serbokroatischen Schnellsprechspruch, und lauter Goldstücke fallen heraus. Auch ein Spanier und zwei Italiener zeigen ihre Zauberkünste.

Für schweizerische und ausländische Kinder wird damit auch im Schulbuch bestätigt, dass es neben der schweizerischen Zauberin auch ausländische Zauberkünstler gibt, mit Zaubersprüchen der gleichen Sprache, in der vielleicht der Platznachbar nachts träumt.

Weitere Ideen...

Weitere Ideen sind z. B. zu finden in: «Lernziele für eine Welt» vom Forum Schule für eine Welt; «Zeig mir dein Zuhause» (Kalender mit Begleitheft), herausgegeben vom Informationsdienst der DEH, oder «Im andern Land: Kinderbücher als Verständigungshilfe zwischen ausländischen und Schweizer Kindern», herausgegeben vom Schweizerischen Jugendbuchinstitut, Zürich.

Wer sich Gedanken über seine Möglichkeiten und Schwierigkeiten der interkulturellen Erziehung macht, wird sich informieren, aber womöglich auch mit andern zusammentun, um den Unterricht zu planen oder ein gemeinsames Projekt zu realisieren.

Die «Schulstelle Dritte Welt» in Bern bietet nicht nur Lehrerfortbildungskurse an, sie vermittelt auch Kontakte und berät LehrerInnen beim Vorbereiten, Durchführen und Auswerten von Projekten.

«Unsere Klasse hat viele Gesichter» heisst eine von der Schulstelle Dritte Welt und der Caritas gemeinsam herausgegebene Arbeitsmappe für den interkulturellen Unterricht im 5. bis 7. Schuljahr. Schulklassen haben aber nicht nur viele Gesichter – sie haben ebenso viele Geschichten: Auswanderergeschichten... Fremdarbeitergeschichten... Fluchtgeschichten...

Eine derartige Vielfalt in einer Klasse kann lähmend wirken, wenn LehrerInnen nicht mehr wissen, wie sie ihren Stoff vermitteln sollen, wenn die Vielsprachigkeit zu Verwirrungen führt und wenn Kinder nichts verstehen können. Vielfalt wird so zur Lernbehinderung. Vielfalt kann aber auch Bereicherung sein, ein Ansporn, die Welt, die im Klassenzimmer sinnlich vertreten ist, als Lernort und als Lerninhalt wahrzunehmen.

Vom Umgang mit Fremden in der Schule

Die fremden Kinder kennen sich oft recht gut aus in ihrer Kultur, in die sie nach Schulschluss zu Hause immer wieder nahtlos eintauchen. Sie kennen Gedichte, Rätsel,

Lieder in ihrer Sprache, die man im Sprachunterricht spielerisch einsetzen kann. Schweizer Kinder können dabei erfahren, wie schwierig Türkisch oder Chinesisch zu erlernen ist, und vielleicht können sie auch ermessen, wie gross die Schwierigkeiten der fremden Kinder sind, sich in der deutschen Sprache zurechtzufinden. Es macht auch Spass, mit fremdklingenden Zahlen zu rechnen oder im Zeichnen die schönen vietnamesischen Schriftzeichen nachzumalen...

Es gibt viele Möglichkeiten. Über fremde Kinder können fremde Lebensweisen sichtbar gemacht und Vorurteile – mindestens zum Teil – abgebaut werden. Die Türkei ist plötzlich nicht mehr nur eine Fläche auf der Karte, sondern Bülent, der Mitschüler, der in Anatolien Ziegen hütete; Chile ist Miguel, der lange auf der Flucht war und so sehr Heimweh nach seinen Spielgefährten in Carizal Bajo hat – Vietnam ist Chau-Long, die tagelang auf

den Feldern Reis gepflanzt und weite Strecken gemacht hat, um Wasser zu holen. Länder – umrissene Flächen auf





der Landkarte – werden zu Geschichten, bekommen Gesichter!

Damit Kulturen von Minderheiten im Unterricht nicht unterdrückt und weggeschwiegen werden, brauchen LehrerInnen konkrete Hilfen. Voraussetzung ist sicher eine antirassistische Haltung der LehrerInnen und Zuneigung zur Vielfalt in der eigenen Klasse. Herausgefordert wird ihr pädagogisch-psychologisches Einfühlungsvermögen für schwierige Situationen, wenn fremde Kulturen innerhalb der Klasse aufeinanderprallen und wenn Konflikte wegen kultureller Verschiedenheit entstehen. Und natürlich braucht es für die interkulturelle Erziehung auch Fachwissen, nicht zuletzt Wissen über die Herkunftsländer der Kinder.

Hier liegt noch vieles im argen, die Ausbildung der LehrerInnen ist für diese neue Aufgabe noch ungenügend.

Das Langschuljahr als Chance...

Das Langschuljahr bietet für interessierte LehrerInnen in den Umstellerkantonen auch die Möglichkeit, neue Schritte auf

diesem – für sie vielleicht noch unbekannten – pädagogischen Feld zu machen. Der Besuch entsprechender Fortbildungskurse kann diese Schritte erleichtern. In Projektwochen, z.B. «Fremdsein in...», besteht zudem die Möglichkeit, die Erfahrungen gemeinsam und unter Einbezug der Eltern, Flüchtlings-, Asylbewerber- und Emigrantenorganisationen zu vertiefen.

Ein Beispiel...

Die SchülerInnen der ersten vier Klassen (5. bis 8. Schuljahr) eines Basler Gymnasiums bildeten – aufgeteilt nach Herkunftsländern und Heimatkantonen – Arbeitsgruppen, in denen sie jeweils für ihr Land oder ihren Kanton typische Gebräuche, Spiele, Lieder, Tänze usw. erarbeiteten. Die LehrerInnen standen ihnen als zusätzliche Informations- und MaterialbeschafferInnen und natürlich als BeraterInnen zur Verfügung.

Woher kommst Du?

«Als wir SchülerInnen uns in der Pausenhalle trafen, war ich erstaunt über die vielen Länder, aus denen die Kinder bei uns zur Schule gehen. Unsere Nachbarländer, aber auch Vietnam, Lateinamerika, Ungarn, Schweden, die Türkei und viele andere Länder waren in kleineren oder grösseren Gruppen vertreten.»

Einbezug der Eltern

Während rund einer Woche wurde nun intensiv auf einen gemeinsamen Schlusstag hingearbeitet: Einige Gruppen gestalteten in der Pausenhalle einen Informationsstand, boten Spezialitäten und typische Getränke an, probten in der Turnhalle eine kurze Szene, ein Spiel, Lied oder einen Tanz, um etwas aus der kulturellen Vielfalt ihres Landes oder Kantons vorzustellen.

«Fast alle Eltern halfen mit; sei es, indem sie uns Rezepte aufschrieben, uns sagten, wo wir Plakate oder Bilder für den Infostand herkriegen konnten, oder dass sie uns Gegenstände, Bücher, sogar Videofilme gaben, die wir ausstellen und zeigen konnten.»

Verbindender Abschluss

«Ganz toll war der Schlusstag. Es war viel Arbeit, alles aufzustellen, zu kochen und backen und ein letztes Mal unsere Darbietung zu üben. Wird auch alles klappen?»

Es hat geklappt! Der Andrang war gross: Bald gab es einzelne Spezialitäten nicht mehr, auch die selbstgedruckten Rezeptbüchlein mussten noch schnell auf dem Kopierer nachgedruckt werden. An ein Schulhaus erinnerten nur ein paar versteckt zwischen den Plakaten und Zeichnungen hervorschauende «Weisungen des Rektorats», die Sprossenwand und die Kletterstangen in der Turnhalle, die aber eifrig als zusätzliche «Tribünenplätze» von den Geschwistern benutzt wurden.

«Am besten gefallen hat mir der spanische Tanz. Aber als Erstklässlerin habe ich auch viele ältere Mitschüler kennengelernt. Erstaunt hat mich, wie gut sich unser Mathe-Lehrer mit Werkzeugen auskennt und schnell etwas Brauchbares zusammengebastelt hat.»

Glossar

Emigranten und Immigranten migrieren

Wenn wir uns mit den Themata «Interkulturelle Erziehung» und «Ausländerpädagogik» («SLZ» 18, Anfang September 1988) beschäftigen, dann kommen wir um drei Fachbegriffe nicht herum. Emigration, Immigration und Migration – drei Begriffe, die sich um denselben Sachverhalt drehen: um die Wanderbewegung nämlich.

Der Fremdwörterduden erklärt kurz und bündig:

«*Migration*: Wanderung von Individuen oder Gruppen im geographischen oder sozialen Raum (z. B. Zugvögel) ...»

«*Emigration*: Auswanderung (bes. aus politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Gründen.) Der *Emigrant* ist der, der aus solchen Gründen sein Heimatland verlässt.

«*Immigration*: Einwanderung». Der *Immigrant* ist der, der aus einem anderen Staat einwandert.

Das Beispiel von José, dem spanischen Gastarbeiter in der Schweiz

José ist aus einem anderen Staat in die Schweiz gekommen. Hier ist er ein Gastarbeiter: In der Definition des Bundesamtes für Ausländerfragen ist er ein Immigrant, ein Einwanderer.

José selbst sagt von sich: «Ich bin Emigrant», ein Auswanderer. Und Luisa, seine Mutter, die noch in Spanien lebt, sagt: «José ist emigriert.»

Der Europarat aber, der sich mit Ausländerfragen befasst, spricht von den «Migrands», den Wanderern. Der Europarat ist ja bekanntlich kein Staat: Diese Institution braucht deshalb ein neutrales Wort, das aus dem Französischen entlehnt wurde.

«*Les migrants et les réfugiés*»: die Wanderer (Gastarbeiter) und die *Flüchtlinge*. Flüchtlinge haben nämlich, laut Bundesamt, ihr Heimatland verlassen, um ihr Leben zu retten. Sie sind deshalb – per definitionem – weder Emi- noch Immigranten. Sie «migrieren» am unfreiwilligsten! shs

Schulbedarf

PR-Beiträge

Schriftsatz in professioneller Qualität selber herstellen

Soeben wird in der Schweiz durch die Firma Thierstein AG, Köniz BE, die neueste Generation von Schriftsatzgeräten eingeführt. Das neue Gerät Soft ELITE besticht durch Leistungsmerkmale, die dessen Einsatz universell machen. Mit dem neuentwickelten Thermo-Printer (Auflösung 400 dpi!) können bis sechs Zeilen untereinander ausgedruckt werden. Es sind 25 verschiedene Schriften von 6 bis 72 Punkt in Form von winzigen Romspeicher-Karten erhältlich. Der geräuschlose Thermodruck erfolgt auf transparente, weisse oder verschiedenfarbige, selbstklebende Schriftträgerstreifen. Das im Gerät integrierte Keyboard ist mit diversen Funktionstasten ausgerüstet, mit denen sich Programmbefehle wie Editieren, Wiederholen, Schneiden, Speichern, Hintergrund und Spiegelschrift drucken, Schriftenwahl usw. direkt ansteuern lassen. Mit dem zusätzlich erhältlichen Interface kann das Soft ELITE direkt von einem Personalcomputer angesteuert werden.

Durch die sehr einfache Bedienung des Gerätes kann innert Minuten professioneller Satz hergestellt werden, z. B. für Projektionsfolien, Etiketten, Druckvorlagen, Elektroschemas, Graphik und allgemeine Beschriftungen.



Formelprogramm für den PSION Organiser II

«Formulator» nennt sich ein neues Programmpaket, das sich wie ein normales Datapack in den Taschencomputer PSION Organiser II einschieben lässt.

Das Programm «Formulator» enthält über 250 Standardformeln und gestattet dem Benutzer, beinahe sämtliche in Formeln fassbare Rechengänge auf dem PSION Organiser II auszuführen (z.B. Umrechnungen von Metern in Yards, von Kilowatt in PS, oder Watt =

Volt $\times$ Ampere usw.). Auch schwierige Formeln sind im Programm rechenbereit enthalten, so dass Rechenoperationen, die normalerweise recht anspruchsvoll sind, im Handumdrehen gelöst werden. Dadurch wird das «Formulator»-Programm zu einem wertvollen Hilfsmittel in Technik, Wissenschaft und Wirtschaft, aber auch für Privatpersonen, die eine Umrechnung auf einfache Art gelöst haben möchten.

Zudem können zusätzliche Rechenoperationen in die vorhandenen Formeln einprogrammiert werden.



Mit dem Programmodul «Formulator» wird der PSION Organiser II zum praktischen und handlichen Formelberechner.

Das sehr preisgünstige Programm «Formulator» wird nach Einstek-

ken des Moduls in einen der freien Plätze im PSION Organiser II durch einfaches Einschalten in den Hauptspeicher geladen, von wo das Programm durch Aufrufen der neuen Option «XFORM» gestartet wird.

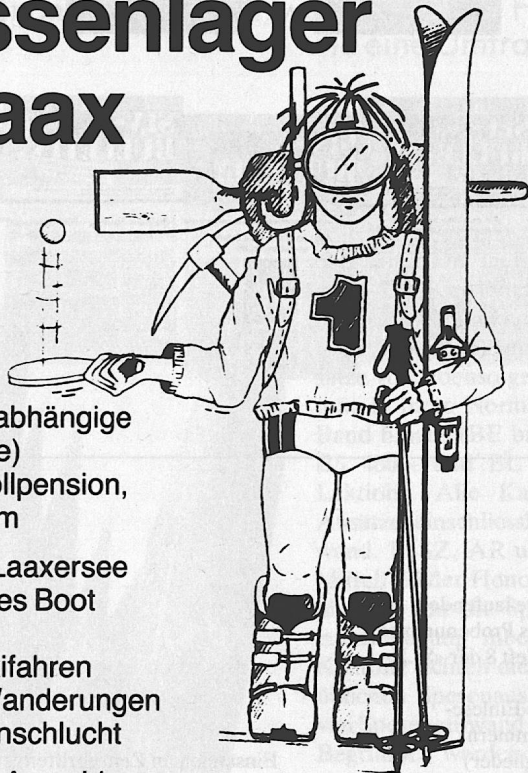
Generalvertretung Schweiz/Liechtenstein: SECOM (Switzerland) AG, Beethovenstrasse 41, 8002 Zürich, Telefon 01 202 61 36

Schuleinrichtungen nach Mass

Bereits seit 1914 im Besitze des Know-how für die Planung, Herstellung und Installation von Schuleinrichtungen, hat sich die Firma Eugen Knobel AG inzwischen als eine der bekanntesten Spezialfirmen auf diesem Gebiet in der Schweiz etabliert.

Neben der Einrichtung von öffentlichen Schulen, die heutzutage ebenfalls sehr moderne didaktische Einrichtungen benötigen, erhält der Bereich für die Einrichtungen von Schulungs-, Seminar- und Konferenzräumen von Firmen, Banken und Versicherungen einen immer grösseren Wert. Nicht nur auf dem Platz Zug hat die Firma Eugen Knobel AG in der letzten Zeit für solche Institutionen Schulungsräume eingerichtet, sondern auch in der ganzen Schweiz mehrere bedeutende Schulungsräume mit Ihren Fabriken ausgerüstet.

Sport-Ferien-Klassenlager in Laax



Doppelklassenlager
(2 klassenunabhängige
Theorieräume)
60 Betten, Vollpension,
Pingpongraum

- Baden im Laaxersee
- hauseigenes Boot
- Hallenbad
- Sommerskifahren
- geführte Wanderungen in die Rheinschlucht

Auskunft und Anmeldung:
Fam. M. + V. Wyss, 7131 Laax, Telefon 086 3 50 22

Alltagsinformatik an der Volksschule Das Glarnerland hat Erfahrung

EDV in der Schule?

Oberstufenlehrer setzen immer häufiger den Computer als sinnvolles Werkzeug für einen fundierten, fächerübergreifenden Unterricht ein.

Welche Software?

Ein integriertes Programmpaket für Schüler und Lehrer. Farsight bietet alle wichtigen Anwendungsgebiete wie Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Datenbank und Grafik im gleichen Paket, alles kombinierbar zum günstigen Schulpreis. Das Anwendungsprogramm Farsight ist in der Programmiersprache Modula-2 geschrieben und kann vom interessierten Programmierer nach Wunsch erweitert werden. Informationen bei:

A + L Im Späth 23, 8906 Bonstetten
086 30 37

Welche Hardware?

Um auf den Beruf vorzubereiten und damit sich auch kleine Gemeinden den Einstieg leisten können: IBM-kompatibel, MS-DOS.

Welches Lehrmittel?

Das richtige Lehrmittel zum richtigen Einsatz, damit Lehrer und Schüler in kurzer Zeit ausgebildet werden können. Aus dem reichen Angebot von Farsight hat A. Streiff, selbst Reallehrer und EDV-Praktiker, gezielt ausgewählt und ein einfaches, kochbuchartiges Lehrmittel verfasst. Das Lernziel wird über sinnvolle praktische Anwendungen aus dem Schüleralltag erreicht. Schüler erleben den Computer als Werkzeug, indem sie Probleme aus ihrem Erfahrungsbereich lösen und durch nachvollziehendes Lernen möglichst viele Begriffe kennenlernen.

Bestellschein

Wählen Sie aus folgenden Projekten. Preis pro Arbeitsheft: Fr. 9.–/DM 9.80

- ☐ Dankbrief/Bewerbungsschreiben (Textverarbeitung, Deutsch)
- ☐ Abrechnung/Budget (Tabellenkalkulation, Buchhaltung)
- ☐ Berechnungen mit Formeln (Tabellenkalkulation, Geometrie)
- ☐ Rangliste (Datenbank, Sport)
- ☐ Französisch-Wörter lernen (Datenbank, Französisch)
- ☐ Experiment grafisch auswerten (Grafik, Physik)
- ☐ Klassenkasse (Tabellenkalkulation, Formeln, Buchhaltung)
- ☐ Persönliche Bücherliste (Datenbank/Kriterien, Deutsch)

Bestellung an: Kantonaler Lehrmittelverlag Glarus, Bleichstrasse, 8750 Glarus, 058/61 56 02.



Name: _____

Vorname: _____

*Mitglied der Sektion: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

- ☐ Bitte senden Sie mir die laufende Nummer der «SLZ» als Probenummer
- ☐ Bitte senden Sie mir Heft 8 der «SLZ» als Probenummer.
- ☐ Ich bestelle gleich ein «Einlese-Abonnement» (12 Nummern) für Fr. 34.- (Nichtmitglieder) für Fr. 26.- (Mitglieder SLV*)

Einsenden an Zeitschriftenverlag
Stäfa, 8712 Stäfa.

SLV~

BULLETIN

MIT STELLENANZEIGER

Ausgabe vom 30. Juni 1988

Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins (SLV)
Ständige Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung (SLZ)

Wieviel dürfen Lehrerfortbildner kosten?

Würden Sie einer Krankenkasse beitreten, welche sagt: «Für Metzger, Lehrer, Mechaniker, Verkäufer und dergleichen bezahlen wir nur Arztrechnungen von Allgemeinpraktikern; höhere Beamte, Prokuristen, Majoren, Direktoren und EDV-Programmierer hingegen haben Anrecht auch auf Leistungen teurer Spezialärzte.»?

Genau so handelt der Staat, wenn es um die Fortbildung seiner angestellten Mitarbeiter geht, wie eine Umfrage des SLV zeigt.

Basis: Trinkgeld für Hobby-Kursleiter

Die vom Verein für Handarbeit und Schulreform SVHS beim SLV angeregte und inzwischen allen Sektionspräsidenten zugestellte Übersicht zeigt ein recht einheitliches Bild: Die meisten Kantone bezahlen ihren Lfb-Kursleitern Tageshonorare von 300 bis 380 Franken. Nur wenige Kantone (OW, FR, GR) sehen tiefere Minimalansätze vor; ebenso gehen ganz wenige Kantone in ihren Normalansätzen über dieses Band hinaus (BE bis 460.-, SO bis 395.-, BS 480.- und BL 640.- bzw. 80.- pro Lektion). Alle Kantone verstehen ihre Ansätze einschliesslich Vorbereitungsaufwand. In SZ, AR und TG, welche alle im Mittelfeld der Honoraransätze liegen, sind überdies gar die Spesen in der Pauschalentschädigung inbegriffen. Alle anderen Kantone richten die für kantonale Beamte üblichen Spesenansätze bzw. den effektiven Spesenaufwand aus.

Begründet werden diese – wie noch zu zeigen sein wird – tiefen Honorare mit der

Annahme, dass die meisten Kursleiter ja hauptamtliche Volksschul- oder Mittelschullehrer bzw. kantonale Beamte seien, welche zumindest einen Grossteil der Vorbereitungs- und Leitungsarbeit während der besoldeten Arbeitszeit leisten würden. Das Honorar ist dann als eine Art Trinkgeld oder Anerkennungsprämie für die freiwillige Verantwortungsübernahme und den allfälligen Mehraufwand zu verstehen. Ein Tagesansatz von 300 Franken entspricht in der Tat, umgelegt auf 6 Stunden Vorbereitung und 6 Stunden Leitereinsatz, einem realen Stundenlohn von Fr. 25.- (minus AHV) bzw. erreicht einen mittleren Überstundenansatz von 50 Franken.

Erfolgt der gesamte Kursleitereinsatz während der Arbeitszeit und bei entsprechender Entlastung vom üblichen Lehrpensum, mag diese Regelung als Funktionszulage angemessen sein. Wo aber keine Entlastung erfolgt (was in den meisten Fällen zutrifft), stimmen diese Ansätze nicht

mehr. Die blosse Abgeltung in der Höhe einer normalen Überstunde auf der angestammten Schulstufe wird dem Umstand nicht gerecht, dass bei der Leitung eines Lfb-Kurses ein Einsatz auf einer höheren Funktionsstufe erfolgt, was üblicherweise in der kantonalen Verwaltung und in der Privatwirtschaft mit einem erhöhten Salär honoriert wird.

Zumutung für Selbständigerwerbende

Geradezu jenseits aller Realitäten liegt die Einstufung der selbständigerwerbenden Kursleiter (teilzeitbeschäftigte Lehrer, freiberufliche Trainer, Berater, Wissenschaftler, Künstler): Um auf einen mittleren Gymnasiallehrerlohn zu kommen (was

nicht als karitativer Wohltäter für den notleidenden Staat begreifen will. Vereinzelt Kantone geben zwar an, dass «Ausnahmen nach oben möglich» seien; das dürfte in der Mehrzahl der Fälle aber bloss bei einigen wenigen «Stars» zur Anwendung gelangen, welche auf diesen Auftrag gerade nicht angewiesen sind (z.B. voll besoldete Hochschulprofessoren).

Nicht konkurrenzfähig

Wir haben uns in kantonalen Verwaltungen und in der Privatwirtschaft nach dort üblichen Kursleiteransätzen erkundigt. Für die Fortbildung kantonalen Beamter (mittlere und obere Funktionen) beispielsweise in Führungslehre, Verhandlungstechnik, Informatik oder Arbeitstechnik sind Kursleiteransätze von Fr. 1500.– bis Fr. 2500.– durchaus üblich. Für die Privatwirtschaft werden Tageshonorare von Fr. 500.– bis Fr. 7000.– (!) angegeben. Die Diskrepanz zwischen der Staatspersonal-Fortbildung der kantonalen Verwaltungen und der Lehrerfortbildung muss aus gewerkschaftlicher Sicht als stossend beurteilt werden: Sind Lehrer Staatsangestellte zweiter Klasse? Ist ihre Ausbildung und Verantwortung derart geringer als diejenige von Strasseninspektoren und Steuereinschätzern, dass ihre Fortbildung kaum die Hälfte kosten darf? Welche Wertschätzung unseres Standes spricht daraus?

Und: Wieweit bleibt uns der Zugang zu hochkarätigen, qualifizierten Kursleitern verwehrt, weil diese es sich nicht leisten können, zu Lfb-Ansätzen zu arbeiten? Und: Welche kritischen Ansprüche dürfen wir denn überhaupt an die Qualität der Kursleiterarbeit stellen, an die gebotene erwachsenenbildnerische und fachliche Leistung, wenn wir doch dankbar dafür sein müssen, dass sich freiwillige Idealisten überhaupt für diese Aufgabe zur Verfügung stellen?

Auch Idealisten können gute Kursleiter sein

Die bisherigen Ausführungen könnten den Eindruck erwecken, nur professionelle und entsprechend bezahlte Kursleiter seien gute Kursleiter. Dem ist natürlich nicht so. Es gibt – glücklicherweise – Hunderte von Kursleitern, welche ungeachtet der Honorierung ausgezeichnet gestaltete Kurse anbieten, für welche sie anderswo ein Mehrfaches des Honorars beziehen müssten oder könnten. Das gilt es anzuerkennen. Es soll hier auch nicht die Freiwilligenarbeit in Frage gestellt werden, welche die gute Aufgabe sieht und nicht den Mammon. Solche Kursleiterarbeit kann oft mehr Begeisterung an der Sache auf die Kursteilnehmer übertragen, als dies bei denjenigen Profis oft der Fall ist, welche einfach «ihren Job tun». Und eine hohe «Gagenforderung» ist selten ein Ga-

rant für hohe Leistung. Was zählt ist einzig und allein die fachliche, didaktische und menschliche Qualität des Kursleiters. Diese gilt es zu beschaffen, egal, wie billig oder teuer sie zu kaufen ist. Es geht hier nur um die unbefriedigende Begrenzung der Honoraransätze nach oben, um die faire Entlohnung von Lehrerkollegen und Selbständigerwerbenden und schliesslich um das Prinzip, als Lehrer und Fortbildungsteilnehmer gleiche Mittel zugestanden zu erhalten, wie dies für vergleichbare Mitarbeiter der kantonalen Verwaltung der Fall ist.

Die Arbeitsplatzkosten für eine Lehrperson (Lohn, Sozialleistungen, Infrastrukturaufwand) betragen pro Arbeitstag rund Fr. 1000.–. Soll der Kursleiter, welcher zwanzig solcher Lehrer ausbildet, in derselben Zeit nur den Bruchteil der Kosten eines seiner Schüler kosten dürfen?

Gymnasiallehrerfortbildung als Minimaltarif

Die Weiterbildungszentrale (WBZ) für die Mittelschullehrer in Luzern, eine Einrichtung von Bund und Kantonen, bezahlt ihren Kursleitern Fr. 550.– pro Tag, wenn sie angestellte Lehrer sind, einen Zuschlag von 25% (= Fr. 687.50), wenn es sich um Selbständigerwerbende handelt. So ist das Kuriosum entstanden, dass zwar in keinem Kanton ein Unterschied gemacht wird, wenn ein Kursleiter Kindergärtnerinnen, Primarlehrer, Sonderschullehrer, Real- oder Sekundarlehrer fortbildet, dass aber – von denselben Kantonen mitfinanziert – für die Mittelschullehrer, welche überdies nirgends ein Fortbildungsobligatorium kennen, deutlich höhere Ansätze zur Verfügung stehen. Es darf deshalb als kurzfristige Zielsetzung postuliert werden, die minimalen Kursleiteransätze auch für die Volksschullehrer auf das Niveau der WBZ-Ansätze anzuheben. Auch davon wird keiner reich... Anton Strittmatter

für die Funktion «Lehrerbildner» angemessen erscheint), muss heute ein Selbständigerwerbender mit mindestens Fr. 1000.– pro Arbeitstag (auch für einen Vorbereitungstag) kalkulieren, wenn er die selbst zu erbringenden Sozialleistungen (Versicherungen), die Infrastruktorkosten (Büro, Apparate, Literatur, evtl. Sekretariat) sowie den persönlichen Fortbildungsaufwand einrechnet. Notwendig wäre demnach ein Kursleiterhonorar von Fr. 1500.– bis 2000.– pro Kurstag. Kein einziger Kanton erreicht auch nur annähernd dieses Niveau. Am nächsten liegt BS mit einem oberen Limit von Fr. 960.– pro Kurstag (8x Fr. 120.–), was gerade für Kurse ohne Vorbereitungsaufwand (?) ausreicht. Die «nächstbesten» Kantone bestehen (immer pro Kurstag) zwischen Fr. 450.– und Fr. 600.– zu (ZH, BE, ZG, SO, BL, SH, AI, SG, GR). Das ist, im Klartext, gerade ein Viertel des Betrags, den ein Selbständigerwerbender für einen Kurstag einschliesslich eines Vorbereitungstags erhalten müsste, wenn er sich

Für eine globale Weltsicht in der Schule

Schon die Kinder sind in ein weltweites Netz verflochten: Sie erfahren durch die Medien von Ereignissen in allen Ländern, verbringen die Ferien mit ihren Eltern im Ausland, tragen Kleidung aus allen Ländern der Erde, ernähren sich mit Nahrungsmitteln aus allen Kontinenten, und sie teilen die Schulbank mit Kindern aus andern Kulturen. Die Welt ist kleiner geworden. Der Lernzielkatalog des Forums «Schule für eine Welt» trägt dieser weltweiten wirtschaftlichen, ökologischen und kulturellen Vernetzung Rechnung; er soll zu einer «globalen Weltsicht» in den Schulen führen.

Konkrete Unterrichtsvorschläge

Der Katalog «Lernziele für eine Welt» wurde gleichzeitig in deutscher, französischer, italienischer und romanischer Sprache herausgegeben. Er enthält konkrete Vorschläge, wie schon im Kindergarten, aber auch in der Primar-, der Sekundarschule und in den Berufs- und Mittelschulen mit einer globalen Perspektive in allen Fächern unterrichtet werden kann. Es geht also nicht darum, dass neue Fächer oder andere Themen in den Schulen behandelt werden; vielmehr sollen die bestehenden Inhalte enger mit dem (globalen) Lebensraum der Schüler verknüpft werden.

Die Vorschläge im Lernzielkatalog reichen von Besuchen von ausländischen Kameraden zu Hause oder vom Unterscheiden von einheimischen und importierten Früchten im Kindergarten über das Schreiben mit andern Schriftzeichen bis zur Auseinandersetzung mit der afrikanischen Kultur im Französischunterricht in der Mittelstufe.

Von anderen Kulturen lernen

Der Herausgeber, das Forum «Schule für eine Welt», hat sich 1982 als gesamtschweizerische Organisation konstituiert und besteht aus rund 150 Lehrerinnen und Lehrern, Mitarbeitern von Entwicklungsorganisationen, Vertretern von Lehrerorganisationen und Erziehungsbehörden aus der ganzen Schweiz.

Mit dem Lernzielkatalog sollen die Kinder und Jugendlichen ermutigt werden, an der Gestaltung der Zukunft aktiv teilzunehmen und die Grundwerte der Würde, der Gerechtigkeit und der Solidarität für eine weltweite Gemeinschaft zu verwirklichen. Dazu gehören Respekt und Wertschätzung für andere Lebensweisen und Kulturen. Die Erfahrung, von andern Kulturen lernen zu können, spielt eine wichtige Rolle, wie Bruno Santini, der Animator des Forums «Schule für eine Welt», betont. Die Kenntnis und die Anerkennung von



andern Lebensweisen und Kulturen seien zudem eine wesentliche Voraussetzung für die Heimatverbundenheit und die Achtung vor der eigenen Kultur.

Erweiterung der Nord-Süd-Kampagne

Der Katalog «Lernziele für eine Welt» ergänzt nach Ansicht von Gabrielle Nanchen, der Präsidentin der Schweizerischen Kommission für die Nord-Süd-Kampagne, in idealer Weise die Sensibilisierungsbemühungen der zurzeit laufenden Nord-Süd-Kampagne. Er sei ein wertvolles Instrument für die langfristige Weiterführung der Kampagne. In diesem Sinne haben der Europarat und die Schweizerische Kommission für die Nord-Süd-Kampagne Empfehlungen für den Lernzielkatalog abgegeben. (Adresse: Forum «Schule für eine Welt», c/o Komitee für Unicef, Werdstrasse 36, 8021 Zürich, Telefon 01 242 70 80.)

Aus den Sektionen

GL: Aus den «Glarner Schulmitteilungen»

Langschuljahr-Fortbildung

Redaktor der «Glarner Schulmitteilungen» und gleichzeitig Verantwortlicher für die Lehrerfortbildung ist Hans Rainer Comiotto von der kantonalen Erziehungsdirektion. Diese Informationen werden den lokalen Schulbehörden und allen im Kanton tätigen Lehrkräften in unregelmässigen Abständen zugestellt. Im Langschuljahr – es umfasst 49 Wochen – sind stufenübergreifend 30 Kurse angeboten. Alle Lehrkräfte haben obligatorisch im Zeitraum Juni 1987 bis Sommer 1989 drei Wochen Fortbildung zu absolvieren.

Eine Begegnungswoche, zumeist von glarnerischen Lehrkräften organisiert, ist auf die erste Julihälfte 1989 terminiert.

Aus der Vielfalt der Kurstitel seien erwähnt: Wanderwegbau in Sool; Heimatkundliches im Glarnerland; Velofahrten im Elsass oder zwischen Florenz und Rom; Musicals; Film, Video und Foto; Arbeit mit dem Computer; Werkideen für die Oberstufe; Rund um den Tödi. Die Glarner Musikschule und das Turn- und Sportamt Glarus bieten Zusätzliches an.

Verschiedenes

Der Erziehungsdirektor, Landammann Fritz Weber, würdigt das Wirken von alt Direktionssekretär Ernst Grünenfelder, Nachfolger wurde Louis Biehler. Vorge stellt wird die IV-Sonderschule «Haltli» in Mollis (Trägerschaft, Aufsichtsbehörde, internes Wohnangebot, Aufnahmebestimmungen, Berufsbildung). Lieferbereit sind Unterlagen über «Informatik an der Volksschule». Angefügt ist eine Besprechung von Roland Müllers Buch über Leben und Werk des bedeutenden schweizerischen Astrophysikers, Raketenforschers und Morphologen Fritz Zwicky.

Peter Meier

ZH: Versuch Doppelbesetzung von Klassen an der Volksschule

Angeregt durch die Möglichkeit in andern Kantonen, zu zweit eine Klasse zu unterrichten, führt der Kanton Zürich seit 1985 einen Schulversuch mit Doppelbesetzungen an der Volksschule durch. Die Bewilligung dieses Versuches war sicher in erster Linie dem Bestreben zu verdanken, die damalige Lehrerarbeitslosigkeit zu mildern. Der Versuch ist auf vier Jahre befristet.

Die Projektleitung ist beauftragt, vor Auslaufen des Versuches Zweckmässigkeit und Durchführbarkeit dieser Schulform zu prüfen. Wichtig wird auch die Feststellung sein, ob für die betroffenen Schüler Nachteile entstehen. In diesem Zusammenhang werden zurzeit eine Reihe von Befragungen durchgeführt, die sich von der Lehrerschaft über die Schulpflege bis zur Elternschaft erstrecken. Ein Schlussbericht wird im Sommer 1988 vorliegen.

Nach Informationen, die in den ZKLV gelangten, ist damit zu rechnen, dass die Befragungen ein durchaus positives Resultat zeigen werden. Wir gehen davon aus, dass doppelt belegte Lehrstellen nach 1989 weiterhin möglich sind. Die Bemühungen des Kantonalverbandes gehen in eine spezielle Richtung. Es ist erwiesen, dass eine halbe Stelle nicht mit halbem Arbeitsaufwand identisch ist. Hier müssen bei der

anstehenden strukturellen Besoldungsrevision realistische Begehren gestellt werden. Im weiteren beschäftigt sich der Vorstand mit der Möglichkeit, dass Lehrkräfte für ein halbes Pensum auch gewählt werden können. Wahlen auf Teilpensum kommen heute nur im Handarbeitsunterricht vor. Momentan scheinen zwar die juristischen Hürden bei diesem Thema unüberwindbar zu sein.

Noch einige Zahlen zum Versuch. Dieser darf laut Auflage höchstens 200 Klassen umfassen. 1985 konnten sich nur 100 Klassen finden. Im laufenden Schuljahr sind es inzwischen 166 Klassen mit 332 Lehrkräften geworden, dies sind 6% aller Volksschullehrer. Die Möglichkeit der Stellenteilung wird weitaus häufiger von Lehrerinnen als von Lehrern genutzt: 70% der Doppelstellenbesetzer sind Frauen. Der hohe Frauenanteil führt dazu, dass die häufigste Doppelbesetzung Frau/Frau heisst (51% der Doppelstellen). In 38% aller Klassen kommt die Kombination Frau/Mann vor, während in nur 12% der Abteilungen sich zwei Männer eine Stelle teilen. Fazit: Fast 10% aller Lehrerinnen arbeiten gegenwärtig teilzeit.

Da sich Unterstufe und Sekundarschule vom Stundenplan her direkt zur Stellenteilung anbieten, verwundert es nicht, dass diese zwei Stufen im Versuch deutlich übervertreten sind. 46% der Doppelstellenbesetzer arbeiten denn auf der Unterstufe, weitere 30% an der Sekundarschule.

Mittelstufe und Realschule, deren Stundenpläne fast ganz auf das Klassenlehrerprinzip aufgebaut sind, sind im Versuch deutlich untervertreten. (Begrifflich, der Korrespondent, der zurzeit eine vierte Klasse führt, möchte auf keinen Fall die Hälfte seines Fächerkataloges aufgeben.)

Max Peter

SG: DV des Kantonalen Lehrervereins (KLV)

Am 23. April fand in Gossau, im Beisein zahlreicher Gäste, die diesjährige Delegiertenversammlung des KLV statt. Lohnfragen, Fünftageweche in der Schule und die Verabschiedung von Regierungsrat Ernst Rüesch bildeten die Schwerpunkte. Ebenfalls verabschiedet wurde Jolanda Ritter, die bisherige Vertreterin der Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen im Kantonalvorstand. Ihre Nachfolge hat Doris Spirgi aus Rheineck angetreten.

Präsidialbericht

Kantonalpräsident Otto Köppel ging in seiner Ansprache auf die Entlohnung der sanktgallischen Volksschullehrer ein. Im interkantonalen Vergleich weisen die meisten Kategorien erhebliche Rückstände auf, so dass ein gewisser Nachholbedarf unbestritten sei. Bei der Festsetzung der per 1. Januar 1988 vorgesehenen Erhöhung gehen die Meinungen der Sozialpartner allerdings deutlich auseinander. In Zeiten der Rezession hätte die Lehrerschaft Loyalität bewiesen, die aber im jetzigen Zeitpunkt nicht honoriert werde. Aufgrund seiner Finanzkraft sei der Kanton St. Gallen in der Lage, seine Lehrergehälter dem schweizerischen Durchschnitt anzupassen. Otto Köppel wies darauf hin, dass die Öffentlichkeit über die umfassende Arbeit des Lehrers aufzuklären sei. Ferner betonte er, dass die Lehrerschaft vermehrt innere Solidarität entwickeln müsse.

Fünftageweche?

Anlässlich der DV 1986 war die Frage der Fünftageweche erstmals aufs Tapet gebracht worden. Eine Umfrage bei den Bezirkssektionen hat mittlerweile ergeben, dass die Meinung der Lehrer geteilt ist. Aufgrund dieser Patt-Situation unterbreite der Kantonalvorstand zwei Anträge, die vorläufig auf keine radikale Änderung abzielen. Beinahe geschlossen folgten die Delegierten diesen Anträgen mit folgendem Wortlaut:

1. Der Erziehungsrat beauftragt die Pädagogischen Kommissionen, einen Vorschlag zur Anpassung der Stundentafeln und Lehrpläne unter den folgenden Voraussetzungen an die Fünftageweche auszuarbeiten:

- Pflichtunterricht von Montag bis Freitag;
 - Mittwochnachmittag schulfrei.
2. Die Einführung der Fünftageweche in den sanktgallischen Volksschulen soll den Schulgemeinden versuchsweise, befristet auf fünf Jahre, mit Beginn des Schuljahres 1991/92, erlaubt werden.

Würdigung des abtretenden Erziehungschefs

Kantonalpräsident Otto Köppel oblag es, die grossen Verdienste von Regierungsrat Ernst Rüesch zu würdigen. Nach 16 Jahren Amtstätigkeit als Erziehungschef des Kantons St. Gallen wird der neugewählte Ständerat neue Aufgaben im eidgenössischen Parlament übernehmen. In seiner Amtszeit als Regierungsrat wurde eine grosse Zahl von Gesetzes- und Schulreformen verwirklicht. Otto Köppel sprach dem scheidenden Erziehungschef den verdienten Dank aus und äusserte sich überzeugt, dass Ernst Rüesch als hervorragender Regierungsrat seinen Platz in der sanktgallischen Geschichte finden wird.

Josef Frey

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

In der nächsten «SLZ» 14/15 (21. Juli 1988) unter anderem zu lesen:

- Das Lehrerbild bei Bichsel, Meienberg und Burger
- Mundart und Hochsprache in den Medien



- ☐ Bitte senden Sie mir die laufende Nummer der «SLZ» als Probenummer
- ☐ Bitte senden Sie mir Heft 14/15 der «SLZ» als Probenummer.
- ☐ Ich bestelle gleich ein «Einlese-Abonnement» (12 Nummern) für Fr. 34.- (Nichtmitglieder) für Fr. 26.- (Mitglieder SLV*)

Name: _____

Vorname: _____

*Mitglied der Sektion: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa.

SLV-BULLETIN

Herausgeber:

Schweizerischer Lehrerverein (SLV)
Präsident: Alois Lindemann,
Bodenhof-Terrasse 11, 6005 Luzern
Zentralsekretär: Urs Schildknecht,
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 01 311 83 03
(Mo bis Do 7.30 bis 12.00 Uhr,
12.30 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.15 Uhr)

Verlag:

Schweizerische Lehrerzeitung («SLZ»),
Organ des SLV

Redaktion/Layout:

Dr. Anton Strittmatter-Marthaler,
Chefredaktor «SLZ»,
6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10,
Susan Hedinger-Schumacher,
4805 Brittnau, Telefon 062 51 50 19,
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger,
6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58,
sowie der Korrespondenten
der SLV-Sektionen

Druck:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa

Inserate, Adressänderungen:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01

Aids – ein Prüfstein unserer Menschlichkeit



Pfarrer Heiko Sobel
und
Pfarrer Ruedi Weber
Beauftragte für Seelsorge
und Information
im Bereich Aids
Zürich und Basel

STOP AIDS

Eine Präventionskampagne
der AIDS-HILFE SCHWEIZ
in Zusammenarbeit
mit dem Bundesamt
für Gesundheitswesen.

Aids – das ist nicht nur ein neues Party- und Medien-thema. Denn davon betroffen sind immer Menschen: Infizierte, Kranke, Angehörige, Freunde und Freundinnen. Beziehungen werden auseinandergerissen, Eltern verlieren (oder verstossen) Kinder, Angehörige sozialer Randgruppen sterben einen einsamen Tod.

Wer in Kontakt steht mit Menschen, deren Leben von Aids berührt wurde, kommt um ein paar Fragen nicht herum: Kann ich den Tod in meiner Nähe dulden und akzeptieren, oder muss ich ihn verdrängen? Was bedeutet mir Krankheit? Wie ist meine Beziehung zur Sexualität? Wie begegne ich einem (Drogen-)abhängigen Menschen? Die Angst vor diesen mit Aids zentral angesprochenen Lebensbereichen hängt oft mit Vorurteilen zusammen. Soziale Ausgrenzung gegenüber den Betroffenen sowie Verdrängung des ganzen Themenkomplexes sind die Folgen. Angst ist ein schlechter Begleiter für die Aufklärung. Alle sachliche Information über den Schutz vor Ansteckung fällt auf unfruchtbaren Boden, wenn die Bereitschaft fehlt, sich dieser be-

drohlichen Krankheit, ihren Opfern und unserer Mitbetroffenheit zu stellen. Sachwissen ist eines, sich gefühlsmässig berühren zu lassen, ein anderes.

Aids fordert uns dazu heraus, einander in Liebe und Respekt zu begegnen. Ein Klima des Vertrauens, ja der Zärtlichkeit ist der einzige Nährboden für einen angst- und vorurteilsfreien Umgang mit der Verzweiflung, der Trauer und der Einsamkeit, die Aids verbreitet. Wer einen von Aids betroffenen Menschen in seiner Umgebung trifft, sollte bereit sein zum Zuhören ohne schnelle Ratschläge und zum Ausharren und ansprechbar Bleiben.

Niemand verlangt Übermenschliches. Niemand ist in der Lage, allen Trost und all die menschliche Wärme anzubieten, die nötig sind. Einzig die Offenheit den eigenen Ängsten gegenüber und der vollständige Verzicht auf moralische Belehrung im Angesicht von Krankheit, Isolation und Tod führen zu mehr Menschlichkeit zwischen uns allen. Mut zur wahren Menschlichkeit ist Mut zur offenen Begegnung.



Sonderschulheim Haltli Mollis

Wir suchen auf das Wintersemester 1988/89, mit Schulbeginn 17. Oktober 1988, an unsere Heimschule für geistigbehinderte Mädchen und Knaben eine(n)

Sonderschullehrer(in)

Wir erwarten:

- Heilpädagogische Ausbildung
- Wenn möglich Erfahrung in der Schulung geistigbehinderter Kinder
- Teamfähigkeit

Wir bieten:

- Selbständiges Arbeiten
- Anstellungsbedingungen nach kant. Schulgesetz
- Besoldung gemäss kant. Richtlinien

Bewerbungen sind baldmöglichst erbeten an den Kommissionspräsidenten des Sonderschulheims Haltli, Herrn Dr. iur. A. H. Schuler, Gerichtshausstrasse 58, 8750 Glarus.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Schul- und Heimleitung unter Telefon 058 34 12 38.



sucht per 18. September 1988
eine(n)

Zeichen- lehrer(in)

und per September
1989 (Schuljahrbe-
ginn) eine(n)

Lehrer(in) für Mathematik und Physik

Richten Sie Ihre Bewerbung bitte an das Rektorat des Hochalpinen Töchter-Instituts Fetan, 7551 Ftan (Tel. 084 9 02 22).

Ausgebildeter Primarlehrer

mit ausgewiesenen Zeugnissen und langjähriger Unterrichtspraxis sucht im Raume Luzern und Umgebung neues Wirkungsfeld auf der Mittelstufe (3./4. Klasse). Evtl. auch ½ Pensum Unterricht und ½ Pensum Administration usw.

Offerten unter Chiffre 3002 an die SLZ, 8712 Stäfa.

Die **Stiftung Schule für Hörgeschädigte Kinder Meggen** sucht

Lehrkraft

für Primarschule, wenn möglich mit Sonderausbildung Sonderklassen an Regelschule mit teilintegriertem Unterricht.

Reine Hör-Spracherziehung.

Engagierte und teamfähige Persönlichkeiten finden bei uns ein vielseitiges Tätigkeitsgebiet, angenehmes Arbeitsklima und gute Anstellungsbedingungen.

Besoldung und Pensionsregelung im Anschluss an das Besoldungsreglement des Kantons Luzern.

Schriftliche Offerten und Anfragen erbeten an: Frau Susann Schmid-Giovannini, Stiftung Schule für Hörgeschädigte Kinder, Hofmatt 2, 6045 Meggen.

WOHNHEIM KIRCHZELG

St. Bernhardstrasse 38
5430 Wettingen
Tel.: 056-26 19 28



Auf August 1988 oder nach Vereinbarung suchen wir eine(n)

Gruppenleiter(in)

für eine Wohngruppe mit 12 geistig und mehrfach behinderten Erwachsenen.

Ihre Aufgaben:

- Förderung und Führung der Behinderten im lebenspraktischen und sozialen Bereich
- Anleitung und Motivation für eine sinnvolle Freizeitgestaltung
- Hilfe bei den täglichen Verrichtungen

Wir erwarten:

- gereifte Persönlichkeit mit abgeschlossener Ausbildung in erzieherischer, pflegerischer oder sozialer Richtung
- Freude und Befähigung für die Arbeit mit Behinderten
- gute Belastbarkeit und Teamfähigkeit
- Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitseinsätzen

Wir bieten:

- zeitgemässe Anstellungsbedingungen in modernem Heimbetrieb
- Zusammenarbeit im Viererteam
- Möglichkeit zur Weiterbildung

Richten Sie bitte Anfragen oder schriftliche Bewerbungen an **Frau M. Koller, Wohnheim Kirchzelg, St. Bernhardstrasse 38, 5430 Wettingen, Telefon 056 26 19 28.**



Reformierte Kirchgemeinde Baden

Wir suchen für eine neue Teilzeitstelle (etwa 70%) eine(n)

Jugendarbeiter(in)

- Schwerpunkt offene Jugendarbeit und Arbeit in Gruppen
- Nach Möglichkeit Erteilen von Religionsunterricht

Wir wünschen eine berufliche Ausbildung in pädagogischer, theologischer oder sozialer Richtung. Wenn Sie sich in unserem Glauben verwurzelt fühlen und am Leben unserer reformierten Landeskirche teilnehmen wollen, melden Sie sich bis Mitte August 1988 bei: Reformierte Kirchgemeinde Baden, Gemeindegelder-Wahlkommission, Ölrainstrasse 21, 5400 Baden. Auskunft erteilt: Peter Looser, Gemeindegelder, Telefon 056 22 63 51.

Schulgemeinde Gonten AI

Der bisherige Stelleninhaber beginnt im Herbst 1988 ein Weistudium. Wir suchen deshalb eine(n)

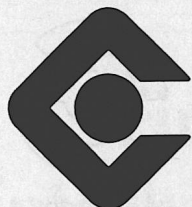
Primarlehrer(in)

für die obere Mittelstufe (6. Primarklasse).

Stellenantritt: 24. Oktober 1988

Interessentinnen und Interessenten sind freundlich eingeladen, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an Emil Neff, Schulpräsident, Dorf, 9108 Gonten, Telefon 071 89 11 71, zu richten.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen auch das Kant. Schulinspektorat (Telefon 071 87 21 11) gerne zur Verfügung.



Heilpädagogische Schule Limmattal

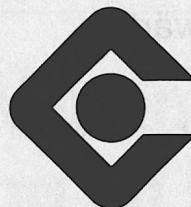
Wir suchen auf den 15. August 1988 oder
nach Vereinbarung eine

Logopädin

für 4- bis 18jährige Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung oder andern Lernschwierigkeiten.

Das wöchentliche Pensum beträgt 8 Stunden.

Rückfragen und Bewerbungen sind zu richten an: Werner Schenker, Schulleiter, Heilpädagogische Schule Limmattal, Vogelastrasse 30, 8953 Dietikon, Telefon 01 740 78 62.



Heilpädagogische Schule Limmattal

Wir suchen auf den 15. August 1988 oder
nach Vereinbarung eine Lehrerin oder einen
Lehrer für eine neu zu eröffnende

Lehrstelle auf der Unterstufe

An unserer Schule werden 4- bis 18jährige Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung und Schüler mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten unterrichtet.

Rückfragen und Bewerbungen sind zu richten an: Werner Schenker, Schulleiter, Heilpädagogische Schule Limmattal, Vogelastrasse 30, 8953 Dietikon, Telefon 01 740 78 62.



Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Beim Amt für Unterrichtsforschung und -planung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern ist die Stelle einer/eines

wissenschaftlichen Mitarbeiterin/Mitarbeiters

zu besetzen.

Tätigkeiten: Selbständige Bearbeitung von Entwicklungs- und Evaluationsaufgaben im Bereich der Unterrichtsplanung (Lehrpläne, Lehrmittel). Betreuung und Auswertung von Schulversuchen. Andere Forschungs- und Planungsarbeiten im Bereich Schule und Lehrerbildung.

Beschäftigungsgrad: 90%.

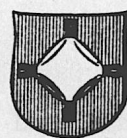
Stellenantritt: 1. September 1988 oder nach Vereinbarung.

Anforderungen: Abgeschlossenes Studium, vornehmlich in Erziehungswissenschaften, Psychologie, Sozialwissenschaften. Wenn möglich Unterrichtserfahrung.

Auskunft erteilt der Vorsteher des Amtes für Unterrichtsforschung, Dr. Hans Stricker, Telefon 031 46 85 07.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, zu richten.

Anmeldetermin: Ende Juli 1988



Bezirksschulen Küssnacht am Rigi

Eine unserer Kindergärtnerinnen hat aus familiären Gründen gekündigt. Der Bezirk Küssnacht sucht deshalb eine engagierte

Kindergärtnerin

für den Kindergarten Merlischachen. Stellenantritt ist der 17. Oktober 1988.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind baldmöglichst, spätestens jedoch bis 10. Juli ans Schulrektorat, Postfach 550, 6403 Küssnacht, zu richten.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor, R. Hoegger, Telefon 041 81 28 82 (während der Bürozeit).



eidgenössisch anerkannte Mittelschule im Engadin (Gymnasium A, B, D, C, E, Handelsschule) für Knaben und Mädchen, Internatsschule für Knaben von 11 bis 20 Jahren.

Von Anfang September 1988 bis Ende Juli 1989 suchen wir einen

Mitarbeiter im Internat

Lehrer mit Hochschulabschluss, Sekundarlehrerabschluss oder Student in den oberen Semestern. Neben einem reduzierten Unterrichtspensum (Deutsch, evtl. Französischklassenunterricht, Privatstunden) hat der Stelleninhaber den Internatsleiter in seiner erzieherischen Aufgabe zu unterstützen. Wir erwarten Initiative, pädagogisches Geschick und Freude im Umgang mit Jugendlichen.

Auf Wunsch kann das Pensum an Privatstunden reduziert werden, wenn der Bewerber mehr Zeit für seine persönliche Arbeit sucht.

Neben freier Kost und Logis offerieren wir zeitgemässe Entlohnung.

Nehmen Sie mit uns so rasch als möglich Kontakt auf (Telefon 082 701 11) oder bewerben Sie sich mit Lebenslauf, Foto, Zeugnissen und Referenzen schriftlich beim Rektorat Lyceum Alpinum, 7524 Zuoz.

Zu ergänzenden Auskünften sind wir gern bereit.

Schulgemeinde Sulz AG

Gesucht

Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin (math. Richtung)

in zweiklassige Landschule (3./4. Sek.).

Stellenantritt: 8. August 1988 für 1 bis 2 Jahre.

Wohnung kann auf Wunsch vermittelt werden.

Bewerbungen bitte an Herrn Werner Stäuble, 4339 Sulz AG, Telefon 064 65 19 59 oder 064 69 63 76.

Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten

Für eine **Berufsschule in Nepal**, im ländlichen Raum, suchen wir

Bauspezialist(in), Maurer, Zimmermann, Architekt, mit Erfahrung als Berufsschullehrer

Anforderungsprofil:

- Einige Jahre Berufserfahrung, wenn möglich im Berufsschulwesen
- Fähigkeit zur Beratung und Betreuung nepalischer Berufsschullehrer
- Gute Englischkenntnisse und Bereitschaft, die nepalische Sprache zu erlernen
- Mindestalter: 32

Vertragsdauer: 2 Jahre, verlängerbar

Lohn: der Ausbildung und Erfahrung entsprechend

Sozialleistungen: im üblichen Rahmen

Einsatzort: Jiri, im Hübelgebiet, etwa 200 km von Kathmandu entfernt

Stellenantritt: Ende 1988

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind an folgende Adresse zu richten: Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH), 3003 Bern.

Sprachheilschule St. Gallen



An unserer Schule wird auf Herbst 1988 oder nach Vereinbarung eine Stelle frei für eine(n)

Logopädin/Logopäden

Wir bieten Ihnen:

- Vollpensum mit 27½ Wochenstunden (Fünftagewoche)
- Besoldung gemäss städtischen Ansätzen für Sonderklassenlehrer

Weitere Auskunft erteilt der Schulleiter:
J. Bütler, Telefon 071 27 83 27.

Bewerbungen sind zu richten an:

Sprachheilschule St. Gallen
Höhenweg 64
9000 St. Gallen

Eine Marktlücke

ist vor zehn Jahren geschlossen worden.

KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN hat Erfahrung im Vermitteln von Häusern, Hotels und Hütten für Gruppen von 12 bis 500 Personen. KONTAKT vermittelt kostenlos und unverbindlich an Lehrer, Sportler, Vereine – und Sie!

Selbstkochehaus oder Pension? Rufen Sie uns an: wer – was – wann – wo – wieviel?
KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN, Telefon 061 96 04 05



Erfahrene dipl. Sportlehrerin II

(+ Diplom Maschinenschreiben)
sucht dringend eine neue Stelle im Kanton Luzern (alle Stufen).
Offerten unter Chiffre 3001 an die SLZ, 8712 Stäfa.

Wandern und fahren

Südwärts auf mittelalterlichen Alpenpfaden

4. – 7. August 1988
4 Tage HP Fr. 490.–

Den Spuren der Söldner und Handelsleute folgend Fahrten und Wanderungen vom Berner Oberland via hinterer Grimselpass – Loch – und Griespass nach Oberitalien und über den Gotthard zurück.

Programme bei:



knecht reisen

Hochinteressante kulturelle und militär-historische Führung durch die Herren Ernst Birri und Dr. Jürg Stüssi, Windisch.

5200 Windisch
Hauserstr. 65
056/41 66 66

Spezialgeschäft für Musikinstrumente
Reparaturen, Miete und Bestandteile für Eigenbau



BERN SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75

MASSAGE-SCHULE

Zürich + Basel
Seriöse Schulung
z. T. mit ärztlichem Diplomabschluss

Ausbildungs-Kurse
- Fusspflege/Pédicure
- Fuss-Reflexzonen-Massage
- Sport-/Konditions-Massage
- Manuelle Lymphdrainage

Halbjahresschule
je vormittags
Abendschule
auch für Privat

Institut SEMPER SANUS
8027 Zürich, Lavaterstrasse 44
(Bhf. Enge) Tel. 01/202 76 77 (9–12 Uhr)



Nr. 1
für Qualität

Einmal in andere Welten tauchen – interkulturelle Erfahrung im selben Kanton

Im vergangenen Sommer haben die beiden Aargauer Mehrklassenlehrer Alfred Käser und Peter Belart mit ihren Schülern ein interessantes Schulprojekt durchgeführt.

Während dreier Tage waren die Mättenwiler Landkinder bei ihren Kameraden in Umiken zu Besuch, und den Rest der Woche verbrachten die Kinder der Agglomerationsgemeinde bei den Familien und in der Schule des Weilers.

Die «SLZ» sprach mit den beiden Lehrern.

SUSAN HEDINGER-SCHUMACHER

Anlässlich einer gemeinsamen Fortbildung lernten sich die beiden Lehrer kennen. Sie sprachen über gemeinsame Schulprobleme und über ihre unterschiedlichen Dörfer. Die Idee, mit den Kindern einmal etwas ganz anderes zu erleben, wurde geboren.

Voraussetzung:

Besinnung auf die eigene Identität

«Unsere gegenseitige Sympathie kam uns bereits in der Planungsphase zugute», bemerkt Peter Belart. Schliesslich müsse eine solche Woche gut vorbereitet sein, aber auch Freiräume lassen für Unvorhersehbares, ergänzt Alfred Käser. Tatsächlich bot die umfassende Vorbereitungszeit den Kindern viel Gelegenheit, ihr Schulwissen einmal tatsächlich im Alltag anzuwenden. Während rund eines Monats stand der Schulbetrieb nämlich ganz im Zeichen der geplanten Klassenbesuche. Die Dritt- bis Fünftklässler lernten ihre eigenen Wohngemeinden gründlicher kennen: Was ist wichtig an unserem Dorf? Wie stellen wir unsere Sehenswürdigkeiten vor? Im Heimatkundeunterricht erkundeten die Schüler wichtige Schauplätze. Danach erarbeiteten sie Vorträge. «Es war ein zielorientierter Unterricht: die Kinder waren von sich aus motiviert und brauchten nur wenig Ansporn», berichtet Käser.

Hemmungen überwunden

Die Kinder mussten über ihre eigenen Schatten springen. Briefe wurden verschickt, Familien vorgestellt, Tonbänder besprochen. Ausserdem wurden der anderen Schule Rätsel über die eigene Gemeinde gestellt. Ein Mädchen rief daraufhin den Pfarrer der fremden Gemeinde an und fragte ihn nach der Bedeutung des Gemeindewappens. «Es ist beeindruckend, wie wohlwollend unsere Idee von allen Beteiligten aufgenommen wurde», sagt Belart. Schulbehörden sicherten ihre volle Unterstützung zu, und die Eltern halfen tatkräftig mit – Zusammenarbeit «Schule-Elternhaus» im Unterricht. Diese umfassende Vorbereitung machte sich dann in der Projektwoche bezahlt.



Peter Belart: «Als wir in Mättenwil eintrafen, hatten wir dauernd «Aha-Erlebnisse». Alle Eltern und Kinder kannten wir bereits vom «Hören-Sagen», und die Sehenswürdigkeiten kamen uns bekannt vor.»

Alfred Käser nennt die Projektwoche selbst «das Dessert»: «Der hauptsächliche Nutzen liegt ja in der Vorbereitung, in der fächerübergreifenden Arbeit. Die Spannung wächst und wächst, und zum Schluss lernt man einander endlich kennen!»

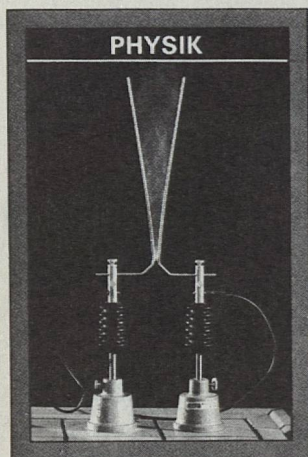
«Habt Ihr überhaupt Strom?»

In der Erinnerung hegen Käser und Belart vor allem Positives. «Selbstverständlich ist der Erfolg nicht mess- und belegbar», erklären sie. Aber einige Erfahrungen werden den Kindern wohl lange in Erinnerung bleiben. Sie lernten beispielsweise, vor fremder Zuhörerschaft etwas zu erläutern; sie lernten, Fragen gezielt zu stellen, Berichte zu schreiben; oder etwa die Erfahrung, dass Schreiben etwas bewirken kann, dass Antwort kommt; oder der Kontakt mit den lokalen Medien.

Die Kinder konnten auch Vorurteile abbauen: «Habt Ihr überhaupt Strom in Mättenwil?», schrieb etwa ein Umiker Kind an seine Kameraden. Und einige Mättenwiler Kinder staunten darüber, dass auch Kinder aus Blockwohnungen ohne weiteres im Regen draussen sein und sich an den Tieren freuen können.

Die Gegensätzlichkeiten der beiden Gemeinden haben wesentlich zum Erfolg der Woche beigetragen, stellen die beiden Lehrer fest. Allerdings sei es auch sinnvoll, mindestens vier Tage für solche Aktionen einzuplanen: «damit die Kinder auch Gelegenheit erhalten, ihre Gastfamilien und das Ungewohnte tatsächlich näher kennenzulernen».

«Wir lernten unsere Schüler einmal von anderen Seiten her kennen und beurteilen», stellen die Mehrklassenlehrer fest. Ob das Beispiel andere Kolleginnen und Kollegen zu inspirieren vermag?



Lehrsysteme

Demonstrations- und Experimentiermaterial, Projektion

Ihr zuverlässiger Partner
für jeden Fachbereich
und alle Stufen

Kümmerly + Frey

Hallerstrasse 6-10, Postfach, 3001 Bern
Telefon 031/24 06 66/67

Tessin

Park-Camping Riarena, 6516 Cugnasco, Telefon 092 64 16 88

Freie Stellen:

Buffettochter

für Selbstbedienungsrestaurant ab Juli bis Oktober 1988

Buffettochter

ab etwa 4. Juli bis etwa 20. August 1988

Arbeiter

für Mithilfe auf Camping und Schwimmbad, mit Führerschein,
ab etwa 4. Juli bis etwa 20. August 1988

Ergreifen Sie diese Gelegenheit, um mehr praktische Erfahrungen zu sammeln! Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. E. & K. Albisser

Welche aufgestellte, unkomplizierte, sportliche

Sekundarlehrerin

hätte Freude, für ein Jahr bei einer Schweizer Familie auf einer Fazenda (etwa acht Autostunden ausserhalb von São Paulo) in

Brasilien

drei Kinder (13 bis 14 Jahre alt) – zusätzlich zur dortigen öffentlichen Schule – in Deutsch, Französisch (evtl. Italienisch), Geschichte, Geografie, Geometrie, Flöte und Klavier halbtags zu unterrichten?

Antritt nach Vereinbarung, Reisekosten und Unterhalt bezahlt.

Alles Weitere erfahren Sie, wenn Sie Ihre Offerte mit Lebenslauf und Foto unter Chiffre 2998 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa, senden.



*Rudolf Steiner-Schule
Aargau*

HILFE!

Wir brauchen dringend
eine Lehrkraft
für unsere 6. Klasse!

Rudolf Steiner-Schule Aargau
Alte Bernstrasse 2
5503 Schafisheim

Elektroniker/Primarlehrer sucht Stelle als

Informatik-Lehrer

Vertraut mit der MS-DOS-Welt und Kenntnisse in BASIC, DBASE III und FRAMEWORK II bin ich in der Lage, Informatik-Grundlagen zu vermitteln. Ich stelle mir vor, selbständig – vorzugsweise in einem Team – zu arbeiten; über genügend Zeit zur Weiterbildung zu verfügen; im Rahmen eines Fachlehrers entlohnt zu werden.

Falls Sie sich als Arbeitgeber angesprochen fühlen, erhalten Sie mehr Information unter Chiffre 2999 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

An eine Realschule der Deutschschweiz

Wir, 10 Schüler der 3. Real in Niederlenz, möchten mit einer 7./8. Klasse einen Schülertausch machen, je eine Woche im November 1988 bis Juni 1989. Die Schüler schlafen jeweils bei den Familien. Unsere Wunschklasse ist eine 2./3. Real aus dem Berggebiet.

Adresse: Ch. Messerli, Laneichen 11, 5702 Niederlenz

Ab 1. Okt. 88

Ein neuer, attraktiver

Neu



Zubehör für den Musikinstrumentenbau

- neu in unserem Sortiment
- verlangen Sie unseren Gratis-Prospekt

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen

Tel. 01/814 06 66

Oeschger AG
Steinackerstrasse 68 8302 Kloten

COUPON

Bitte senden Sie mir den Prospekt
Zubehör für den Musikinstrumentenbau

Schulhaus
Lehrer
PLZ, Ort

Primarschulgemeinde Obstalden

über dem Walensee sucht

eine(n) Primarlehrer(in)

für die Mittelstufe 4. bis 6. Klasse.

Stellenantritt 17. Oktober 1988.

Der Lohn richtet sich nach der kantonalen Besoldungsverordnung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten bis 25. Juli 1988 an den Schulpräsidenten, Herrn Hansjörg Alder, 8875 Obstalden, Telefon 058 32 1478.

Niederländischer Mathematiklehrer

(phil. II und Wirtschaftskunde) mit langjähriger Schweizer Erfahrung auf allen Stufen von der Primarschule bis zur Mittelschule, sowohl an öffentlichen als auch an Privatschulen, sucht eine Stelle als Lehrer. Vollzeit- oder Teilzeitpensum. Berggegend wird bevorzugt.

Auskunft: Schützen Cornelius, Telefon 01 715 46 49

Einmaliges Angebot

ca. 120 m²: Drei Gruppenräume, Bibliothek u. a. (zentrale Lage in der Stadt Zürich, günstiger Zins)

enorm vielfältiges pädagogisches Lernmaterial vom Kindergarten bis Mittel- evtl. Oberstufe

Räume und Lernmaterial ... suchen einen neuen Besitzer/Leiter/Team (auch heilpädagogische Ausrichtung). Alles bereit, um eine Vorschule oder Schule mit Kleingruppen zu führen oder ein Lern-Förderzentrum für Einzel- und Kleingruppenarbeit nach Ihren Vorstellungen zu eröffnen. Übernahme baldmöglichst. Interessenten melden sich bitte unter Chiffre 3000 an die SLZ, 8712 Stäfa.



die entwicklungspolitische Zeitschrift, bringt in ihrer neuesten Ausgabe:

- ☐ «Spenden nicht empfohlen» – Dossier über Werbemethoden und Geschäftspolitik zwiespältiger Hilfswerke
- ☐ «Sogar die Landkarte lügt» – eine engagierte Abrechnung von Eduardo Galeano
- ☐ sowie weitere Texte zu Lateinamerika, zu OS3 (Dritt-weltläden), Hinweise auf Bücher und Veranstaltungen

- ☐ Ich bestelle _____ Expl. von Nr. 4/5 zu Fr. 5.–
- ☐ ein Jahresabonnement zu Fr. 30.–

Name: _____

Adresse: _____

An: mosquito, Postfach 1007, 3001 Bern

PTT-Beruf



Teleoperatrice

Der vielseitige und interessante Beruf der Teleoperatrice ersetzt die bisherigen Berufe «Telefonistin» und «Telegrafistin». Der künftigen Teleoperatrice eröffnen sich wesentlich mehr Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten. Die Lehre dauert ein Jahr.

Senden Sie mir bitte zusätzliche Unterlagen über den Beruf der «Teleoperatrice».

Name/Vorname _____ Adresse _____ PLZ/Ort _____

Einsenden an: Generaldirektion PTT
Berufsinformation
3030 Bern



Auf der Suche nach einer Praxis der interkulturellen Erziehung – Schulversuchsprojekte in Zürich

Lehrerinnen und Lehrer sind täglich vor die Frage gestellt, wie sie allen ihren Schülern in ihren Klassen, den Schweizern und den Kindern der Eingewanderten, den deutschsprachigen und den zwei- oder mehrsprachigen, gerecht werden können. Das gilt besonders in den Gebieten mit einem hohen Ausländeranteil.

MARKUS TRUNIGER berichtet im folgenden von einigen Schulprojekten, die auf Anregung des Europarates in Zürich durchgeführt wurden. Der Autor arbeitet bei der pädagogischen Abteilung der Zürcher ED.

Drei Oberstufenklassen sowie zwei Kurse für heimatliche Sprache und Kultur mit gleichaltrigen Schülerinnen und Schülern planen und gestalten gemeinsam die einzelnen Teile der Versuchsprojekte. Die hier aufgeführten Zielvorstellungen lagen den Schulversuchsprojekten in Zürich zugrunde:

- Durch das Kennenlernen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den ver-

schiedenen Kulturen sollen die Lehrer und Schüler offener werden für andere Kulturen und bereit sein, Fremdes und Unbekanntes als gleichwertig zu akzeptieren.

- Die Herkunftskulturen und -sprachen sollen durch einen besseren Einbezug in die Schweizer Schule aufgewertet werden.
- Durch die Zusammenarbeit und auch durch das Vorbild der Lehrer sollen die ausländischen Schüler unterstützt werden,

die Kulturen ihrer Eltern und der Schweiz in ihrer Person zu verbinden. In diesem Bericht stellen wir zwei Unterrichtsprojekte als Beispiele näher vor. Gegenwärtig sind weitere Versuche am laufen bzw. in Planung.

Die Teilprojekte

Unterrichtsprojekt «Kleiner Sprachführer»

In einem Projekt wollten wir auf das grosse Sprachpotential hinweisen, das in den Klassen vorhanden ist.

Schüler und Lehrer stellten einen kleinen Sprachführer zusammen. Dieser umfasste einige wichtige Wörter und Sätze zum Begrüssen, Vorstellen, Danken, Zählen, zu Ortsangaben, Tourismus, Einkaufen, Freizeit. Die Schüler der Regelklassen besorgten eine zürichdeutsche und französische Version, die der Kurse die italienische und spanische Version. In einer Broschüre wurde dieser kleine Sprachführer, ergänzt durch Witze und Kreuzworträtsel in den verschiedenen Sprachen, herausgegeben. Unter Leitung von sprachkundigen Schülern oder Lehrern übten sich die Schüler dann auf spielerische Weise in fünf Sprachen.

Selbstverständlich lernten auf diese Weise nicht alle Schüler fünf Sprachen. Es war aber für alle beeindruckend zu erfahren – und es war richtig, dies als Wert einmal hervorzuheben –, wie italienische Jugendliche über vier Sprachen (mehr oder weniger) verfügen, spanische zum Teil auch über alle fünf!

Unterrichtsprojekt «Aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts»

Wir versuchten in diesem Teilprojekt, den Geschichtsunterricht interkulturell zu öffnen. Einen gleichen Zeitraum wollten wir unter verschiedenen Gesichtspunkten untersuchen.

Wir gingen aus von den Verhältnissen im Quartier im letzten Jahrhundert, der Industrialisierung und der Lage der Arbeiter anhand von noch vorhandenen baulichen Zeugen (naheliegender im sogenannten «Industriequartier»). Weiter besprachen wir als übergreifende Gesichtspunkte die Schule und die Lage der Frau vor 100 Jahren. Und schliesslich sollen alle Schüler auch Aspekte der italienischen und spanischen Geschichte dieser Zeit kennenlernen. Alle beteiligten Lehrpersonen bereiteten eine Lektion vor, die spanische und die italienische Lehrerin selbstverständlich zur Geschichte ihres Landes, und hielten ihre Lektion in den drei beteiligten Klassen und den zwei Kursen.

Für die Schüler ergab das die Erfahrung eines Teamteachings; verschiedene Lehrpersonen mit unterschiedlichen Unterrichtsstilen arbeiteten mit ihnen an verschiedenen Aspekten des Themas. In den Kursen unterrichteten auch die Schweizer Lehrpersonen, in den Regelklassen auch die Lehrerinnen der Kurse. Auf diese Weise konnten sich die Schüler ein facettenreiches Bild dieser Zeit machen. Das

Nahe, die Geschichte des Quartiers, war ihnen dabei am zugänglichsten. Die übergreifenden Aspekte der Schule und der Stellung der Frau erlaubten Vergleiche zwischen damals und heute und zwischen den unterschiedlichen Entwicklungen in verschiedenen Ländern. Und das Behandeln von Aspekten der Geschichte anderer Länder gab allen Schülern mindestens die Erkenntnis, dass alle Völker eine eigene, bemerkenswerte Geschichte mit Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten zur schweizerischen haben und dass die auf die Schweiz zentrierte Geschichte nur ein Teil der Weltgeschichte ist.

Grundsätzliches

Aufgrund unserer Erfahrungen kommen wir zu folgenden Schlussfolgerungen:

• Interkulturelles Lernen verlangt die Zusammenarbeit mit Angehörigen anderer Kulturen

Es scheint uns richtig und wichtig, dass nicht Schweizer Lehrpersonen allein eine interkulturelle Pädagogik betreiben wollen, sondern dass Personen, die andere Lebensweisen und Kulturen von nahe kennen und die in unserem Land ja auch in grosser Zahl zu finden sind, als Partner mitbeteiligt sind. Für alle beteiligten Lehrkräfte bedeutet eine Zusammenarbeit ein wertvoller, wenn auch manchmal nicht einfacher Lernprozess, was Verständigung über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg betrifft.

• Interkulturelles Lernen verlangt auch die Berücksichtigung der Muttersprachen der Schüler ausländischer Herkunft

Interkulturelles Lernen bedeutet in der Deutschschweiz zu grossen Teilen Verständigung über die deutsche Sprache und ist daher immer auch verbunden mit der Förderung der deutschen Sprache. Für die Schüler, die den verschiedenen sprachlichen Minderheiten angehören, bedeutet interkulturelles Lernen aber auch das Lernen in ihrer eigenen Muttersprache. Diese Sprachen können aufgewertet werden, indem sie in allen interkulturellen Arbeiten sinnvoll und nutzbringend zum Einsatz kommen, sei es in Gesprächen mit Landsleuten oder auch in der Produktion von Texten für Eltern. Diese sprachlichen Aktivitäten wiederum können nur sprachkundige Lehrpersonen, meist wohl die Lehrkräfte der Kurse, betreuen.

• Für viele wichtige Inhalte und Themen der Schule ist eine Behandlung interkultureller Aspekte sinnvoll

Besonders geeignet sind alle sozialen Themen aus der Lebenswelt der Schüler. Geeignet sind aber auch Inhalte vieler Unterrichtsfächer wie im Beispiel aus dem Fach

Geschichte. Ausgehend von Themen, die alle Schüler angehen und interessieren, können je nach Zusammensetzung der Klasse besondere Bezüge zur Lebenswelt der verschiedenen Schüler, sowohl der Schweizer wie auch der Kinder von Einwanderern, gemacht werden. Das Verfolgen verschiedener kultureller Ausprägungen eines gemeinsamen Themas scheint uns für das interkulturelle Lernen in kulturell gemischten Klassen wesentlicher als das isolierte Behandeln von Besonderheiten der in der Klasse vertretenen Volksgruppen. Hier besteht die Gefahr, Volksgruppen, Lebensweisen und Kulturen klischeehaft darzustellen und neue Vorurteile und Ausgrenzungen zu schaffen.

• Kooperative, offene und projektorientierte Unterrichtsformen bieten sich besonders an

Wie schon weiter oben ausgeführt, ist interkulturelles Lernen nur in kooperativen Arbeitsformen möglich. Die verschiedenen kulturellen Bezüge sind kaum in den Schulbüchern und Klassenzimmern zu finden. Die Schule muss sich öffnen, die Schüler müssen hinausgehen für Gespräche und Forschungen, Leute müssen in die Klassen eingeladen werden. Um auch die Eltern und eine breite Öffentlichkeit an interkulturellen Diskussionen teilhaben zu lassen, ist es nötig, mit Resultaten der Arbeit nach aussen zu treten, wie zum Beispiel mit Schülerzeitungen oder auch mit Ausstellungen, Veranstaltungen, Festen und ähnlichem. Ein projektorientierter Unterricht ist sicher eine wichtige Form interkulturellen Lernens.

• Neue Organisationsformen gesucht

Eine kleine Arbeitsgruppe als Motor des Projekts und die Unterstützung einer Fachstelle – in unserem Fall der Pädagogischen Abteilung, Bereich Ausländerpädagogik – haben sich als nützlich erwiesen. Kooperation braucht gemeinsame Besprechungen, Vorbereitungen, Auswertungen – kurz: Sitzungen. Die Belastung der Lehrkräfte mit den verschiedensten Aufgaben ist so gross, dass es schwierig ist, für neue zusätzliche Arbeiten Zeit und Termine zu finden. Im Schulhaus, in dem diese Projekte laufen, wird darum vorgeschlagen, im Rahmen eines grossen geplanten Oberstufenversuchs einen Nachmittag pro Woche ganz für die Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur sowie auch für Schweizer und internationale Kurse und den interkulturellen Austausch einzusetzen. Für Besprechungen soll Zeit eingeräumt werden. Solche Organisationsformen würden die Bedingungen für gemeinsame Projekte verbessern.

Interkulturelles Lernen in der Lehrerfortbildung

Schweizer Lehrer und Lehrerinnen gemeinsam mit Lehrkräften der Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur – ein Kursbericht

In einer Gesellschaft, in der Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammenleben, sind hohe Anforderungen an die Lehrer gestellt. Mit Hilfe einer «interkulturellen Pädagogik» können sie auf die unterschiedlichen kulturellen Begebenheiten in der Klasse eingehen und diese in den Unterricht mit einbeziehen.

RADMILA BLICKENSTORFER-MILOVIC ist Lehrerin der jugoslawischen Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur in Bussnang.

Im letzten Jahr bot das Pestalozzianum in Zürich einen Lehrerfortbildungskurs unter dem Titel «interkulturelles Lernen» an. Die Leitung dieses Kurses hatte die sogenannte «Methodisch-didaktische Gruppe der Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur», eine aus Vertretern der verschiedenen Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur und der Zürcher Volksschule zusammengesetzte Lehrerkommission. Teilnehmer waren ebenfalls Lehrer der Volksschule und der verschiedenen Sprach- und Kulturkurse.

Ziele des Kurses waren:

- theoretische Auseinandersetzung mit Konzepten der interkulturellen Erziehung;
- Erfahrungsaustausch mit Kollegen aus andern Ländern;
- Anregungen für die Umsetzung des interkulturellen Gedankens in den Unterricht.

Von der Theorie...

An einem ersten Abend wurde über Ziele und Inhalte der interkulturellen Pädagogik diskutiert. Dazu drei Zitate aus den vorgebrachten Thesen:

- «Interkulturelle Erziehung ist kein neues Schulfach und besteht nicht vor allem aus Lektionen. Interkulturelles Lernen heisst vor allem, Menschen und ihre Erfahrungen und Bedürfnisse in den Schulalltag einzubeziehen.»
 - «Die Kinder und Jugendlichen wünschen sich im allgemeinen keine «nationale» Spezialbehandlung und keine vorurteilsvollen Bilder von Nationen. Sie wünschen sich Gleichbehandlung sowie Respekt und Feingefühl gegenüber ihrer Andersartigkeit. Darum sind Gemeinsamkeiten mehr zu betonen als das Trennende.»
 - «Die Lehrkräfte sind nicht für diese Aufgabe vorbereitet. Sie müssen zuerst selbst lernen. Sie haben eine Pionierrolle.»
- Ab dem zweiten Abend wurde in Gruppen gearbeitet, die nach Schulstufen unterteilt

waren. Die Lehrpläne und Lehrmittel der Fächer Sprache und Realien (Heimatkunde, Geografie, Geschichte) wurden verglichen, und es wurde nach Koordinationsmöglichkeiten gesucht.

Die Teilnehmer konnten feststellen, dass sehr viele Gemeinsamkeiten in den Lehrplänen der verschiedenen Länder zu finden sind und dass es viele Themen für eine gemeinsame Arbeit gibt, besonders in der Unterstufe. In der Mittel- und Oberstufe verlangt der Zürcher Lehrplan eher exemplarisches Behandeln von geschichtlichen oder geografischen Themen und überlässt den Lehrern viele Freiheiten, während die ausländischen Kollegen zum Teil ein recht grosses Pensum zu erfüllen haben.

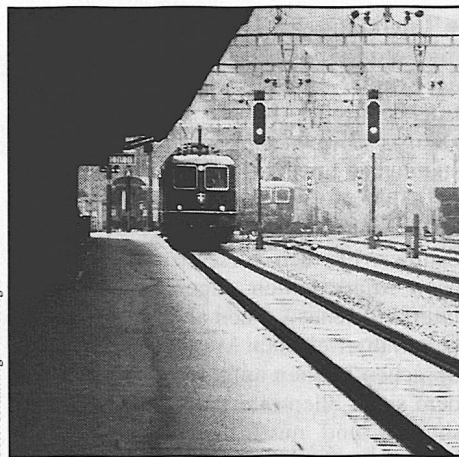


Foto: Hermenegild Heuberger

... zur Praxis

Am dritten und vierten Kursabend arbeiteten die drei Gruppen je ein Unterrichtsbeispiel aus. Die Gruppe der Unterstufe skizzierte eine Unterrichtseinheit zum Thema «Das Meer» mit Anregungen für Lieder, Wortschatzübungen in verschiedenen Sprachen, Spielanleitungen für die langen Reisen ans Meer. Sammelaufträge für die Kinder in den Ferien, das Kochen von Meeresspezialitäten, das Kennenlernen von Meerestieren, Versuche zur Salzgewinnung und anderes mehr.

Die Gruppe der Mittelstufe suchte nach ähnlichen Geschichten aus den verschiedenen Ländern. In vielen Ländern ist die Figur des einfachen, aber schlauen Mannes zu finden, der in der Türkei Nasreddin Hodscha heissen oder in Jugoslawien als ein Era in den Geschichten erscheinen kann. Die Gruppe schlug vor, solche Geschichten in den Kursen in heimatlicher Sprache vorzubereiten, den Klassenkameraden dann vorzustellen und das geographische und geschichtliche Umfeld zu erklären.

Mit literarischen Texten befasste sich die Gruppe der Oberstufe. Sie stellte Texte zusammen, die auf irgendeine Weise die Migration und das Leben in der Fremde oder mit Fremden thematisieren. So kam eine kleine Sammlung von Texten eines jugoslawischen, italienischen, griechischen und eines Schweizer Schriftstellers zusammen, die von Beschreibungen von Auswandererschicksalen und harten Arbeitsbedingungen bis zu witzigen Beschreibungen von schweizerischen Eigenheiten aus der Sicht eines ausländischen Reisenden gehen. Die Teilnehmer diskutierten auch über Möglichkeiten der sprachlichen und inhaltlichen Auswertung dieser Texte. Als Möglichkeiten eines interkulturellen Literaturaustausches wurden das Zusammenstellen einer Broschüre mit Texten, die für Schüler geeignet sind, oder auch die Durchführung von Lesungen vorgeschlagen.

Durch diesen Kurs lernten sich Lehrer und Lehrerinnen verschiedener Herkunft kennen. Fachliche Dialoge wurden zwischen schweizerischen und ausländischen Kollegen geführt, was sonst nur zu selten der Fall ist. Das Langschuljahr bietet sich nun an, diese Zusammenarbeit zu vertiefen und einige der Ideen und Vorschläge in der Praxis zu erproben.



Foto: Thomas Angehrn-Gharbi

Integration durch Konfliktbewusstsein

Türkisch-islamische Kinder in unseren Schulklassen fordern zur interkulturellen und interreligiösen Konfliktsensibilisierung.

Diese Zusammenstellung soll nicht dazu führen, mit türkischen Kindern Verhaltensweisen einzuüben, die die Lernziele und Lehrziele unseres Bildungssystems unerreichbar werden lassen. Die Aufführung andersgearteter Verhaltensweisen soll dafür sensibilisieren, welche Spannungen ein türkisches Kind auszuhalten hat, wenn seine Sozialisation nicht innerhalb seiner Sprache, Kultur und Religion abläuft. In der Folge werden insbesondere auffällige Andersartigkeiten aufgezeigt, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Die besonderen Schwierigkeiten türkischer Kinder in unseren Schulen werden sehr oft von den Lehrern und Schulbehörden in erster Linie als rein sprachliche Probleme eingestuft. Im Grunde genommen aber geht es um die Frage des ganz anders gearteten Sozialisierungsprozesses, den die türkischen Kinder in unseren Schulen erleben.

THOMAS ANGEHRN-GHARBI schildert im folgenden mögliche abweichende Verhaltensmuster sowie Hinweise für Lehrer mit muslimischen Schülern.

Andersartige Verhaltensweisen als Konfliktursachen

Rollenverständnis

Feststellung der Andersartigkeit

Türkische Kinder verweigern oft die Mitarbeit in einzelnen Fächern. Sie zeigen oft keine Bereitschaft zur Mitarbeit im ge-

mischten Kleingruppenrahmen (Mädchen/Knaben).

Auswirkungen auf den Unterricht

Türkische Kinder werden aufs neue isoliert und in die Aussenseiterposition gedrängt.

Erklärung

In der türkisch-islamischen Gesellschaft ist die geschlechterspezifische Rollenprägung wesentlich deutlicher als in der westlich-industriellen Gesellschaft. Durch die häufige ausserhäusliche Berufstätigkeit der türkischen Frau in der Schweiz gerät diese traditionelle Rollenverteilung ins Wanken und führt zur Überlastung der Frau und

Mutter. Dieser Prozess hat auch seine Auswirkungen auf das veränderte Verhalten der Kinder.

Hinweise für Lehrer

Die Rollenprägung ist dem türkischen Kind ganz selbstverständlich. Es hat nie darüber reflektiert, und ihm sind andere Rollenverständnisse unbekannt. Der Lehrer sollte die andere Rollenprägung zunächst kennenlernen und akzeptieren, später aber zur Flexibilität hin erziehen. Manche türkische Knaben weigern sich, neben einem Mädchen zu sitzen, mit ihm partnerschaftlich zu spielen oder zu arbeiten. Gemäss seiner Rollenprägung ist dies völlig verständlich. Alternative Verhaltensformen werden langsam eingeführt und praktiziert. Die türkischen Kinder brauchen eine Eingewöhnzeit und Kontakte mit Schweizer Kindern, um sich in dieser Weise integrieren zu können.

Kleidung

Feststellung der Andersartigkeit

Die Bekleidung türkischer Mädchen ist, gemessen an unserem Modetrend, eher auffallend. Unter dem Kleid wird oft eine lange Hose getragen, lange Ärmel bedecken die Arme, und ein Kopftuch verhüllt das Haar. Die Zusammenstellung der Farben entspricht nicht mitteleuropäischem Geschmack. Das Kopftuch wird unter Umständen nicht abgelegt.

Auswirkungen auf den Unterricht

Einzelne türkische Mädchen weigern sich, Sportkleidung zu tragen. Dadurch schliessen sie sich vom Turn- und Schwimmunterricht aus.

Erklärung

Die türkischen Männer haben ihre Kleidung der europäischen Mode angepasst, die Frauen aber sind zum Teil auf halbem Wege stehengeblieben. Zur traditionellen Frauenkleidung der osmanischen Zeit gehörten Pumphosen, weite Blusen und Kopfschleier. Davon ist eine lange Hose übriggeblieben, die aber im Gegensatz zu unserer Mode unter einem Kleid oder Kleiderrock getragen wird. Das Kopftuch ersetzt heute den Schleier. Diese Bekleidungsgehnheiten werden vor allem in der Öffentlichkeit beachtet. Zu Hause, vor Verwandten und guten Freunden werden Erleichterungen geduldet. Brauchtum und gute Sitte verlangen von den Mädchen und Frauen, in der Öffentlichkeit so gekleidet zu sein, dass kein Mann sich durch ihren Anblick gereizt fühlen könnte. Diesem Anspruch kommen türkische Mädchen und Frauen in sehr unterschiedlicher Weise nach.

Hinweise für Lehrer

Die andersartige Kleidung der türkischen Mädchen kann unterschiedliche Ursachen haben: Informationsmangel bei erst kurzer Aufenthaltsdauer, fehlende Flexibilität, Überidentifikation mit nationalen und vom Islam geprägten Werten.

Die türkischen Mädchen sollen in ihrer Andersartigkeit zunächst akzeptiert werden. Hernach aber sollte behutsam eine Veränderung angestrebt werden. Im Sportunterricht z. B. kann ein Trainingsanzug die Teilnahme ermöglichen. Die Anpassung muss für das einzelne Mädchen erstrebenswert werden. Autoritäre Massnahmen allein können den Widerstand der Eltern aktivieren. Weil auch der Sportunterricht für die türkischen Mädchen ein Sozialisierungsfeld darstellt, sollte nach genauer Klärung und Absprache mit den Eltern am Besuch dieses Unterrichtes festgehalten werden.

Speisevorschriften

Feststellung der Andersartigkeit

Türkisch-muslimische Kinder lehnen es oft ab, gemeinsam vorbereitete Speisen zu essen. Mahlzeiten für Schülerhorte, die in Grossküchen zubereitet wurden, werden von den Kindern zurückgewiesen.

Auswirkungen auf den Unterricht

Teile des hauswirtschaftlichen Unterrichts werden erschwert oder gar unmöglich. Türkische Kinder, die die religiösen Speisevorschriften genau befolgen, können in den Schülerhorten wegen Verpflegungsproblemen oft nur schwer begleitet und betreut werden.

Erklärung

Der Islam verbietet den Genuss von Schweinefleisch, Blut und Alkohol. Dieses Gebot wird von gläubigen Muslimen sehr wichtig genommen. Selbst Bestecke und Essgeräte, die irgendwann einmal mit Schweinefleisch, Blut oder Alkohol in Berührung kamen, gelten Strenggläubigen als rituell unrein.

Hinweise für Lehrer

Im hauswirtschaftlichen Unterricht sollten Schweinefleisch, Blut und Alkohol weder gebraucht noch in Nahrungsmittellehre theoretisch behandelt werden. Dies gilt vor allem für Klassen mit überwiegender Anzahl türkisch-muslimischer Schüler. Äussere Differenzierung kann ein besonderes Angebot für die Gruppe türkischer Kinder einerseits und die Gruppe Schweizer Kinder andererseits schaffen.

Türkische Schüler, die in Schülerhorten die Verpflegung ablehnen und sich eigenes Essen mitbringen, sollte man gewähren lassen. Grundsätzlich ist es aber empfehlenswert, die Schweizer Mitschüler über die rituellen Hintergründe aufzuklären.

Toilettengewohnheiten

Feststellung der Andersartigkeit

Türkische Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die sich erst seit kurzer Zeit in der Schweiz aufhalten, sind nicht vertraut mit den hier üblichen Sanitärinstallationen. Deshalb erwecken oft türkische Schüler den Anschein, dass die körperliche Reinigung nur sehr mangelhaft erfolge.

Auswirkungen auf den Unterricht

Unangenehmer Körpergeruch einiger türkischer Schüler veranlasst oft Schweizer Mitschüler, ihnen gegenüber noch mehr Distanz zu wahren. Vorurteile, meistens von der Welt der Erwachsenen übernommen, werden aktiviert, und es heisst sehr bald: «Alle Türken stinken!» Auch für den Lehrer ist dieses Problem relevant. Partner- und Gruppenarbeiten, die körperliche Nähe erfordern, werden erschwert.

Erklärung

Die in unseren Wohnungen installierten Badewannen werden darum nicht in gleicher Weise benutzt, weil die Körperreinigung nur unter fliessendem Wasser erfolgen soll. Die in der Türkei üblichen öffentlichen Duschbäder fehlen bei uns.

Viele türkische Kinder benutzen unsere Toilette so, wie sie es gelernt haben, nämlich hockend, die Füsse auf dem Rand des Porzellankörpers. Zur anschliessend notwendigen Reinigung wird kein Papier benutzt, sondern fliessendes Wasser, weil nach ihrer Auffassung nur so die hygienischen Anforderungen zu erfüllen sind.

Hinweise für Lehrer

In der Regel werden zuerst Klagen der Mitschüler oder der für den Reinigungsdienst Verantwortlichen über die stark verschmutzten oder überschwemmten Toiletten laut. Die Lehrer sollten bei der Klärung der Verursachung behutsam vorgehen. Eine klare Information an die türkischen Kinder über die hiesigen Benutzungsregeln der Toiletten ist angebracht. Andererseits sollten die Schweizer Mitschüler über die Körperreinigungsgewohnheiten in der Türkei informiert werden. Mädchen vor der Pubertät sollten durch Vertrauenspersonen informiert werden, wie die zur Verfügung stehenden Hygieneartikel anzuwenden sind.

Konfliktsituationen

Feststellung der Andersartigkeit

Während den Schulpausen gibt es manchmal schwere Konflikte sowohl innerhalb der Gruppe türkischer Schüler als auch zwischen türkischen und ihren Schweizer Mitschülern. Der Kampf um die Rangordnung lebt immer wieder auf. Beteiligt an diesen Auseinandersetzungen sind vor allem Türken und Schweizer Knaben.

Auswirkungen auf den Unterricht

Im Anschluss an die Pausen werden die Lehrer oft als Schiedsrichter oder Schlichter von den Schülern angerufen. Während der dann folgenden Darstellungen und Gegendarstellungen lässt sich der Sachverhalt selten eindeutig klären. Manchmal stehen die Aussagen vieler Augenzeugen gegen die Aussage eines türkischen Schülers, der somit als Lügner dargestellt wird.

Erklärung

Der Wahrheitsbegriff ist in der islamischen wie in der christlichen Kultur identisch. In der Wertung der Wahrheit tritt eine Differenzierung ein. Im christlichen Bereich wird die Wahrheit als ein hohes Gut eingestuft. Im islamischen Bereich aber kann z. B. die Ehre der Familie höher eingeordnet werden. Ein türkischer Schüler, der bei einer Befragung durch den Lehrer objektiv gesehen die Unwahrheit sagt, will damit vielleicht den Anspruch des übergeordneten Wertes (Familie) erfüllen. Aus Gerichtsverhandlungen geht hervor, dass auch erwachsene Türken sich sehr oft ähnlich verhalten.

Hinweise für Lehrer

Befragungen nach Konflikten sind immer sehr problematisch. Sie können einen sehr negativen kontraproduktiven Effekt bewirken. Die Lehrer können selten einschätzen, welche Relevanz der Verteidigung der Familienehre zuzuordnen ist. Sie sollten darum primär Konfliktlösungen anbieten und zu Verhaltensweisen der Konfliktvermeidung anhalten. Diese Methode soll aber nicht nur unmittelbar nach Konfliktsituationen angewendet werden, sondern als ein durchgehendes Erziehungsziel verstanden werden.

Sexualerziehung

Feststellung der Andersartigkeit

Sexualkundeerziehung und alle damit verbundenen verbalen und medialen Informationen können zu unterschiedlichsten Reaktionen bei türkisch-muslimischen Schülern führen. Einige verstummen, andere protestieren, wieder andere reagieren mit unangemessenen Verhaltensweisen.

Auswirkungen auf den Unterricht

Themenzentrierte Arbeit wird durch Verweigerung und Störung sehr erschwert bis verunmöglicht.

Erklärung

In der türkisch-islamischen Kultur (vor allem in ländlichen Regionen) ist weder eine verbale Information über biologische Zusammenhänge von Zeugung und Fortpflanzung die Regel, noch eine eigentliche Sexualerziehung. Der gesamte Bereich ist noch sehr stark tabuisiert. Türkische Mäd-

chen gehen in der Regel unaufgeklärt in die Ehe. Die jungen Männer geniessen grössere Freiheiten. Sie sind oft im Sexualbereich aufgeklärt und im allgemeinen nicht so streng gehalten. In einigen islamischen Ländern finden aus ökonomischen Gründen die Eheschliessungen in relativ vorgeschrittenem Alter der Männer statt. Dies führt dazu, dass die meisten jungen Männer vor der Eheschliessung sexuelle Erfahrungen haben.

Hinweise für Lehrer

Der Einsatz von Medien – von Abbildungen eines nackten Menschen – kann problematisch werden. Deshalb sind kleine Schritte der Gewöhnung nötig. Das türkische Elternhaus wird in der Regel diesen Unterricht als unmoralisch ablehnen und den Kindern eine Teilnahme verbieten. Aus diesem Grunde ist ein Eltern-Lehrer-Kontakt zwecks Information über die Ziele und die Unterrichtsinhalte äusserst notwendig.

Folgerungen

Vorbemerkung

Die möglichen Konfliktsituationen, ausgelöst durch die aufgezeigten andersartigen Verhaltensweisen, zeigen mit aller Deutlichkeit, wie die türkischen Kinder dem Druck seitens der neuen Umwelt wie seitens ihrer Familien ausgesetzt sind. Diese Tatsache lässt die Gefahr aufkommen, dass die Kinder somit einer schizoiden oder sogar schizophrenen kulturellen und religiösen Identität entgegengehen. Um diese Spannungen auf ein verantwortbares und lebbares Minimum zu reduzieren, werden in der Folge im Sinne des Integrationsauftrages drei Massnahmen vorgeschlagen.

Zusatzunterricht (nationaler Unterricht)

Ausgangslage

Im Unterschied zu dem schon bestehenden Zusatzunterricht für Italiener-, Spanier- und Jugoslawen-Kinder existiert für die türkischen Schüler kein solcher Unterricht. Nach erhaltenen Informationen werden in verschiedenen Kantonen sogenannte «nationale Unterrichte» für türkische Kinder durchgeführt, organisiert durch die türkische Botschaft in Bern bzw. durch die türkischen Konsulate. Dieser nationale Unterricht wird verschiedentlich durchgeführt und ist nicht im Schulprogramm der verschiedenen kantonalen Schulsysteme integriert. Aus verschiedenen Informationen zu schliessen, wird dieser nationale Unterricht oft für politisch ideologische Indoktrinierung missbraucht. Aus diesem Grunde liegt die Gefahr nahe, dass diese Form eines Zusatzunterrichtes sich eher integrationshemmend oder sogar integra-

tionsfeindlich auswirkt. Zur Lage im Kanton Luzern ist hier noch anzuführen, dass in Nebikon ein solcher «nationaler Unterricht» durchgeführt wird. Ein Kontakt seitens des Lehrers bzw. des türkischen Konsulates mit dem kantonalen Erziehungsdepartement bezüglich der Frage der Integration dieses Unterrichtes im ordentlichen Schulprogramm und der Frage der Unterrichtsinhalte hat bis jetzt aber nicht stattgefunden.

Begriffsbestimmung

Der geforderte Zusatzunterricht versteht sich als sogenannter «nationaler Unterricht in der Emigration» und unterscheidet sich deshalb vom schon bestehenden Zusatzunterricht oder von Stützkursen, die im Sinne von Sprachkursen zur Förderung in der deutschen Sprache dienen (siehe Broschüre «Informationen für Ausländer-Eltern», S. 6).

Zielsetzung

Stärkung der religiösen und kulturellen Identität im Sinne des dialogischen Integrationsauftrages

Unterrichtsinhalte

- Türkisch-islamische Kulturgeschichte;
- Türkisch-islamische Kunsterziehung in Wort, Bild und Musik;
- Türkischer Sprachunterricht;
- Praktische islamische Verhaltensweisen;
- Sensibilisierung auf die Andersartigkeiten der schweizerischen Bevölkerung.

Formaspekte

- a) Integration des Zusatzunterrichtes im ordentlichen Schulprogramm;
- b) Unterrichtsdauer ca. zwei Stunden wöchentlich;
- c) Zusammenarbeit mit der türkischen Botschaft bzw. dem Konsulat zwecks der Frage der Unterrichtsinhalte und der Frage der Ausbildung der Lehrkräfte;
- d) Anforderungsprofil für die Lehrkräfte:
 - methodisch und didaktische Ausbildung;
 - Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit schweizerischen Lehrkräften;
 - vertraut mit der schweizerischen Lebensart;
 - Kontaktperson bei Orientierungsabenden für die Eltern der türkischen Schüler;
 - Bereitschaft zur Integration im Sinne des interreligiösen und interkulturellen Dialogs;
 - gute deutsche Sprachkenntnisse.

Interkulturelle Pädagogik – Kontroversen

Borrelli, Michele (Hrsg.): *Interkulturelle Pädagogik. Positionen – Kontroversen – Perspektiven.* Baltmannsweiler, Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider, 1986, 242 S., Fr. 29.50

Reihe: *Interkulturelle Erziehung in Praxis und Theorie, Bd. 4*

In den industrialisierten Staaten Europas besteht heute eine Situation, die dazu zwingt, in den Schulen aller Stufen sich mit der Betreuung, Bildung/Ausbildung von Emigranten- und Flüchtlingskindern befassen zu müssen. Die pädagogische Praxis hat sich bereits gut auf diese Situation eingestellt, denn sie entwickelte eine grosse Zahl von didaktischen Entwürfen und Projekten. Ob diese «Arbeitshilfen» allerdings pädagogisch sinnvoll oder eher problematisch sind, lässt sich nur schwer beurteilen, denn nach wie vor fehlt eine Theorie der interkulturellen Erziehung. Die von der Wirklichkeit überholte Bildungspraxis schickt sich nun an, sich theoretisch zu fundieren. In der BRD nimmt deshalb

«Interkulturelle Erziehung meint... »Denk-Vergleich« bzw. Vergleich der dem Denken vorausgehenden normativen Vor-Entscheidungen. Die pädagogische Bedeutung Interkultureller Erziehung... liegt gerade im Vergleich und in der Konfrontation dieser unterschiedlichen Denk-Kategorien, in der Hoffnung, dass dadurch Denkprozesse in Gang gesetzt werden, durch die vorläufige Urteile und Vor-Urteile der Schüler aufgedeckt werden. Dies geschieht pädagogisch durch die Befragung jener Vorbedingungen, die dieses Urteilen und Vor-Urteilen konstituieren, durch Infragestellung jener Vor-Entscheidungen, die, wenn auch oft den «Zu-Erziehenden» nicht bewusst, in Erscheinung treten und (ihr) Urteilen und Vor-Urteilen, ihr Denken beeinflussen.» (Borrelli)

gegenwärtig an Universitäten und Lehrerbildungsanstalten die theoretische Bearbeitung von Problemen der interkulturellen Erziehung breiten Raum ein. Das vor-

liegende Buch versteht sich als Studien- und Basistext für Studierende. In ihm sind 14 Artikel namhafter Autoren zusammengefasst, die pädagogische Positionen und Kontroversen inkl. den ihnen vorausgehenden methodischen Vorentscheidungen aufzeigen. Inhaltlich reichen diese Artikel von Philosophie, Soziologie über Psychologie, Pädagogik und Didaktik bis hin zur Politologie. Alle Aussagen sind bibliografisch gut belegt.

Das an Umfang knappe Buch ist dicht und greift weit. Die Lektüre ist nicht leicht, verlangt sie doch gedankliche Auseinandersetzungen und ein kritisches Abwägen unterschiedlichster Ansichten und Ideologien. Derjenige Leser, dem dies gelingt, gewinnt jedoch einen guten Überblick über die Problematik der interkulturellen Erziehung in Theorie und Praxis. Die vorliegende Sammlung von Studien- und Basistexten ist für die BRD geschrieben. Sie lässt sich jedoch ohne weiteres auf schweizerische Verhältnisse transformieren, dies besonders dann, wenn es dem Leser gelingt, die typisch deutsche Unart der pointierten Überzeichnung etwas zu

retuschieren. In diesem Sinne und weil Vergleichbares in der Schweiz nicht vorhanden ist, sei das Buch Lehrern, Lehrerbildnern und Bildungspolitikern mit Nachdruck zur Lektüre empfohlen.

R. Ammann

Fremd in der Schweiz

Kummer, Irmela/Winiger, Elisabeth/Fendt, Kurt/Schärer, Roland (Hrsg.): *Fremd in der Schweiz. Texte von Ausländern.* Muri bei Bern, Edition Francke im Cosmos Verlag, 1987, 167 S., Fr. 19.80

Unter den vielen Neuerscheinungen zum Thema «Ausländer in der Schweiz» ist das vorliegende Buch durch seine authentischen Texte von besonderem Interesse. Das Buch setzt sich aus Texten zusammen, die bei zwei literarischen Preisausschreiben der Universität Bern ausgewählt worden sind. 14 Autoren – vorwiegend Frauen – aus acht verschiedenen Ländern kommen zu Wort (Flüchtlinge, mit Schweizern verheiratete Frauen, Gastarbeiter). In allen Beiträgen spielt die Auseinandersetzung mit der fremden Sprache Deutsch

eine grosse Rolle. Die Texte wurden nicht korrigiert, so dass der Leser in Tuchfühlung mit der sprachlichen Situation der Menschen, die über ihr Leben bei uns berichten, kommt. So entscheidet der Leser, ob er auf die Suche nach Sprachfehlern geht oder ob er die Texte vielmehr als Appell zur Verständigung, Neugier und Toleranz auffasst.

Paula Küng-Hefti

Interkulturelle Pädagogik im internationalen Vergleich

Borrelli, Michele/Hoff, Gerd (Hrsg.): *Interkulturelle Pädagogik im internationalen Vergleich.* Baltmannsweiler, Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider, 1988, 245 S., Fr. 33.10

Reihe: *Interkulturelle Erziehung in Praxis und Theorie, Bd. 6*

Dass interkulturelle Erziehung gegenwärtig einer der Brennpunkte pädagogischer Diskussion ist, lässt sich an vielen Zeichen ablesen, z. B. an der vor kurzem erfolgten

Gründung gleich zweier internationaler wissenschaftlicher Vereinigungen auf diesem Gebiet. Groteskerweise (gemessen an der Natur und den Ansprüchen des Gegenstandes) ist die eine wesentlich frankophon (*Association pour la recherche interculturelle/ARIC*; schweizerische Initianten und Kontaktpersonen: Prof. Pierre Dassen, Universität Genf, und Prof. Jean Rettschitzki, Universität Fribourg), die andere wesentlich anglophon (*International Association for Intercultural Education/IAIE*; schweizerische Kontaktperson: Dr. Micheline Rey, Verantwortliche «Accueil et éducation des migrants» beim Erziehungsdepartement des Kantons Genf und schweizerische Delegierte beim Europarat in diesen Fragen).

Von den 14 Autoren des vorliegenden Bandes, die sich auf zehn Länder verteilen, gehören mehrere dem Vorstand der IAIE an. Bei acht von ihnen ist aufgrund von Herkunft und gegenwärtigem Wohnort zu vermuten, dass sie selbst in einer «interkulturellen Situation» leben. Schon von daher ist die existentielle Engagiertheit und die offene Erklärung des Nicht-

ZEITUNG LESEN



Anregungen und Materialien für die Oberstufe

Vor allem im schulischen Bereich ist es wichtig, dass die Schüler nicht nur lesen, sondern auch verstehen und kritisch urteilen können. Dies ist nur möglich, wenn sie mit den Medien auseinandergelangen und die verschiedenen Perspektiven wahrnehmen können.

Viele der wesentlichen Bedürfnisse haben sich verändert. Die Schüler wollen nicht nur lesen, sondern auch verstehen und kritisch urteilen können. Dies ist nur möglich, wenn sie mit den Medien auseinandergelangen und die verschiedenen Perspektiven wahrnehmen können.

Zusammen sind nach bestimmten Prinzipien aufgebaut und helfen dabei, den eigenen und fremden Lesenden zu helfen.

Das Studium der Zeitungen ist ein wichtiger Bestandteil der Medienkompetenz. Es ermöglicht, die verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen und die eigene Meinung zu bilden.

WOLLEN:

Etwas Neues erfahren, sich täglich informieren, kritisch und bewusst Zeitung lesen: Das kann man in der Jugend lernen, wenn man will oder dazu geführt wird. Aber nicht alle finden den Zugang zur Zeitung ohne weiteres.

Wer Zeitung lesen schon in der Schule lernt, hat wesentlich bessere Chancen, ein bewusster, kritischer und begreifender Medienkonsument zu werden. Viele Lehrerinnen und Lehrer lesen nicht nur selber gerne Zeitung, sondern würden dieses tägliche Sichbefassen mit der Welt gerne auch ihren Schülern vermitteln – wenn sie geeignete Arbeitsunterlagen hätten.

ZEITUNG LESEN



Anregungen und Materialien für die Oberstufe

Vor allem im schulischen Bereich ist es wichtig, dass die Schüler nicht nur lesen, sondern auch verstehen und kritisch urteilen können. Dies ist nur möglich, wenn sie mit den Medien auseinandergelangen und die verschiedenen Perspektiven wahrnehmen können.

Viele der wesentlichen Bedürfnisse haben sich verändert. Die Schüler wollen nicht nur lesen, sondern auch verstehen und kritisch urteilen können. Dies ist nur möglich, wenn sie mit den Medien auseinandergelangen und die verschiedenen Perspektiven wahrnehmen können.

Zusammen sind nach bestimmten Prinzipien aufgebaut und helfen dabei, den eigenen und fremden Lesenden zu helfen.

Das Studium der Zeitungen ist ein wichtiger Bestandteil der Medienkompetenz. Es ermöglicht, die verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen und die eigene Meinung zu bilden.

LERNEN:

Aus diesen Gründen hat der Tages-Anzeiger ein Instrumentarium für den Medienunterricht an der Oberstufe (7. – 11. Schuljahr) und für Lehrerinnen und Lehrer von Berufs- und Handelsschulen entwickelt, das – vom Absender abgesehen – keinerlei Werbung für den Tages-Anzeiger enthält: ZEITUNG LESEN.

Dieses neue Lehrmittel umfasst 6 Kapitel (Leser/Aufbau und Formen/Redaktion/Verlag/Produktion/Schülerzeitung). Jedes Kapitel enthält Sachinformationen für den Lehrer, didaktische Hinweise, direkt verwendbare Unterrichtsmaterialien (Folien, Schülerblätter und Lesetexte) und konkrete Beispiele aus der Praxis. Der Ordner umfasst über 300 Seiten im Format A4.

ZEITUNG LESEN



Anregungen und Materialien für die Oberstufe

Vor allem im schulischen Bereich ist es wichtig, dass die Schüler nicht nur lesen, sondern auch verstehen und kritisch urteilen können. Dies ist nur möglich, wenn sie mit den Medien auseinandergelangen und die verschiedenen Perspektiven wahrnehmen können.

Viele der wesentlichen Bedürfnisse haben sich verändert. Die Schüler wollen nicht nur lesen, sondern auch verstehen und kritisch urteilen können. Dies ist nur möglich, wenn sie mit den Medien auseinandergelangen und die verschiedenen Perspektiven wahrnehmen können.

Zusammen sind nach bestimmten Prinzipien aufgebaut und helfen dabei, den eigenen und fremden Lesenden zu helfen.

Das Studium der Zeitungen ist ein wichtiger Bestandteil der Medienkompetenz. Es ermöglicht, die verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen und die eigene Meinung zu bilden.

LEHREN:

Der Ordner ist als Baukastensystem konzipiert und kann sowohl als Ganzes wie auch teil- und kapitelweise genutzt werden. Er eignet sich also für wenige zur Verfügung stehende Stunden ebenso wie für eine ganze Projektwoche.

Für ZEITUNG LESEN wird eine Schutzgebühr von Fr. 40.– plus Porto erhoben. Für weitere Informationen fordern Sie bitte unseren ausführlichen Prospekt an.

Tages-Anzeiger

Einsenden an Tages-Anzeiger, ZEITUNG LESEN, Postfach, 8021 Zürich

☐ Senden Sie mir/uns ausführliche Informationen über ZEITUNG LESEN.

☐ Ich/wir bestelle(n) ... Exemplare von ZEITUNG LESEN à Fr. 40.– plus Porto

Bitte zutreffendes ankreuzen.

Vorname:

Name:

Fach/Klasse:

Schule:

Strasse:

PLZ/Ort:

Unterschrift:

neutralseins in Fragen der Interkulturalität, die dieses Buch kennzeichnen, gegeben. Dementsprechend enthält der Band eine eigentliche Botschaft, die sich etwa in folgenden Elementen ausdrückt:

- Adressat interkultureller Erziehung und Bildung ist nicht nur der «ausländische» Schüler, sondern der Educandus als solcher (*Michele Borrelli*).
- Eine Erziehung, die aus demokratischen Grundsätzen heraus der Multikultur (alität) der Gesellschaft gegenüber gerecht zu werden bemüht ist, nennen wir Interkulturelle Erziehung (*Pieter Batelaan*).
- Interkulturelles Lernen strebt eine humanistische Grundhaltung an, vermittelt Kritikfähigkeit gegenüber monokausalen Ideologien und Dogmen, klassen-, geschlechts- und ethnozentrischer wie nationalistischer Fixierung und Diskriminierung und befähigt zur Konfliktlösung mit argumentativen, gewaltfreien Mitteln (*Gerd Hoff*).
- Unsere Gesellschaften sind multikulturell geworden und werden es immer mehr. Interkulturelle Erziehung ist ein Aktionsprinzip, das sich aus dieser De-facto-Situation ergibt (*Louis Porcher*).

Im übrigen sind die 14 Beiträge dieses anregenden und nicht gleichgültig lassenden Buches (etwas ungleichgewichtig) in folgende vier Teile gegliedert:

- I Systematische Beiträge zur interkulturellen Erziehung und Bildung (11 Beiträge)
- II Interkulturalität und Sprachphilosophie (1 Beitrag)
- III Interkulturalität und Anthropologie (1 Beitrag)
- IV Schulprobleme im Einwanderungsland (1 Beitrag) *Armin Gretler*

Literarischer Kolonialismus

Bernhard, Norbert: Tarzan und die Herrenrasse. Rassismus in der Literatur. Basel, Lenos, 1986, 191 S., Fr. 25.–

Die aus einer Dissertation entstandene Publikation geht offenem bzw. verstecktem Rassismus und Ethnozentrismus in literarischen Werken nach.

«Autoren, die zum Teil wenig von den Menschen wussten, die sie so lebendig beschrieben, zeichnen uns ein Bild von Farbigen, das sie als infantil, heidnisch, grausam, dumm, hässlich und kannibalisch erscheinen lässt.» Diese Ausgangsthese belegt *Bernhard* mit Zitaten aus Werken von *Edgar Rice Burroughs* («Tarzan»), *Henry Rider Haggard* und *Jules Verne*. Texte von *Jack London*, *Karl May*, *Albert Schweitzer* (!) und anderen bestätigen den Befund.

Das von ihnen entworfene rassistische Zerrbild erfüllt eine politische Funktion: Die moralische Überlegenheit der Weissen rechtfertigt deren Herrschaft über die Andersfarbigen, den Kolonialismus, ja es ist die «Bürde des weissen Mannes» (*Kipling*), den «Wilden» zum echten Menschen zu erziehen.

Bernhards Buch ist leicht zu lesen und bietet eine Fülle von anregendem Material. Störend wirkt des Autors Hang zu gelegentlich aufdringlichem Moralisieren. Auch hätte eine übersichtlichere Gliederung dem Buch gut getan. Vor allem aber hätte sich der Rezensent einen Ausblick auf die Gegenwart gewünscht. So unvermindert erfolgreich, wie *Bernhard* behauptet, sind die von ihm herangezogenen Werke nur noch zum kleineren Teil. Dass aber auch heutige Literatur nicht frei ist von rassistischen Klischees, liesse sich etwa am Beispiel gewisser Comics zeigen.

A. Ziltener

Länder und Kulturen der Migranten

Essinger, Helmut/Kula, Onur B. (Hrsg.): Länder und Kulturen der Migranten. Eine Länderkunde unter kulturellem Aspekt. Baltmannsweiler, Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider, 1988, 277 S., Fr. 33.10

Reihe: Interkulturelle Erziehung in Praxis und Theorie, Bd. 7

Oft betrachten wir andere Kulturen durch die eigene Kulturbrille. Dabei laufen wir Gefahr, die verschiedenen Kulturen mit subjektivem Blick miteinander zu vergleichen, so dass die Kultur der südeuropäischen und türkischen Gastarbeiter uns bald einmal rückständig scheint. Diesen Fehler versucht das vorliegende Buch zu verhindern.

Kurze, aber dennoch umfassende Beiträge zu Themen wie *Geografie, Geschichte, Soziologie, Landeskunde, Schulwesen und Freizeit*, von Lehrern aus *Griechenland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Spanien* und der *Türkei* verfasst, bringen uns diese Migrantenländer näher. Allerdings gelingt es den Autoren, die alle in Deutschland leben oder gelebt haben, nicht, eine Brücke zwischen der Kultur der «alten» und der «neuen» Heimat zu schlagen. Wie geht es denn weiter, wenn die Ausländer als Gastarbeiter hier wohnen? Welche Probleme bringt der Kulturschock und die interkulturelle Vermischung für die Kinder in der Schule? Wie gehe ich als Lehrer oder Erzieher damit um?

Mit diesem Schicksalsphänomen der Kinder ist der Lehrer völlig sich selbst überlassen. Das Buch hilft zwar dem Leser, Verständnis für bestimmte, für Migranten typische Lebens- und Verhaltensweisen aufzubringen, doch in der Praxis wird er sich kaum damit begnügen. Ausführlich wird der Pädagoge über den Ist-Zustand und über Ansätze von wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungstendenzen im Herkunftsland informiert, doch da diese Migranten nun bei uns im Ausland leben und arbeiten, ist dies momentan für sie nicht von grossem Belang.

Anita Hospenthal

Schweizer Wörterbuch der deutschen Sprache

Bigler, I./Heyne, O./Reichert, A./Schläpfer, R./Zimmermann, H.: Unser Wortschatz. Schweizer Wörterbuch der deutschen Sprache. Zürich, Sabe, 1987, 400 S., Fr. 18.80

Mit *Unser Wortschatz* liegt ein äusserst wertvolles Wörterbuch (nicht nur) für Schweizer Schüler vor. Dass *Unser Wortschatz* nicht nur zu einem Wörterbuch, sondern zu einem eigentlichen «Buch von den Wörtern» gewachsen ist, verdankt es der zusätzlichen ausführlichen Darstellung wortkundlicher und orthographischer Sachverhalte.

Der Wunsch nach einem Schülerwörterbuch des Schweizerhochdeutschen ist nicht neu, theoretische Überlegungen dazu wurden schon vor zehn Jahren angestellt. *Unser Wortschatz* wird dabei den (damaligen) Hauptkriterien durchaus gerecht: Abgrenzung und Berücksichtigung schweizerischen und binnendeutschen Sprachgebrauchs, Rechtschreibnormen (eingebürgerte Fremdwörter), Wortschatzauswahl (Helvetismen und Regionalismen, nur Binnendeutsches) und schliesslich schülergerechte Informationsvermittlung.

Besonders wertvoll aber macht das Buch sein zweiter Teil: Leichtverständlich, nicht nur schülergerecht, sondern überhaupt für Sprachlernende geeignet präsentieren die Autoren eine Palette von Sachinformationen, welche von Sprachgeschichte über Wortbildung, Gruppen-, Fach- und Sondersprachen bis hin zu Mundartlichem reicht.

Alles in allem bietet sich mit *Unser Wortschatz* die Chance, nicht nur ein dudenartiges – auf Schweizer Verhältnisse angepasstes – Nachschlagewerk, sondern gleichzeitig ein Lern- und Lehrbuch über Wörter zu erstehen.

Thomas Hengartner

Audiovisual

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Duplikate und -Aufbewahrung

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Hellraumprojektoren und Zubehör

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt

Kassettengeräte und Kassettenkopierer

OTARI-STEREO-Kassettenkopierer, Kassettenservice, FOSTEX, TOA-Audio-produkte und Reparaturservice, ELECTRO-ACOUSTIC A. J. Steimer, 8064 Zürich, 01 432 23 63

Projektionstische

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen

FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektionswände

Theo Beeli AG, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Television für den Unterricht

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33



Aecherli AG Schulbedarf

8623 Wetzikon
Tötsalstrasse 4

Hellraum-, Dia- und Filmprojektoren / Projektionstische / Schulmöbel /
Leinwände / Thermo- und PPC-Kopierer / Umdrucker / Vervielfältiger /
Offsetdrucker / AV-Folien / Projektionslampen / Div. Schulmaterialien

Reparatur-Service für alle Schulgeräte ☎ 01/930 39 88



Hellraumprojektoren von Künzler

W. Künzler, Optische und technische Lehrmittel
5108 Oberflachs, Telefon 056 43 27 43



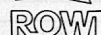
Schmid + Co. AG
Ausserfeld
5036 Oberentfelden



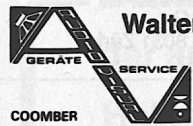
Film- und Videogeräte



Diarahmen und Maschinen



Video-Peripheriegeräte



Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen

Gruebstrasse 17 Telefon 01 923 51 57

Für Bild und Ton im Schulalltag

Beratung – Verkauf – Service



8051 Zürich · Probsteistr. 135 · Tel. 01/40 15 55

Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht

BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Handarbeit und Kunstschaffen

Garne, Stoffe, Spinnen, Weben, Filet

SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038 25 32 08. Katalog gratis

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne

Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne

Bastelzentrum Bern, Bubenbergrasse 11, 3011 Bern, 031 33 06 63

Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Kopieren · Umdrucken

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 41 11



Bergedorfer Kopiervorlagen: Bildgeschichten, Bilderrätsel, Rechtschreibung, optische Differenzierung, Märchen, Umweltschutz, Puzzles und Dominos für Rechnen und Lesen, Geometrie, Erdkunde: Deutschland, Europa und Welt. / **Pädagogische Fachliteratur.** Prospekte direkt vom Verlag Sigrig Persen, Dorfstrasse 14, D-2152 Horneburg.

Lehrmittel

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelstrasse 32, 8045 Zürich

Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77



Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

– Lernspiele

– Profax

– Sonderschulprogramm

– Sach-/Heimatkunde

– Sprache

– Rechnen/Mathematik

– Lebenskunde/Religion

– Geschichte

– Geografie

– Biologie

– Physik/Chemie

– Schulwandbilder

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach

- Wechselrahmen
- Galeriestationen
- Bilderleisten

- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt

Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Maschinenschreiben

Rhythm. Lehrsystem mit "LEHRERKONZEPT" und 24 Kassetten... Lehrbuch + Info-Kassette zur Prüfung gratis! Laufend im Einsatz in mehr als 1000 Schulen. WHV-Lehrmittelproduktion Tägerig / 056 - 91 17 88

Mobiliar

Schul- und Saalmobiliar



**Kompetent für Schule und Weiterbildung,
Tische und Stühle**

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44



«Rüegg»

Schulmöbel, Tische

Stühle, Gestelle, Korpusse

8605 Gutzenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

sissach

- Informatikmöbel
- Schulmöbel

Ihr kompetenter Partner

für Möblierungsprobleme

• Hörsaalbestuhlungen

• Kindergartenmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG, Industriestrasse 22,
4455 Zünzgen BL, Telefon 061 98 40 66 – Postfach, 4450 Sissach



Der Spezialist für Schul- und
Saalmobiliar

ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38, Post-
fach, 2501 Biel, Telefon 032 25 25 94

Musik

Blockflöten

H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Schlagzeuge, Perkussion und Gitarren

MUSIKUS, F. Schwyter, Gönhardweg 3, 5000 Aarau, 064 24 37 42

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Mikroskope

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Steinberger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Physik, Chemie, Biologie



Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat
von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

ELEKTRONIK Bauteile, Bausätze,
Mess- und Prüfgeräte, Lautsprecher,
Werkzeuge, Solartechnik usw.
Verlangen Sie unseren ausführlichen
Katalog (für Schulen gratis).



**ALFRED MATTERN AG
ELEKTRONIK**

Seilergraben 53, 8025 Zürich 1
Telefon 01 47 75 33

METTLER
Präzisionswaagen
für den Unterricht

Beratung, Vorführung und Verkauf durch:

Awyco AG, 4603 Olten, 062 / 32 84 60
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031 / 24 06 67
Leybold-Heraeus AG, 3001 Bern, 031 / 24 13 31

Schuleinrichtungen



**Kompetent für Schule und Weiterbildung,
Tische und Stühle**

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44



knobel

**Ihr Partner für
Schuleinrichtungen**

Eugen Knobel AG, Chamerstr. 115, 6300 Zug, Tel. 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44

Spiel + Sport

Jonglierartikel, Bumerangs, Einräder

LUFTIBUS, Jonglier- und Theaterbedarf, Nussbaumstr. 9, 8003 ZH, 01 463 06 88

Spielplatzgeräte

ALDER + EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53

Armin Fuchs, Biergutstrasse 6, 3608 Thun, 033 36 36 56

Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach Dorf, 041 96 21 21

Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tutwil-Wängi, 054 51 10 10

H. Roggwiler, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., 01 767 08 08

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

GTSM_Magglingen

Aegertenstrasse 56

8003 Zürich ☎ 01 461 11 30

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen
für Kindergärten
und Sonderschulen

Hinnen Spielplatzgeräte AG

CH-6055 Alpnach Dorf

Telefon 041 96 21 21

Telex 78150

CH-6005 Luzern



Telefon 041 41 38 48

- Spiel- und Pausenplatz-
geräte
- Ein Top-Programm für
Turnen, Spiel und Sport

- Kostenlose Beratung an Ort und
Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche
Dokumentation mit Preisliste

Sprache

**TANDBERG -Sprachlehranlagen
Apco -Klassenrecorder**

Schörl-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22

- Vorführung an Ort
- Beratung
- Planungshilfe

- Sprachlehranlagen
- Mini-Aufnahmestudios
- Kombination für Sprachlabor und PC-Unterricht



Die Philosophie der Kommunikation

- Beratung
- Möblierungsvorschläge
- Technische Kurse für
eigene Servicestellen

Revov ELA AG, Althardstrasse 146,
8105 Regensdorf, Telefon 01 840 26 71

Theater



Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 13 87

Vermietung von: Podestieren,
Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen

Beratungen, Planungen, Aus-
führung von:
Bühneneinrichtungen, Bühnen-
beleuchtungen, Lichtregulier-
anlagen, Bühnenpodesten,
Lautsprecheranlagen

Für Bühnen- und Studioeinrichtungen...

eichenberger electric ag, zürich

Bühnentechnik · Licht · Akustik · Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, Telefon 01 55 11 88

Verbrauchsmaterial

Farbpapiere

INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler + Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43



**CARPENTIER-BOLLETER
VERKAUFS-AG**
Graphische Unternehmen
8627 Gruningen, Telefon 01 / 935 21 70

Ringordner

Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!



Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- Schülertafeln
- Schulhefte
- Heftblätter
- Ordner/Register
- Schreibgeräte
- Zeichen-/Malbedarf
- Klebstoffe
- Technisches Zeichnen
- Massstabartikel
- Umdrucken
- Hellraumprojektion
- Wandtafelzubehör



Schulhefte, Einlageblätter,
Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehram-Müller AG
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 42 67 67

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

Eugen Knobel AG, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44

OFREX AG, 8152 Glattpfegg, 01 810 58 11

Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56

Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken, Basteln, Zeichnen

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

AGA AKTIENGESSELLSCHAFT, Pratteln, Zürich, Genf, Maienfeld

Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Bastelartikel und Handarbeitsmaterial

Bastelzentrum Bern, Bubenbergrplatz 11, 3011 Bern, 031 22 06 63

Filz, Handarbeits- und Dekorationsfilz

FILZFABRIK AG, Lerchenfeldstrasse 9, 9500 Wil, 073 22 01 66

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge

HP MASCHINEN AG, Maschinen und Werkzeuge für die Holzbearbeitung

Bahnhofstrasse 23, 8320 Fehraltorf, 01 954 25 10

Keramikküchengeräte

Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Töpfereibedarf, Töpferschule, 6644 Orselina

Leder, Felle, Bastelartikel

J. + P. Berger, Bachstrasse 48, 8200 Schaffhausen, 053 4 57 94

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Schulwerkstätten

Kuster Hobelbankfabrik, 8716 Schmerikon, 055 86 11 53

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge,
Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse



Lachappelle

Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühlweg, 6010 Kriens
Telefon 041 45 23 23

Werken, Basteln, Zeichnen

Waltstein AG
Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen

WERKSTATTEINRICHTUNGEN direkt vom Hersteller. Ergänzungen, Revisionen, Beratung, Planung zu äussersten Spitzenpreisen.
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Schutz- und Schweissgase

AGA AKTIENGESellschaft, Pratteln, Zürich, Genf, Mailenfeld

Seile, Schnüre, Garne

Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf

Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, Rabennest, 8840 Einsiedeln, 055 53 61 71

INGOLD

Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- Grosse Programm-erweiterung nach neuen Lehrplänen
- Für alle Schulstufen
- Für Mädchen/Knaben
- Werken mit Holz
- Plexiglas, Elektronik
- Anleitungsbücher
- Werkanleitungen im Abonnement
- **Sonderkatalog**

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
Installations d'atelier, outillage et matériel pour écoles
Tel. 01/814 06 66

Oeschger AG
Steinackerstrasse 68 8302 Kloten

TRICOT

VOGT

8636 Wald, Telefon 055 95 42 71

Schule - Freizeit - Schirme - T-Shirts zum Bemalen und Besticken

Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Wir fertigen und liefern für Ihren Bedarf

HANDFERTIGKEITSHÖLZER, diverse Platten, Rundstäbe

Haas AG 4938 Rohrbach Tel. 063 56 14 44

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmalartikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehör für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln.

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43 6210 Sursee, 045 21 79 89

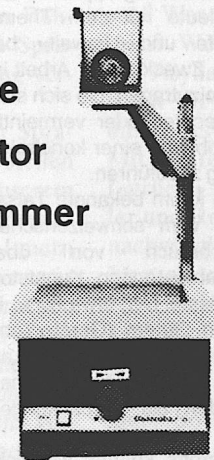
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör. **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette, Büroeinrichtungen.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

DEMOLUX S

der ausgesuchte
Hellraumprojektor
für's Klassenzimmer



Der **DEMOLUX S** ist das SPITZEN-Gerät für den Unterricht. Statistisch gibt es in der Schweiz bereits mehr als 2 **DEMOLUX S**-Geräte pro Schule.

Der Projektor ist extra robust: solides strapazierbares Stahlblech. Die Arbeitsfläche ist kratzfest: speziell gehärtetes Glas. Die Projektion ist von der Mitte bis zum Rand klar und scharf.

Rufen Sie doch einfach an für detaillierte Unterlagen.



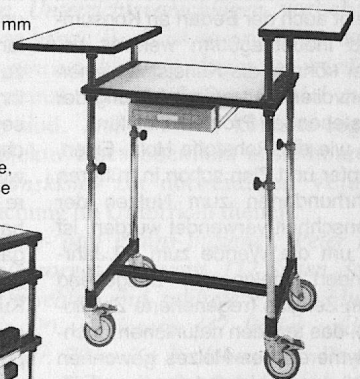
PETRA AV - Präsentationstechnik
Techniques Audio-Visuelles

Silbergasse 4, Rue d'Argent
2501 Biel-Bienne

Tx: 934 608 032 23 52 12

**Mehrzweck-
Fahrtische
für Unterricht und Beruf**

- Table 900x550 und 600x450 mm
- Gesamthöhe, Tablaranzahl und Tablarabstand nach Wunsch
- vorzügliche Stabilität
- robuste, grosse Lenkrollen
- gefällig in Form und Farbe: Chromglanz/braun/beige
- Ausbaumöglichkeiten: Schublade, Sondertablar, elektr. Anschlüsse



Hellraumprojektor-Wagen

- federgestützte Höhenverstellung des Gerätetablar
- 2 Seitentablar, höhen- und seitenverstellbar

**Personal-
Computer-Wagen**

- mit Tablar 900x550 oder 600x450 mm
- Zwischentablar fest oder ausziehbar nach Wunsch
- vorteilhafte Ausbaumöglichkeiten

Weitere Angebote:

- Videowagen 900x550 mm
- Film- und Diaprojektor-Wagen 600x450 mm
- Gerätewagen 900x550 und 600x450 mm

Herstellung und Vertrieb

Arbeitszentrum Brändi

6048 Horw

Telefon 041-42 21 21

Stellen Sie mir unverbindlich Prospekte und Preislisten zu.
BON LZ
Name Adresse PLZ/Ort

Lehrmittel

«Kunststoffe zum Anfassen»: Ein neues Hilfsmittel für den Werkstoffkunde- und Chemieunterricht

Die Arbeitsgemeinschaft der Schweizerischen Kunststoff-Industrie (ASKI) stellt Lehrern mit ihrem Demokoffer «Kunststoffe zum Anfassen» ein wertvolles methodisch-didaktisches Hilfsmittel zur Verfügung. Der Koffer enthält vierzig Kunststoffgegenstände aus den verschiedensten Anwendungsbereichen, Musterlektionen mit Hellraumprojektorfolien und ein Schulbuch. Der folgende Artikel stellt den neuen Demokoffer vor und befasst sich ausserdem mit der Rolle der Kunststoffe im allgemeinen und im Verhältnis zur Umwelt.

1. Ein Wort zur Bedeutung der Kunststoffe

Mit der jungen Werkstoffklasse der Kunststoffe, ihrer grossen Vielfalt und ihren mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten haben wir uns einen Schritt weiter aus einer jahrtausendealten Naturabhängigkeit befreit. Das kann und darf gar nicht anders sein, denn die Erdbevölkerung wächst von Jahr zu Jahr um Abermillionen Menschen an, deren Bedürfnisse die Natur allein – ohne Technologie – nicht mehr zu befriedigen vermöchte. Bereits um das Jahr 2000 wird die Zahl der Erdbevölkerung die Sechsmilliardengrenze überschritten haben. Immer mehr Staaten wandeln sich zu Industrienationen. Damit steigt auch der Bedarf an Konsum- und Industriegütern weltweit an. Hier können die Kunststoffe einen wertvollen Beitrag zur Lösung der anstehenden Probleme leisten. So wie die Rohstoffe Holz, Eisen, Kupfer und Zinn schon in früheren Jahrhunderten zum Nutzen der Menschheit verwendet wurden, ist es um die Wende zum 20. Jahrhundert gelungen, ausgehend vom Zellglas (regenerierte Zellulose), das aus den natürlichen Hochpolymeren des Holzes gewonnen wird, aus Kohle und dann aus Erdöl und Erdgas Produkte mit völlig

neuen Eigenschaften herzustellen: die Kunststoffe. Die Entwicklung der Kunststoffe hat sich innerhalb weniger Jahrzehnte vollzogen. Glas und Papier, die ebenso wie Kunststoffe künstliche Produkte sind, haben dagegen eine jahrtausendealte Geschichte und Entwicklung hinter sich.

Kunststoffe bestehen aus grossen Molekülen (Riesen- oder Makromolekülen). Chemiker haben das Prinzip des Makromoleküls an Naturstoffen wie Eiweiss, Zellulose, Lignin und Kautschuk erforscht und haben Technologien entwickelt, um makromolekulare Produkte mit gezielten Eigenschaften herstellen zu können. Das Ergebnis dieser Arbeiten sind die Kunststoffe Polyethylen, Polypropylen, Polystyrol, Polyamid, Polyester, Polyvinylchlorid (PVC) und viele andere.

Wir sind noch nicht lange gewohnt, mit diesen modernen Werkstoffen aus der Retorte umzugehen – erst etwa ein halbes Menschenalter. Aber in dieser kurzen Zeit haben die Kunststoffe Erstaunliches geleistet, ähnlich wie ihre künstlich geschaffenen Vorläufer Glas und Porzellan in den vergangenen Jahrhunderten. Bei dem hohen Energie- und Rohstoffbedarf und der Fülle technischer Probleme einer hochindustrialisierten Gesellschaft verdanken wir den universellen Materialeigenschaften der Kunststoffe Problemlösungen, die keine andere Werkstoffgruppe hätte erbringen können.

Kunststoffe kleiden uns, sie helfen mit, unsere Wohnungen wärmer und geräuschärmer, unsere Möbel langlebiger, unsere Autos sicherer zu machen. Ärzte entwickeln mit ihnen neue Heilmethoden, Strassenbauer machen Wege frostsicher; Winzer, Gärtner und Landwirte erzielen mit ihrer Hilfe bessere, reichere Ernten. Und mit einem hauchdünnen Kunststoffballon begann zu Anfang der fünfziger Jahre die Ära der Raumfahrt. Ohne Kunststoffe gäbe es keine Elektronik, kein Fernsehen, keine Computer, keine Motorfahrzeuge, keine Luftfahrt, keine fotografischen Filme. Eine ausreichende Versor-

gung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln wäre undenkbar. In vielen Bereichen ständen Techniker, Ingenieure und Konstrukteure ohne die Werkstoffe aus der Retorte völlig hilflos da.

Kunststoffe sind aus unserem täglichen Leben kaum mehr wegzudenken. Sie wären die perfekten Werkstoffe in unzähligen Anwendungsbereichen, würden sie uns nicht nach ihrem Gebrauch die Sorge um ihre Beseitigung bzw. sinnvolle Wiederverwertung aufbürden.

2. Kunststoffe und Umwelt

Der Schutz unserer Umwelt ist in den vergangenen Jahren immer mehr zu einem weltweiten Problemkomplex geworden, um dessen Lösung man auf nationaler wie internationaler Ebene in zunehmendem Masse bemüht ist. Wie viele andere Produkte stehen in diesem Zusammenhang auch die Kunststoffe zur Diskussion, und daher beschäftigen sich zahlreiche Organisationen der Kunststoffindustrie ihrerseits intensiv mit der Rolle dieser Werkstoffe in der Umwelt.

Auch die Arbeitsgemeinschaft der Schweizerischen Kunststoff-Industrie (ASKI) verfügt seit Jahren über eine Arbeitsgruppe, in der sich Fachleute mit dem Thema «Kunststoffe und Umwelt» beschäftigen. Zweck dieser Arbeit ist es, dazu beizutragen, die sich stellenden – echten oder vermeintlichen – Probleme einer konstruktiven Lösung zuzuführen.

Es ist eine kaum bekannte Tatsache, dass vom schweizerischen Gesamtverbrauch von über 500 000 Jahrestonnen Kunststoffen der grösste Teil, etwa 80%, in dauerhaften Gütern (Geräte- und Maschinenbau, Bauwesen u.a.) eingesetzt werden. Die restlichen 20% werden als Verpackungen verwendet.

Auf Kunststoffe können wir nicht völlig verzichten. Aber es ist möglich, die Abfallmengen in den Griff zu bekommen. Allein schon die Reduktion der Materialdicke – mit Kunststoffen lassen sich Verpackungen mit minimalem Material-

aufwand realisieren – hat dafür gesorgt, dass die Menge des Kunststoffabfalls in den letzten Jahren nicht angestiegen ist, obwohl ständig mehr Verpackungen produziert werden.

Ein weiterer Schritt zur Bewältigung des Abfallproblems ist die verstärkte Entwicklung bestehender und neuer Recyclingverfahren. Zurzeit wird intensiv daran gearbeitet, die Möglichkeiten der Wiederverwertung zu erweitern und zu verbessern.

3. «Kunststoffe zum Anfassen»: Der neue Demokoffer der ASKI

Für Holz, Papier, Karton und andere traditionelle Materialien hat jeder Jugendliche, jeder Erwachsene ein «Gespür», denn sie sind seit langem bekannt und vertraut. Kunststoffe hingegen sind etwas Neues, etwas «Chemisches»; daher begegnet man ihnen mit Unbehagen.

Die Idee, die hinter dem neuen ASKI-Demokoffer steckt, lautet schlicht und einfach: «Kunststoffe zum Anfassen». Vierzig verschiedene Kunststoffgegenstände aus den verschiedensten Anwendungsbereichen wie Haushalt, Sport, Elektronik, Bauwesen, Verpackung usw. sollen Lehrern und Schülern helfen, das Unbehagen den «unvertrauten» Werkstoffen gegenüber abzubauen. Im Umgang mit den Werkstoffstücken und Anwendungen lässt sich erfahren, dass die richtigen Kunststoffe, am richtigen Ort eingesetzt – in Ergänzung zu traditionellen Materialien oder allein, wo ihre aussergewöhnlichen Eigenschaften (leichtgewichtig, dauerhaft, korrosionsfest, chemisch inert oder neutral u. v. m.) optimal zum Tragen kommen können – sinnvolle und praxismässige Problemlösungen ergeben. Zum ASKI-Demokoffer gehören weiter ein Schulbuch «Kunststoffe – Werkstoffe unserer Zeit» sowie eine Musterlektion mit Hellraumprojektorfolien und Anleitungen für praktische Experimente. Beides, Schulbücher und Musterlektionen sind auch separat bei der ASKI erhältlich.

sissach -Qualität bevorzugen

Rufen Sie uns an, mit uns sind Sie gut beraten!

- Hörsaalbestuhlungen
- Informatik- und Schulmobiliar
- Kantinenbestuhlungen

PS. Benutzen Sie unsere Planung, Know-How, Erfahrung

Basler Eisenmöbelfabrik AG

Industriestrasse 22, 4455 Zünzgen

Telefon 061/98 40 66, Postfach, 4450 Sissach



Magazin

CH

Bundesrat Cotti: Zur Mehrsprachigkeit Sorge tragen

Die Landesregierung will in der laufenden Legislaturperiode ihre Mitverantwortung für eine gelebte Mehrsprachigkeit der Schweiz wahrnehmen. Wie Bundesrat Flavio Cotti am 9. Mai an der Jahresversammlung der Konferenz schweizerischer Gymnasialrektoren in Chur ankündigte, sollen die Probleme um die Entfremdung zwischen den Sprachgemeinschaften im Rahmen einer möglichen Revision des Sprachenartikels in der Bundesverfassung vertieft behandelt werden.

«Minimale Kenntnisse der anderen Sprachen und Kulturen unseres Landes stellen eine absolute Voraussetzung zu unserem ganzen Gespräch dar», sagte der Vorsteher des Eidg. Departementes des Innern (EDI). Diese Bedingung sei zurzeit nur in bezug auf die beiden Hauptamtssprachen erfüllt. Je länger, je mehr treffe man in der Schweiz aber Maturanden, die keine Ahnung hätten von einer oder mehreren Kulturen in der Schweiz, geschweige denn von einer oder mehreren anderen Sprachen.

In einem Land mit so einzigem Selbstverständnis wie in der Schweiz, dürfe man sich nicht mit wenig zufriedengeben, meinte Cotti. Der junge Franzose, der Deutsche oder der Italiener dürften sich begnügen, über ihre Muttersprache hinaus die Weltsprache Englisch zu lernen. In der Schweiz, zu deren innerster Natur die Mehrsprachigkeit gehöre, müsse man von der Jugend mehr verlangen. Die Mehrsprachigkeit verlange ein «Opfer», das mit grosser individueller Bereicherung vergolten werde, sagte Cotti zu den Gymnasialrektoren.

Der Bundesrat beabsichtige, die Probleme der sprachlich-kulturellen Vielfalt und des kulturellen Austauschs im Rahmen einer allfälligen Revision des Sprachenartikels zu behandeln, sagte Cotti. Eine Expertenkommission unter der Leitung von Prof. Peter Saladin sei hier am Werk. In abseh-

barer Zeit soll zudem dem Parlament eine neue Fassung eines Kulturartikels vorgeschlagen werden. Cotti sprach in den drei Amtssprachen und einige Worte auf Rätoromanisch, dessen Zukunft er mit einiger berechtigter Hoffnung entgegensah. sda

Zum Thema

«Ich lerne den Fremden kennen»

pd. Weshalb würde ich ein Land verlassen? Was würde ich auf die Flucht mitnehmen? Welche Erwartungen hätte ich an ein Asyl? Diese Fragen tauchen auf, wenn wir versuchen, uns in die Situation eines Asylsuchenden hineinzusetzen. Mit Hilfe des Videofilms «vanakkam» («grüezi» auf tamilisch) von Peter Braschler und Robert Weiss können wir teilweise nachvollziehen, was ein asylsuchender Mensch erlebt.

Nun ist im Caritas-Verlag das Begleitheft «vanakkam – Grüezi» zu diesem Film erschienen, das Anregungen bietet, wie man selber die Situation des Flüchtlings erleben kann. So erfährt man z. B. spielerisch, was es heisst, keine Zeitung mehr lesen zu können, weil sie in einer fremden Schrift geschrieben ist (im Heft finden sich Schriftmuster in Urdu, Arabisch, Chinesisch, Serbisch usw.). Die Spielerinnen und Spieler werden angeregt, eine eigene Fantasiesprache zu erfinden. In weiteren Abschnitten ist von Vorurteilen, von den wichtigsten Grundbedürfnissen eines Flüchtlings, von fremden Gewürzen, vom Fastenmonat «Ramadan» u. a. die Rede. Wer mit einer Schulklassse, Jugendgruppe usw. Asylsuchenden begegnen möchte, findet im Begleitheft «vanakkam – Grüezi» nützliche Hinweise.

«vanakkam – Grüezi» wie auch der Film «vanakkam» ist für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, Gruppenleiterinnen und -leiterinnen und für all jene eine Hilfe, die Lust haben, das Thema «Ich lerne den Fremden kennen» in ihrer Arbeit anzugehen. (Videofilm und Be-

gleitheft können bezogen werden beim Informationsdienst der Caritas Schweiz, Postfach, 6002 Luzern, Telefon 041 50 11 50; Miete des Films: Fr. 25.–, Kauf: Fr. 70.–, Begleitheft separat: Fr. 9.–.)

«Indianer Nordamerikas»

Unter dem Titel «Die Prärie- und Plains-Indianer» ist ein neues Buch zur Kultur, Geschichte und Gegenwartssituation der Indianer Nordamerikas erschienen.

Es ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich und der Fachstelle Schule und Museum am Pestalozzianum. Sein Inhalt richtet sich vorab an Lehrerinnen und Lehrer, die das Thema Indianer in ihren Klassen etwas differenzierter behandeln möchten. Neben Sachinformationen im ersten Teil ist ein ebenso umfangreicher 2. Teil konkreten und erprobten Unterrichtsvorschlägen vorbehalten. Das ganze Buch ist so angelegt, dass es museumsunabhängig eingesetzt werden kann, zumal Bild- und Tonmaterial ausleihbar sind. Auf Wunsch können sogar die Objekte einer ebenfalls ausleihbaren «Museumskiste» zur notwendigen Veranschaulichung im Unterricht dienen.

Die Prärie- und Plains-Indianer, Peter R. Gerber/Georges Ammann, 112 Seiten, farbiger Umschlag und zahlreiche Abbildungen. Fr. 20.–; Diaserie (47 Bilder und 3 Karten) Fr. 70.–. Zu beziehen bei: Pestalozzianum, Fachstelle für Schule und Museum, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich.

Gastfamilien für Austauschschüler gesucht

Youth for Understanding (YFU), eine der grössten internationalen, politisch und konfessionell neutralen Jugendaustauschorganisationen, mit 25 Jahren Erfahrung in der Schweiz, sucht Gastfamilien, die bereit sind, eine(n) Jugendliche(n) aus den USA, Australien oder Europa für zwei Monate oder ein Jahr bei sich aufzunehmen. Voraussetzungen sind Offenheit, Freude an jungen Menschen und ein freies

Ich lese die Schweizerische LEHRERZEITUNG



Denn dafür gibt es viele gute Gründe!

Ich werde berufsbegleitend informiert und orientiert über

- aktuelle und grundsätzliche pädagogische Fragen,
- neue didaktische Entwicklungen,
- schul- und bildungspolitische Probleme,
- Fragen zur Berufspolitik,
- Aktivitäten der Lehrerorganisationen.

Und ich erhalte vierzehntäglich

- Denkanstösse und Anregungen,
- unterrichtspraktische Hinweise und konkrete Hilfen.

Machen Sie es doch wie ich. Profitieren Sie von der
«SLZ» und ihrem äusserst günstigen Preis! Hier ist
die Gelegenheit:

- ☐ Ich abonniere die «SLZ» auch.
☐ Als Mitglied der Sektion _____
 des SLV zum Preis von Fr. 58.–
☐ Als Nichtmitglied des SLV zum Preis von Fr. 79.–

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einsenden an:
«SLZ», Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Weiterbildung Kommunikation

Zum Thema Englisch- Sprachaufenthalte im Sprachgebiet

Gerade Lehrer – und natürlich vor allem Englischlehrer – werden immer wieder von interessierten Schülern und Eltern um Rat angegangen, wenn es um die Planung eines Englisch-Sprachaufenthalts im Sprachgebiet geht. Dies ist verständlich. Da dem so ist, werden Englischlehrer ja auch immer wieder mit Prospekten und Mailings aller Art zu diesem Thema überflutet. Bei dieser Vielfalt die Übersicht zu behalten, zu wissen, wer gut und empfehlenswert ist, scheint sehr schwierig zu sein.

Hier kann ein guter Sprachschulberater helfen, wie zum Beispiel die Spezialisten für Englisch-Sprachaufenthalte der BIKU Reisen AG, Aarau. Der Geschäftsleiter, Peter Rupp, hat sich während seiner langjährigen Tätigkeit als Mitarbeiter von Sprachschulen in Oxford ein umfassendes Wissen über alle Aspekte des Englisch-Sprachschulwesens angeeignet. Von diesem Fachwissen und von der Tatsache, dass auch die Mitarbeiter des Unternehmens periodisch zur Weiterbildung nach England reisen, profitiert heute die Kundschaft.

18 der besten, staatlich anerkannten Schulen in England, Schottland und der Republik Irland findet man im BIKU-Programm. Es bietet eine Vielfalt an Kursen: vom dreimonatigen Cambridge-Examenkurs über Sommerkurse für Erwachsene und Teenager, Weiterbildungskurse für Englischlehrer bis zu Kursen, welche Englisch mit Sport oder Kultur verbinden.

Zudem kann man durch BIKU Reisen AG auch die Hin- und Rückreise organisieren und buchen lassen.

Im weitern bietet das Unternehmen für Schulklassen und Gruppen Bildungs- und Kulturreisen auf den Britischen Inseln an. Ein eigenes Büro in Oxford übernimmt die Durchführung solcher, nach Kundenwünschen massgeschneiderter Gruppenreisen.

Bei allen angebotenen Dienstleistungen legt BIKU Reisen AG Wert auf eine seriöse Beratung. Diese Beratung ist für den Interessenten mit keinerlei Kosten und Verpflichtungen verbunden.

Für weitere Auskünfte kontaktieren Sie bitte: BIKU Reisen AG, Bildungs- und Kulturreisen, Burgmattstrasse 7, 5000 Aarau, Telefon 064 22 86 86.

Das **ACE-System** (Anrufcomputer und Eurosignal) ist mit seiner hochentwickelten Technik **das ideale Kommunikationsmittel** schlechthin. Für dieses Argument sprechen folgende Vorteile:

Der sichtbare Vorteil:

Der kompakte Anrufcomputer DS 5000 steht beim Telefon in Ihrem Büro (241×227×45 mm). Das Eurosignal (143×58×18 mm klein und 170 g leicht) ist Ihr ständiger Begleiter im Auto, auf der Baustelle usw., überall dort, wo Sie sich gerade aufhalten. Der kleine, leichtgewichtige Empfänger hat in jeder Jackentasche Platz – ganz im Gegensatz zum «lästigen Gepäck» anderer Systeme.

Der praktische Vorteil:

Sie sind ausser Haus und erhalten von auswärts einen Telefonanruf ins Büro. Der Anruf wird im Anrufcomputer gespeichert und sogleich als Impuls über das Eurosignalnetz auf Ihr Eurosignal weitergeleitet. Dieses informiert Sie über einen «Piepston», dass man Ihren Rückruf erwartet. Das heisst, dass Sie bei nächster Gelegenheit Ihre Telefonnummer wählen, um die gespeicherte Mitteilung entgegenzunehmen. So können Sie sich innert nützlicher Frist mit dem Anrufer in Verbindung setzen, ohne Zeitverlust und trotz Abwesenheit von Ihrem Domizil. Wenn Sie innerhalb von 20 Minuten nicht reagieren, wird das Rufsignal (Piepston) noch zweimal wiederholt. Das **ACE-System** ist eine intelligente Lösung, denn es spielt keine Rolle, ob Sie sich gerade in Ihrem Auto, im Freien oder in einem geschlossenen Raum aufhalten, ob in der nächsten Umgebung Ihres Domizils oder in einem andern Landesteil. Ebenfalls ans Netz angeschlossen sind heute schon Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland.

Der Preisvorteil:

Trotz der vielen technischen Möglichkeiten ist der günstige Preis der Anlage mit keinem andern Kommunikationssystem vergleichbar. Gerne machen wir Sie bei einer Demonstration mit den überzeugenden Vorteilen des **ACE-Systems** vertraut.

I. B. Tramonda AG
8820 Wädenswil
Telefon 01 780 74 75

Bett. Persönliche Betreuer von YFU stehen den Gastfamilien und Austauschschülern während des ganzen Aufenthaltes mit Rat und Tat zur Verfügung.

Weitere Informationen: YFU, Bälliz 64, 3601 Thun, Telefon 033 22 72 10 oder 033 54 71 91.

Aus den Kantonen

SO: Lehrer zu vermehrten Elternkontakten verpflichtet

Der solothurnische Regierungsrat hat die bevorstehende Reduzierung der Schulstunden von 50 auf 45 Minuten zum Anlass genommen, die Verpflichtungen der Volksschullehrer ausserhalb des Unterrichts neu zu regeln. Die Lehrer werden verpflichtet, in geeigneter Weise die Beziehungen zu den Eltern zu pflegen, und für Lehrerkonferenzen sind feste Stunden ausserhalb der Unterrichtszeit vorzusehen.

Die Kantonsregierung hält fest, der neue Lehrplan, der auf das Schuljahr 1988/89 in Kraft tritt, solle unter anderem auch vermehrte Elternkontakte und eine verbesserte Unterrichtskoordination ermöglichen. Die mit der Lehrplanrevision verbundene Herabsetzung der wöchentlichen Unterrichtszeit könne nicht zu einer Arbeitszeitverkürzung im Lehrerberuf führen, schreibt der Regierungsrat. Eine solche müsste auf anderem Wege angegangen werden. Es sei jedoch unbestritten, dass sich die Arbeit der Lehrkräfte nicht darin erschöpfe, pro Woche 28 oder 30 Stunden zu unterrichten.

Die Lehrkräfte hätten eine Reihe zusätzlicher Verpflichtungen, Kontakte und administrative Aufgaben wahrzunehmen, und diese Arbeit habe in den letzten beiden Jahrzehnten zugenommen. Angesichts der zunehmenden Tätigkeit ausserhalb des Schulzimmers sei der beschlossene Abbau der Unterrichtszeit sehr willkommen und solle daher gezielt genutzt werden. *sda*

SH: Eltern und Lehrer deutlich gegen schulfreien Samstag

Schulversuche mit der Fünftageswoche wird es im Kanton Schaffhausen vorläufig nicht geben. Ernst Leu, Vorsteher des Erziehungsdepartements, hat Anfang April eindeutige Ergebnisse einer konsultativen Umfrage bei Eltern, Lehrern und Schulärzten vorgelegt.

Alle Befragten konnten sich zum schulfreien Samstag auf der Stufe Kindergarten, Primar- und Orientierungsschule äussern.

Eine Nacht unter den Sternen

Die CH-Waldwochen laden 1988/89 Schulklassen, Jugendgruppen, Kinder und Jugendliche mit ihren Familien ein, gemeinsam eine «nuit à la belle étoile» zu verbringen. Eine Broschüre – sie ist für alle Teilnehmer der Aktion gratis – wartet auf mit einer Fülle praktischer Ratschläge und Tipps für das gute Gelingen dieser Expedition.

Das Abenteuer beginnt am nächsten Waldrand

Eine Übernachtung in der freien Natur, im Wald, «une nuit à la belle étoile», das ist für Kinder ein ganz besonders eindrückliches Erlebnis. Wie kaum sonst wird dabei die Natur unmittelbar, «hautnah» erlebt, und Gemeinschaftssinn und Kameradschaft unter den Teilnehmern bleiben keine leeren Worte. Und es gibt keinen Grund, in die Ferne zu schweifen: Das Abenteuer beginnt am nächsten Waldrand!

«Eine Nacht unter den Sternen» – bei dieser Aktion mitmachen können alle: Schulklassen aller Stufen, Familien, Jugendgruppen. Als Preis winkt ein unvergessliches Abenteuer. Alles, was die CH-Waldwochen von den Teilnehmern erwarten, ist ein originelles Zeichen (eine Zeichnung, ein Gedicht, ein Text usw.) von dieser eindrucksvollen Nacht unter den Sternen.

Auch ein Erlebnis will vorbereitet sein

Die Broschüre «Eine Nacht unter den Sternen» gibt wichtige Hinweise für die Vorbereitung und Durchführung der Aktion. Denn ohne gründliche Vorbereitung geht es nicht: Statt des schönen Abenteuers könnten sich unliebsame Überraschungen einstellen, die es zu vermeiden gilt. Die Broschüre nennt aber nicht nur Vorkehrungen für ein reibungsloses Gelingen, sondern bringt vielfältige Vorschläge möglicher Aktivitäten: von Rezepten für die «Wald-Küche» über Beobachtungen am Sternenhimmel und Wildpirsch bis zu Waldspielen am folgenden Morgen. Für Grosse und Kleine, für jeden Geschmack werden Waldnacht-Ideen vorgeschlagen, welche zu einem gluschtigen Programm zusammengestellt werden können.

Die Broschüre ist für die Teilnehmer der Aktion gratis, andere können sie zum Selbstkostenpreis von Fr. 4.– beim Sekretariat der CH-Waldwochen beziehen.

Die CH-Waldwochen – vom SLV mitgetragen

Unter dem Motto «Wald erlabe» wurden 1985 und 1986 Kinder und Jugendliche im Rahmen

einer «Wald-Jugend-Woche» aufgerufen, den Wald als Lebensraum mit allen Sinnen, mit Kopf, Herz und Hand zu erfahren. Die Wald-Jugend-Wochen werden nun in neuer Form als CH-Waldwochen weitergeführt.

Die CH-Waldwochen:

- bieten Kindern und Jugendlichen Gelegenheit, ihre Beziehungen zum Wald und ihre Besorgnis über die schleichende Umweltzerstörung zum Ausdruck zu bringen;
- rufen jährlich über Presse und Medien zu Wald-Aktionen auf. Besonders angesprochen werden Schulen, Jugendgruppen und engagierte Bevölkerungskreise;
- stehen im Kontakt mit kantonalen Erziehungsdirektionen und Kantonsforstämtern, welche Informationen und Aktionsideen gezielt weitertragen helfen.

Die CH-Waldwochen stehen unter dem Patronat von Bundesrat Flavio Cotti, dem Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und der Konferenz der kantonalen Forstdirektoren (FDK). Die breite Trägerschaft umfasst das Schweizerische Zentrum für Umwelterziehung (SZU), den Schweizerischen Bund für Naturschutz (SBN), den World Wildlife Fund (WWF), das Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz (BFL), die Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen (EAFV), die Forstwirtschaftliche Zentralstelle (FZ), den Schweizerischen Forstverein (SFV), den Verband Schweizerischer Förster (VSF/ASF), den Schweizerischen Lehrerverein (SLV) und die «Schweizerische Lehrerzeitung» («SLZ»), die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) sowie das Forum der Schweizerischen Elternorganisationen (FSEO).

Auskünfte, Bestellung

Weitere Auskünfte über «Eine Nacht unter den Sternen» erteilen die CH-Waldwochen, Rebbergstrasse, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 58 55, wo auch die Gratisbroschüre bestellt werden kann.

Teilnahmetalton

- ☐ Ich möchte mich an der Aktion 1988/89 der CH-Waldwochen beteiligen und mit meinen Schülern/Jugendlichen eine Nacht unter den Sternen verbringen.

Wir werden Ihnen Texte oder Zeichnungen, die von unserem Abenteuer berichten, spätestens bis Ende September 1989 zuschicken.

Unsere Nacht unter den Sternen wird durchgeführt im Rahmen:

- ☐ unserer Schulverlegungswoche
☐ unseres Ferienlagers
☐ unserer Ferienpass-Aktion
☐ unseres Schulausflugs

☐ (andere)

- ☐ Ich möchte mein Gratisexemplar der Broschüre «Eine Nacht unter den Sternen» baldmöglichst bekommen, und lege ein frankiertes und an mich adressiertes C5-Couvert bei.

- ☐ Ich möchte eine Broschüre, ohne mich an der Aktion zu beteiligen, und lege Fr. 4.– in Briefmarken bei.

- ☐ Ich möchte an einem «einnächtigen» Kurs (Samstagmittag bis Sonntagmittag) teilnehmen und wünsche in Programm.

Name:

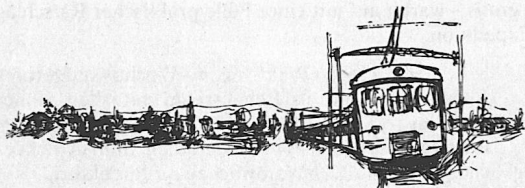
Vorname:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:

Bitte senden an: CH-Waldwochen, «Unter den Sternen», Rebbergstrasse, 4800 Zofingen.

Reisen Kreativferien Erholung



PR-Beiträge

Sommer-Attraktionen und Gastfreundschaft auf Schweizer Schiffen

RFP. Die Schweizer Kurs- und Ausflugsschiffahrt bietet innerhalb des Sommerfahrplans ein verführerisches Angebot an tiefgehenden Erlebnissen: Die Mittag- und Abendkreuzfahrten auf dem Lac Léman, das Kombi-Billett Brienzsee-Schiff/Ballenberg-Museum; das Hundertjährige auf dem Hallwilersee mit Schiffsfahrten für Fr. 2.- am 27. Juli und 24. September; die Bodensee-Rundfahrten ab Kreuzlingen-Hafen, der Wilhelm-Tell-Express Luzern-Vierwaldstättersee mit dem Raddampfer, von Flüelen nach Lugano-Locarno im Panorama- oder Salonwagen; die Tragflügelboot-Schnellfahrten auf dem Lago Maggiore; die 3-Seenfahrt Bieler-, Neuenburger- und Murtensee inkl. Mittagessen Fr. 29.50 usw.

Auf vielen Schiffen finden Tanzpartys statt, sie laden zu bezaubernden Nachtfahrten mit bizarr spiegelnden Lichtern im See, meist mit Musik und mit origineller Bewirtung an Bord. Zusätzlich zu diesen Spezialangeboten ist der Fahrplan auf allen Gewässern für einen grösstmöglichen Dienst am Passagier ausgebaut.

Malen in der Südschweiz

Malen und Freundschaft pflegen in einmaliger Atmosphäre. Ein- bis dreiwöchige Kurse. Anfänger und Fortgeschrittene.
Centro Culturale, Palazzo a Marca, 6562 Soazza, Tel. 092 92 17 94.

Bewirtung Tag und Nacht gross geschrieben

Die auf den Schweizer Seen und Flüssen verkehrenden Schiffe bieten insgesamt 17 540 Sitzplätze «am Schärme» mit Restauration an. Die einzelnen Schiffsahrtsgesellschaften bieten folgendes Restaurants-Platzangebot: Lac Léman 3200, Neuenburger- und Murtensee 1000, Bielersee 1210, Rhein in Basel 600, Thuner- und Brienzsee 2400, Hallwilersee 230, Vierwaldstättersee 2650, Zugersee 280, Zürichsee 1900, Greifensee 120, Untersee und Rhein 750, Bodensee 800, Lago di Lugano 1000, Lago Maggiore 1400.



Sporthotel Ihr Haus mit modernstem Komfort

Die schönsten Tage des Lebens
richtig geniessen.

Unsere vielseitigen Wochenpauschalen werden bestimmt auch Sie begeistern. Gemütlichkeit und Geselligkeit werden bei uns GROSS geschrieben. Restaurants, Bar, Billardzimmer, hoteleigene Einstellhallen.

Wochenpauschalen ab Fr. 399.-
inkl. Halbpension.

Fam. D. + E. Wick, Dir. und Mitarbeiter
CH-3715 Adelboden, ☎ 033 73 12 12

PRO LINGUIS

Zentrale Informationsstelle Tel. 052/23 30 26
Bei genauer Wunschangabe erhalten ernsthafte Interessenten kostenlos und unverbindlich Originalprospekte über Sprachkurse in England, Frankreich, Italien, Spanien, Australien, USA, Kanada, Irland, Portugal, Mexiko, usw. durch
PRO LINGUIS Postfach 8407 Winterthur

Klubschulferien in der Toscana

Vergnügen – Erholung – Lernen

Castiglione della Pescaia (schönes Hotel direkt am Meer)
Im Herbst, zwischen 25. September und 22. Oktober 1988, führen wir folgende Kurse (1 oder 2 Wochen) durch:

Italienisch – Aquarellieren – Naive Malerei – Ölmalen
Commedia-dell'Arte-Masken – Freies Theaterspielen – Mundharmonika
Fotografieren – Video-Workshop – Biologische Kosmetik – Eutonie
Kreatives Entspannen – Jiu-Jitsu – Fussreflexzonenmassage

Verlangen Sie den Spezialprospekt!

Klubschule Oerlikon-Neumarkt, Hofwiesenstrasse 350, 8050 Zürich
Telefon 01 311 50 88



**klubschule
migros**



Stages de menuiserie en Provence Schreinerkurse in der Provence

Stages de 10 jours (fin de semaine libre) pour 7 personnes dans une ancienne ferme en pleine nature. Dates pour 1988:

lundi 4 juillet à vendredi 15 juillet

lundi 18 juillet à vendredi 29 juillet

lundi 1er août à vendredi 12 août

lundi 15 août à vendredi 26 août

lundi 5 septembre à vendredi 16 septembre

Coût et inscription: Formation et maintenance des ateliers 2960 FF; Fournitures bois pour votre projet de 200 FF à 600 FF. Joindre à votre inscription un chèque de 500 FF à l'ordre de G. Gillemaud. Hébergement sur place – camping, abris et WC, douche, évier. A proximité – caravaning, chambres d'hôtes, hôtels. Les repas de midi sont préparés, servis sur place et pris ensemble pendant les dix journées de formation. Information: Gérard Gillemaud, artisan-créditeur, Ferme Dardat Suze, F-26400 Crest/Valence, Tél. 0033/75 40 02 41.

Ihr Fachgeschäft für Tischtennisartikel
Die Nr. 1 in der Schweiz

Tische (Holz, Alu, Beton)
günstiger dank Direktverkauf

Auslieferung innert 24 Stunden
Verlangen Sie unseren Gratis-Katalog

GUBLER
TISCHTENNIS

4652 Winznau b/ Olten – Tel. 062/35 22 15

Toskana-Bauernhaus

Ferienvermietung geeignet für Gruppen, Lager oder Privat mit 15 Betten. Wunderschön und ruhig gelegen, 1 Std. südlich von Florenz. Eine für 15 Personen voll eingerichtete Töpferwerkstatt mit Brennofen kann benutzt werden. Ausführliche Unterlagen von: G. Ahlborn, Riedstrasse 68, 6430 Schwyz, Telefon 043 21 17 13.

Ferien in den Bergen

Unser Chalet (5B) befindet sich auf Haldi, einer Sonnenterrasse im Kanton Uri.

Telefon 061 96 09 54



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

↓
WANDERBÜCHER
UND -KARTEN
ZU JEDER LAGE



ATLAS REISEBUCHLADEN
SCHAUPLATZGASSE 31
3011 BERN

Dampf & Reise

ÜBERSEEISCHE BAHNEN

Bahnerlebnisse rund um die Welt

Das Supermagazin mit vielen Fotos und Karten über die Bahnen ausserhalb des deutschsprachigen Raums. Abonnement: 6 Nummern Fr. 57.-
Neueste Nummer jetzt am Bahnhofskiosk erhältlich

Direktbezug: Quellenhof-Verlag, Postfach 207, 9202 Gossau

Was darf es sein?

Ferienhaus, Berghütte, Sportzentrum oder einfaches Hotel? Unter 320 Häusern finden sicher auch Sie Ihre Unterkunft für Ihre nächste Sportwoche, Schulverlegung oder Ihre Freizeit in der Schweiz.

KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN vermittelt kostenlos und unverbindlich. «Wer, was, wann, wo und wieviel» an KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN, Telefon 061 96 04 05



Die *Schulärzte* votierten mit grosser Mehrheit für alle Stufen dagegen. Bei *Eltern* und *Lehrkräften* sank der Ja-Stimmen-Anteil bei steigenden Anforderungen an die Schüler.

Beim Kindergarten begrüßten 50,2 Prozent der Eltern und 62,6 Prozent der Lehrer den schulfreien Samstag. Auf Primar- und Sekundarstufe waren nur noch 26 Prozent der Eltern und 33,7 Prozent der Lehrer dafür. Für die Orientierungsschule betrug der Ja-Stimmen-Anteil noch 23,5 respektive 30 Prozent. *sda*

ZG: Vorläufig kein schulfreier Samstag in der Stadt Zug

Der Zuger Stadtrat will einstweilen nichts von einem schulfreien Samstag wissen. Bevor die Fünf- beziehungsweise Viereinhalbtageswoche eingeführt werde, *müssen Stoffpläne und Lektionszahlen überprüft werden*. Das müsse für den ganzen Kanton und durch die kantonalen Erziehungsbehörden geschehen, hat der Stadtrat in der Antwort auf eine mit über 600 Unterschriften versehene Petition der Interessengemeinschaft schulfreier Samstag erklärt.

Die Petitionäre hatten verlangt, dass an den Stadtschulen von Zug ein dreijähriger Versuch mit einem schulfreien Samstag durchgeführt werde. Der Mittwochnachmittag solle weiterhin schulfrei bleiben. Der Stadtrat hat nun diese Wünsche abgelehnt. Unter anderem gibt er auch zu bedenken, dass bei der laufenden Revision des kantonalen Schulgesetzes die Fünf- bzw. Viereinhalbtageswoche in der Schule ausdiskutiert werden solle. Deshalb sei ein vorgezogener, präjudizierender Versuch nicht angebracht. *sda*

Neuer Direktor des Film Instituts

Der Leitungsausschuss des Schweizer Schul- und Volkskinos hat in Bern *Herrn Dr. rer. pol. Jürg Schneider* zum neuen Direktor des Film Instituts gewählt. Er löst in dieser Funktion im Oktober Herrn Jean Pierre Dubied ab. *F. I.*

Prof. Dr. Rudolf Schenda
**Sagenerzähler und
Sagensammler der
Schweiz**

Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. 522 Seiten, 22 Illustrationen, Fr. 75.- (03878-3)

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Veranstaltungen

Mensch, Mythos, Maske

Im Hans-Erni-Haus, im Herzen des Verkehrshauses Luzern, wird noch bis Ende November Kunst aus Afrika, Ozeanien, Mittel- und Südamerika gezeigt, verbunden mit ethnographischen Studien aus Afrika von Hans Erni selbst.

Zu sehen sind Kultgegenstände, Masken, Skulpturen und Schmuck sowie Skizzen und Zeichnungen von Hans Erni zum Thema Afrika, aus dem Musée d'Ethnographie in Neuchâtel. Ergänzt wird die Ausstellung durch grossformatige Bilder des international bekannten Luzerner Künstlers.

Bern – gestern, heute, morgen

Eine Stadt-Region und ihre Probleme; Städtebau, Kultur und Subkultur, Stadtentwicklung. Leitung: Hansruedi Lanker, Leiter LFB des Kantons Bern. Der Kurs findet vom 10. bis 15. Oktober in Bern statt und ist für alle Stufen offen. Anmeldung bis 30. Juni an das Sekretariat der LFB des Kantons Thurgau, Frau E. Stähli, Steigerzelg 17, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 75 33 22.

Meine didaktische Kompetenz weiterentwickeln

Der Psychologe und Didaktiker Karl Aschwanden (Altdorf) bietet eine zweijährige, berufsbegleitende Weiterbildung für Frauen und Männer, welche Fachunterricht erteilen, an. In einer Gruppe von 8 bis 10 TeilnehmerInnen soll der konkrete Unterricht besprochen werden: Vorbereitung, Durchführung, Auswertung. Anhand der konkreten Fragestellungen soll die eigene Unterrichtskompetenz und der eigene Unterrichtsstil entwickelt bzw. weiterentwickelt werden. Der Kurs läuft in den Jahren 1989 und 1990 und beansprucht insgesamt 12 Doppeltage. Kursort ist das Hotel Rütliblick in Morschach. Interessenten fordern die ausführliche Kursbeschreibung an bei Karl Aschwanden, Blumenfeld 31, 6460 Altdorf, Tel. 044 2 46 35.

Auf der Suche nach dem kulturellen Gesicht Schwarzafrikas

Ferienstudienwoche für alle, die aus der Verschiedenheit von weisser und schwarzer Kultur lernen wollen.

«Es ist für die meisten Europäer noch schwer, Afrika (...) ohne Schablonen und europäische Kulturvorstellungen zu betrachten.» (Safi Faye, Filmemacherin aus Senegal)

Wie lebt, denkt und empfindet der afrikanische Mensch? Wodurch wird sein Alltag bestimmt? An welchen Werten und Normen orientiert er sich? Was macht die afrikanische Kultur aus?

Das, was die Menschen Afrikas trotz aller Vielfalt und Widersprüchlichkeit miteinander verbindet, sind ihr Schwarzsein und die gemeinsam erlittene Kolonialgeschichte. Ihr Kampf gegen den Kolonialismus alten und neuen Stils, ihr Ringen um eine kulturelle Identität weisen zwar lokal verschiedene Ausprägungen auf, sind aber vom gemeinsamen Anliegen getragen, einen eigenständigen Weg aus der einseitigen ökonomischen und kulturellen Abhängigkeit zu finden.

Wo steht Afrika heute, nach einem Vierteljahrhundert politischer Unabhängigkeit? Wieweit ist es gelungen, den Prozess der Entkolonialisierung voranzutreiben und auf alle gesellschaftlichen Bereiche auszuweiten?

Die Ferienstudienwoche vom 11. bis 15. Juli 1988 beschäftigt sich mit diesen und anderen Fragen zum Thema.

Anmeldung und Programmanforderungen an: Paulus Akademie, Carl-Spitelerstrasse 38, 8053 Zürich.

Das Ich und seine Lebenszeit

Unter diesem Titel führt die Stiftung Lucerna vom 10. bis 13. Oktober 1988 im grossen Auditorium der Theologischen Fakultät Luzern ihren 62. Ferienkurs durch. Thema des Kurses ist die Frage nach dem Lebenslauf des Menschen, insbesondere die Frage nach der Identität des Ich. Ein Referatzyklus führt die Teilnehmer unter ethnologischem, psychologischem, philosophischem, literarischem und pädagogischem Aspekt an die Lebenslaufproblematik heran. Workshops bieten Ihnen Gelegenheit, ihren eigenen Lebenslauf zum Gegenstand des Nachdenkens, des Gesprächs oder der bildhaften Gestaltung zu machen. Als Referenten wirken mit: Dr. Imelda Abbt, Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Dr. Armand Claude, Jörg Mollet, Prof. Dr. Peter Rusterholz, Elisabeth Schlumpf. Der Kurs steht jedermann offen. Anmeldung und Auskunft bei Dr. Rudolf Meyer, Hofwil, 3053 Münchenbuchsee (Telefon 031 86 33 33).

Offen sein für Fremde und Fremdes

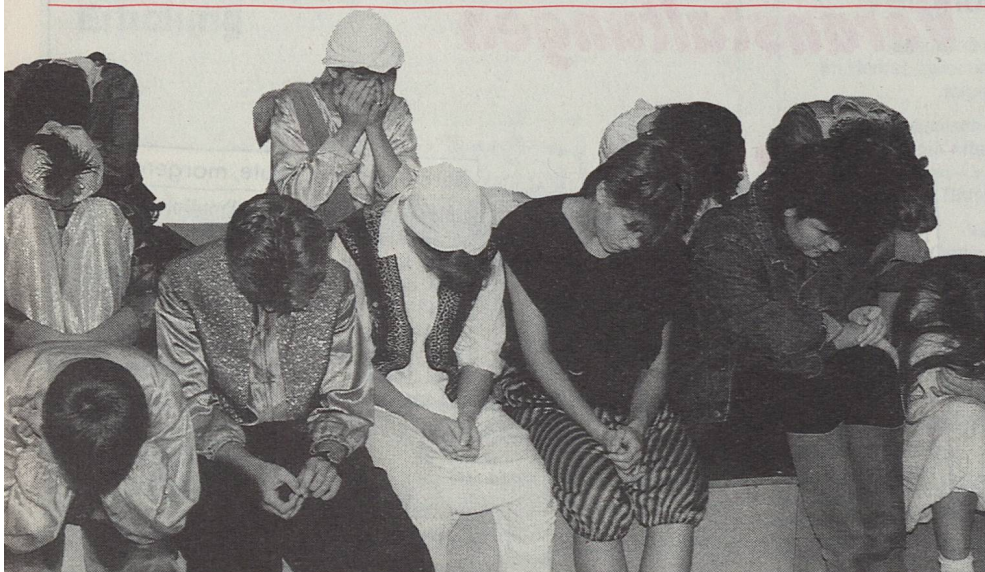


Foto: Hermenegild Heuberger

Von den Schwierigkeiten mit Fremdem und Fremden

Alle Menschen haben Vorurteile, gelernte Klischees. Auch Lehrer haben solche zu überwinden, welche sie in ihrer Erziehung, zu Hause, in der Schule und von ihrer Umgebung mitbekommen haben – zum Beispiel Ausländern gegenüber. Fremdes ist oft für den Lehrer ebenso neu – eben fremd – wie für die Schüler. Wagen Lehrer die Auseinandersetzung mit ihren eigenen Bildern und denen in der Klasse, ist oft ein Zusammenstoss mit den Klischees der Schüler, ihrer Eltern und der näheren Umgebung (z.B. der Schulkommission im Dorf) unvermeidlich. Es gehört zum Wesen von Tieren und Menschen, Fremden zunächst mit spontaner Abwehr (Flucht) zu begegnen. Der Lehrer spürt diese Abwehr gegenüber Fremdartigem bei den Schülern, wird solche Gefühle in seine stofflichen und methodischen Überlegungen einbeziehen. Er wird aus dieser Erfahrung heraus Begegnungen mit Fremdem und Fremden vorsichtig, dosiert und mit Respekt vor vor-schnellen Schülerreaktionen gestalten.

Offen sein für Fremdes und Fremde liegt im Kern von Schule und Bildung

Diesen Schwierigkeiten zum Trotz gehört die Auseinandersetzung mit Fremdartigem zum Wesen von Schule und Bildung: Lebewesen kennen nicht nur die spontane Scheu vor Fremdem, sondern – gewissermassen als «Gegentrieb» – auch die Neugier. Neugier hilft, «Fremdeln» zu überwinden. Und hier nun sind wir mitten in der Definition vom «Lernen»: Lernen heisst neugierig sein, sich Neuem aussetzen, Fremdes erforschen, Vertrautes neu anschauen. «Offen sein für Fremdes und Fremde» ist so geradezu eine Definition von Schule und Bildung! Wo diese Offenheit nicht da ist oder gar aktiv vermieden wird, handelt eine Schule gegen ihren

Zweck, nämlich Lernen zu veranstalten! Das gilt für Mathematik und Sprache ebenso wie für die (inter-)kulturelle Erziehung.

Massenmedien (z.B. Fernsehen) und Reisen vermitteln den Schülern heute mehr Begegnungen mit Fremdem und Fremden als je zuvor. Das Problem ist, dass bei den Schülern diese mannigfaltigen Eindrücke vor allem vom Fernsehen her «halbverdaut» bleiben. So ist es vermehrt Aufgabe der Schule geworden, nicht nur Neues zu vermitteln, sondern den Schülern zu helfen, die vielen Eindrücke zu verarbeiten, zu ordnen, zu scheiden und zu vertiefen. Es gilt, Hintergründe aufzuzeigen, Klischees aufzubrechen, Fragen zu beantworten. Das Fremde ist nicht «draussen vor der (Schul-)Tür», es ist schon drin – in den Köpfen der fernsehenden, heftlilesenden und reisenden Schüler!

Die Aufgabe der Identitätsbildung, wie sie der Schule (nebst anderen Erziehungsinstanzen) übertragen ist, erfordert die Begegnung mit Fremden. Erst in der Begegnung mit Andersartigen entdecke ich, dass ich besonders bin, eine eigene Identität habe.

Es geht um die Glaubwürdigkeit der Schule

Es gehört zum Wesen und Auftrag von Schule und Bildung, junge Menschen zur Gemeinschaftsfähigkeit hinzuführen. Mit diesem – in allen Schulgesetzen und Lehrplänen festgeschriebenen – Auftrag kann nicht bloss gemeint sein, Spontanfreundschaften unter sich sympathischen und Gleichgesinnten zu pflegen.

Gerade in unserem Land der vielen Sprachen und Kulturen muss Gemeinschaftserziehung, die Erziehung zur Toleranz, zur Solidarität mit Andersartigen und Minderheiten, und die Erziehung zum Respekt vor «Fremden» beinhalten!

Anton Strittmatter

LEHRERZEITUNG

ersch. alle 14 Tage, 133. Jahrgang

Herausgeber

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 12.00 Uhr, 12.30 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.15 Uhr)

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Alois Lindemann, Bodenhof-Terrasse 11, 6005 Luzern

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler,

6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10

Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau,

Telefon 062 51 50 19

Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger,

6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58

Ständige Mitarbeiter

Dr. Johannes Gruntz-Stoll, Bern

Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern

Gertrud Meyer-Huber, Liestal

Dr. H. U. Rentsch, Winterthur

Urs Schildknecht, Amriswil

Brigitte Schnyder, Ebmatingen

Die Korrespondenten der 20 SLV-Sektionen werden

in jeder 2. Ausgabe aufgeführt (anstelle des

Beilagenverzeichnisses)

Alle Rechte vorbehalten

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der

Auffassung des Zentralvorstandes des

Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der

Redaktion übereinzustimmen.

Präsident Redaktionskommission: Ruedi Gysi,

Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Beilagen der «SLZ»

Unterricht

Dr. A. Strittmatter, H. Heuberger

Bildung und Wirtschaft (6mal jährlich)

Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und

Wirtschaft», Dolderstrasse 38, Postfach, 8032 Zürich

Buchbesprechungen

Redaktion: R. Widmer, Pädagogische

Dokumentationsstelle, Rebgrasse 1, 4058 Basel

Zeichnen und Gestalten

Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel),

Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn), –

Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rütenberg

Schweizerische Oberstufenschule

Redaktion: Ernst Walther,

Fröhlichstrasse 5, 5000 Aarau

Das Jugendbuch / Lesen macht Spass

Redaktor: W. Gadiant,

Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum

Redaktorin: Rosmarie von Meiss,

Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo

Mitteilungsblatt des Weltverbandes der

Lehrerorganisationen (WCOTP)

Unterrichtsfilm

Schweizerisches Filminstitut,

Erlachstrasse 21, 3009 Bern

Inserate, Abonnemente

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,

Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Fridolin Kretz

Annahmeschluss für Inserate: Freitag,

13 Tage vor Erscheinen

Inserateile ohne redaktionelle Kontrolle und

Verantwortung.

Abonnementspreise

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 58.–	Fr. 82.–
halbjährlich	Fr. 34.–	Fr. 48.–
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 79.–	Fr. 103.–
halbjährlich	Fr. 46.–	Fr. 60.–

Einzelhefte Fr. 5.– + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen

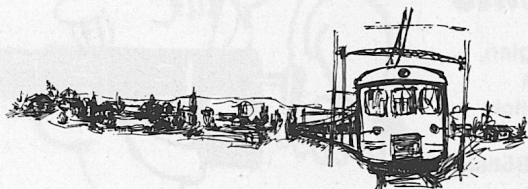
sind wie folgt zu adressieren:

«SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:

Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70



Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen



RIESEN RUTSCHBAHN
Sportbahnen
Hotel Talstation
Autom. Auskunft
700 m Länge
eine tolle Attraktion zum
Plausch von jung und alt!

055/88 12 35
055/88 13 44
055/88 13 31

ins herrliche, voralpine Wandergebiet.
Bequeme, abwechslungsreiche Touren mit
herrlichen Ausblicken auf See und Berge.

- Monza-Bahn
 - Ferngesteuerter Schifflibetrieb.
 - Bei trockenem Wetter täglich in Betrieb.
- gepflegte Küche – Jeden Sonntag Buure-Zmorge.
geeignet für Familien- und andere Anlässe.

Hotel Talstation

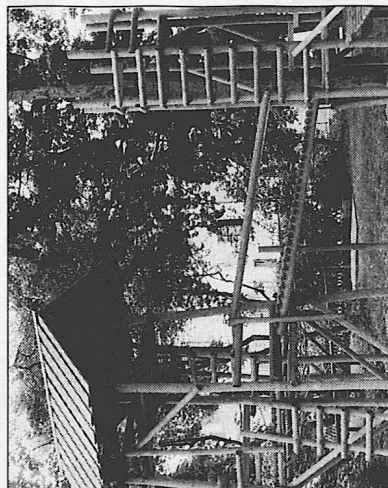
Ski- und Ferienhaus Satus Wiedikon Tannenheim/Flumserberg 1280 m ü. M.

Gut ausgebautes Haus, über 60 Schlafplätze, 2 Aufenthaltsräume, moderne Küche, 3 moderne Duschen. Eignet sich vortrefflich für Klassen- und Ferienlager. Preis pro Logiernacht: Kinder Fr. 7.–, Erwachsene Fr. 10.–, alles inbegriffen. **Achtung: Für Sommerferien noch Plätze frei!**
Anfragen und Reservationen: Urs Fürholz, Schweigmatt 35, 8055 Zürich, Telefon 01 463 06 96.

Weben und Zeichnen in den Reben

Ferienkurse in einem kleinen Dorf zwischen Florenz und Siena. Nächste Daten: 11. bis 23. Juli 1988 Weben; 25. bis 30. Juli 1988 Zeichnen und Radieren; 1. bis 13. August 1988 Weben.

Information Tel. 01 784 09 18 oder Studio Tessile, Anna Silberschmidt, 50020 Marcialla, Italien, Tel. 003955/8076197.



**Miesch
Geräte**

Spiel- und Pausenplatzgestaltung
9546 Wängi, Telefon 054 51 10 10

Im Sommer 1988 sind noch Termine frei im

Jugendhaus Malbun

- Unterkunft für 60 Schüler (keine Selbstversorgung)
- Sehr schönes Wandergebiet von 1300 bis 2500 m
- Busfahrten zum Nulltarif
- Hallenbad in Malbun
- Heimatmuseum Triesenberg

Kosten: sFr. 30.– Vollpension (bei Tageswanderungen Lunch für Mittag)

Anmeldung sowie weitere Auskünfte erteilt das Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, 9490 Vaduz, Telefon 075 6 64 86, Herr Wohlwend.

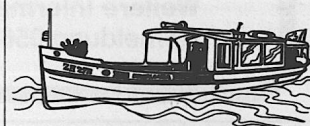
Skilager im Springenbodengebiet Diemtital Berner Oberland

Verschiedene einfach bis gut eingerichtete Alphütten und Skiheime bis 30 und mehr Plätze stehen zur Verfügung in unmittelbarer Nähe von zwei Skiliften. Wochenabonnement für Schüler Fr. 38.–. Abholung mit 35-Platz-Car am Bahnhof Oey oder direkt am Wohnort möglich. Nähere Auskunft erteilt: Restaurant Gsässweid, Springenboden, Telefon 033 81 15 32; Restaurant Rotbad, Fam. Minnig, Telefon 033 81 13 34; Junge Kirche Schweiz, Zeltweg 9, 8032 Zürich, Telefon 01 252 94 00.

Unser abseits und doch in Dorfnähe gelegenes Ferienhaus in

Saas Almagell/Wallis

steht für Klassen- und Sportlager (Fussballplatz vor dem Haus) sowie für Skilager zur Verfügung. Grosse Selbstkocherküche, Platz für 40–100 Personen, Aufenthaltsräume, Autozufahrt. Direkt an Skipiste und LL-Loipe! Information: Fotoschule Kunz, 8062 Zürich, 01 312 74 00



Motorbootbetrieb René Wirth, Eglisau

Schiffahrten auf dem Rhein, Weidlingsfahrten vom Rheinfall bis Rekingen, sehr geeignet für Schulen und Gesellschaften.

8193 Eglisau
Telefon 01 867 03 67

Sedrun, 1500 m ü. M.

Ferienlager Spinatscha frei ab sofort, Sommer und Herbst 1988 sowie Winter 1988/89 und Sommer 1989. Platz für etwa 48 Personen. **Wir nehmen auch kleinere Gruppen auf.** Frisch renoviert. Mässige Preise. Geeignet für Schulen, Klassenlager, Gruppen und Familien. Anfragen an: Raimund Venzin, 7188 Sedrun, Telefon 086 9 11 31.



300 Gruppenhäuser in der Schweiz, Frankreich, Süddeutschland, Österreich und Guadelupe

Für Schulausflug, Skilager, Seminare, Ferienlager. Halb- und Vollpension, Selbstkocher, ohne Unkosten noch Vermittlungsgebühr.
Helvet'Contacts, CH-1668 Neirivue (029) 8 16 68. Wer, wann, wieviel, was, wo?

Flerden Ferienheim 45 Plätze

Selbstkocher
Auskunft 081 27 13 72

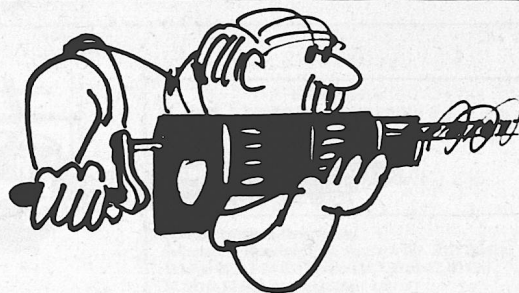
Qualitätsangebote
finden Sie in jeder
Ausgabe der
Lehrerzeitung!

Das neue Zeit für Gruppen von acht bis zehn Kindern kann de bis zehn **GRATIS** sein, da es halb nicht Komfort, Qualität und Preis bezieht. Komfort, Qualität und Preis seinesgleichen sucht. **wico 2000** – DAS Grupp einzelt mit speziell vielen Verstärkungen und Ext ras. Für unter tausend Franken, bei fünfundzwanzig Kilos, einer Firsthöhe von 170 cm und einer Grundfläche von zehn Quadratmetern. Katalog anfordern, gratis: **Freizyt-Lade** St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5 oder Telefon 041 51 41 51 rund um die Uhr.



Ohne Strom geht *fast* nichts

Vergleiche über die unterschiedlichen Energien, ihre Möglichkeiten und ihre Grenzen, lassen sich am besten dort ziehen, wo sie verständlich und umfassend dargestellt sind: im NOK-Informationspavillon beim Schloss Böttstein. Im unteren Aaretal gelegen, ist Böttstein von Brugg oder Döttingen zu erreichen.



Ein interessantes Ausflugsziel

Besichtigt werden können der Informationspavillon, Kernkraftwerk Beznau, Wasserkraftwerk Beznau, alte Ölmühle, Schloss und Schlosskapelle Böttstein in Gruppen bis zu 30 Personen. Individuelle Programmgestaltung und Diskussion.

A) Pavillon: Filmvorführungen. Demonstrationsmodelle über Kernspaltung, Funktion eines Kernkraftwerks, Beseitigung radioaktiver Abfälle, Fernwärme, Stromübertragung und -verteilung. (zirka 1 1/2 Std.)

B) Kernkraftwerk Beznau: Maschinensaal, Kommandoraum, Fernwärmeauskopplung Refuna. (zirka 1 1/2 Std.)

C) Wasserkraftwerk Beznau: Maschinenhaus, Kommandoraum. (zirka 1 1/4 Std.)

D) Ölmühle, Schloss: Ölmühle (erstmalig erwähnt 1799), grösstes Holzwasserrad Europas, Getreidemühle (1607), Landgasthof Schloss Böttstein (1608 – 1615), Schlosskapelle (1615 – 1617). (zirka 1 1/2 Std.)

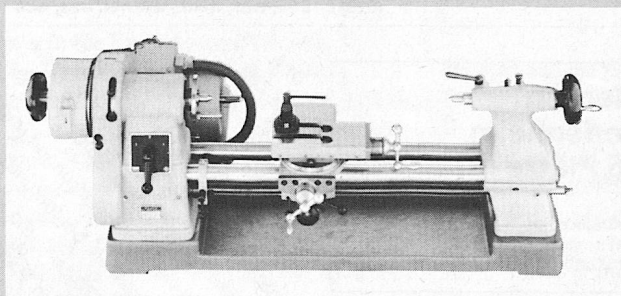
Weitere Informationen und Anmeldung 056/45 38 15

NOK

Kernkraftwerk Beznau, 5312 Döttingen

Cintra-Präzisionsdrehbänke für Metall- und Holzbearbeitung

Wir haben den richtigen Dreh für alle, die mit äusserster Genauigkeit drehen, fräsen, schleifen und bohren wollen.



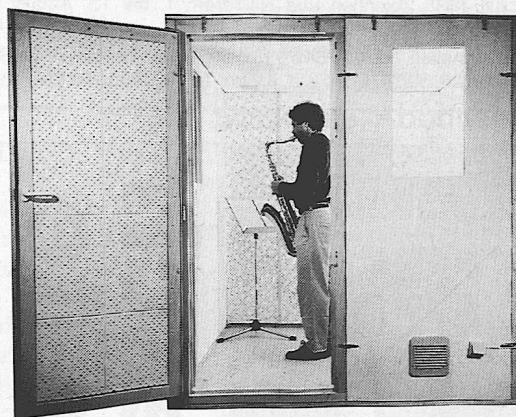
Rufen Sie uns an und verlangen Sie unseren Prospekt.

Flury

Walter Flury
Werkzeug- und Maschinenbau
Grüttstrasse 106, 4562 Biberist
Telefon 065 35 32 22

D I E STUDIO B O X

STUDIO BOX
Kappelstrasse 12
8703 Erlenbach
Telefon: 01/910 08 40



- Schalldämmende Musik-Übungskabine (30 dB).
- Variabel in der Grösse (Baukasten-System).
- In der Wohnung einfach auf- und abzubauen.
- Hell – Be- und Entlüftung – Stromanschluss.

- cabine de répétition insonorisée pour musiciens (30 dB)
- grandeur variable (système à éléments préfabriqués)
- simple à monter et démonter en appartement
- raccordement pour éclairage et ventilation